



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Wegh Zur ewigen Seeligkeit, Das ist Heilsame
Betrachtungen Von den vier letzte[n] Dingen deß
Menschens**

Coster, François de

Münster in Westphalen, 1678

urn:nbn:de:hbz:466:1-38182

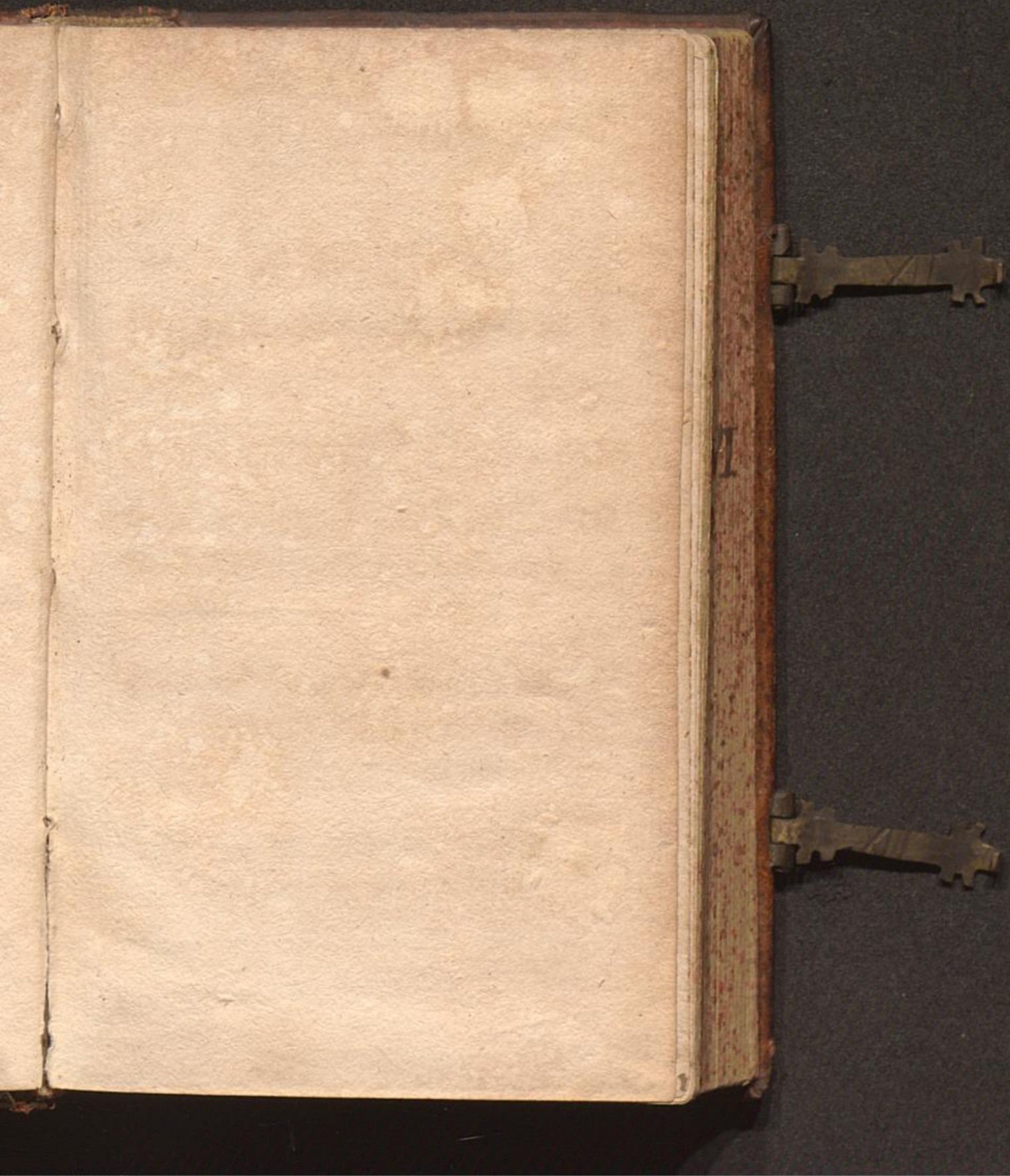


Th. 2066:

f. II
17.







Mus. de III nov. hinc ad a
vitas.

Wegh

Zur ewigen Seeligkeit!

Das ist

Hellsame Betrachtungen
Von den vier letzte Din-
gen des Menschens.

Erstlich

Durch Franciscum Costerum
der Societät Jesu Priesteren in
Lateinischer Sprach beschrieben/

Nachmahls

Zumehreren Seelen Nutz

Durch

Einen Hochfürnehmen Hoff-
und Staats Minister bey wehrender
tödlicher Kranckheit ins Teutsch
übersetzt/und mit dem Leben
vollendet.

Gedruckt zu Münster in Westphalen/
Ben Dietherich Raesfeld/ Ao. 1678.

*Colligiti Societatis Jesu Paderbornae
anno 1678. P. Kloppenburg abg.*

In allen deinen Wer-
cken / Geschäften / und
Händelen / gedencke dei-
ner letzten Ding / so wirst
du nimmermehr sündi-
gen /

In den weisen Sprüchen
Jesu / des Sohns Sirach
im 7. Capittel. 40. Vers.

Erst

Erster Theil.
Vom Todt des Menschen.

Das Erste Capittel.

Warumb so wenig Menschen
den Todt/und die vbrige
Letzte Dinge fürchten?

Dieses ist sehr zu verwundes
ren/weiln sothaene Forcht
einen sechsfachigen Nutzen
nachführet: Dagegen aber

1 Nimbt der Teuffel alle derselb
ben gedächtnuß hinweg.

2 Die eigene Liebe meidet sie als
ledings.

3 Die allzugroße vermessenheit
auff die Götliche Barmherzigkeit
schiebet die Buß zu künfftiger zeit
auff / mit unerfahrnem ungemach

4 Dis Forcht einer jmmrweh
renden

render Trawrigkeit vertreibet diese gedächtniß.

5. Glaubet man nichts weniger / als das die Seligkeit zu erlangen beschwerlich sey.

Nachdemahlen alle Christen fast glauben / das der Todt selbst / und nach dem Todt die allerschrecklichste / und greulichste dinge verhandt seind: so ist woll zu bedencken / auß was ursach gar keine / oder je sehr wenige Menschen den Todt / und dessen erfolg fürchten.

Und zwar Erstlich seindt einige / so sich in solcher sicherheit allen lasteren ergeben / als wan sie nicht glaubten / das nach diesem leben den gottlosen einige straeß gesetzt / noch ein Gott wehre / der recht richten würde : dan kaum ist es möglich das ein Heidnischer mensch / der niemahln /

3
mahln von den zukünfftigen dingen
etwas gehört hatt / in den lasteren
sicherer lebe / als die meiste Christen /
die dannoch sagen / das sie glauben /
das den Sünden die allerschärffste /
und ewige straeffen bereitet sein.

Andere seind in Wetsachen klugh
und in irdischen sachen ganz vertieft
er strecken ihre Klugheit nicht zu
den künfftigen dingen : Die Alten
nicht anders als die Jungen gehen
den Wollusten nach / und bemühen
sich nur / wie sie viel Geli beneinans
der bringen / und sich mehrers erhe-
ben mögen. Endelich ist kaum ei-
ner in allen Ständen / Geschlecht /
und Alter der menschen, er sey Adel /
Unadel / Gelehrte / Ungelehrte
Alt / Jung / Geist / oder Weltlich /
der sich den Tode / und die Forche
der zukünfftiger Letzer Dingen zu
herken gehen lach.

3 ij

Die

Die ursach dessen ist / das entwe-
 der gahr nicht / oder wenig auff die
 letzte Dinge gedacht wirdt: Dann
 wofern man offte und reifflich bey
 sich erweget / was doch endlich nach
 diesem leben erfolget / wirdt man
 leichtlich sehen / wie warhafftig der
 Weiser sagt / Ecclesiast. 7. Ges-
 denck an die Letzte Dinge / so
 wirstu in Ewigkeit nicht sün-
 digen.

Wardurch man
 Erstlich wirdt zur heilsahmer
 Forcht des Todts beweget werden.

Zweitens / wirdt man mit allem
 fleiß mittel und wege erdencken / als
 es übel / so nach dem Tode folget /
 zu vermeiden.

Drittens / da man wirdt sehen /
 das hierzu die Heilige Sacramenten
 der Kirche n die meiste krafft haben /
 wirdt man sich befließigen. Erstlich
 Das

Das Gewissen durch die Beichte zu
reinigen / demnegst mit dem allers
heiligsten Leib unsers Herren Christi
sich offters zu erquicken / und dars
durch wider des Teuffes anfalle
zu befestigen.

Viertens / diese Gedächtniß der
Letzten Dingen wirdt dahin bewes
gen / und die Sacramenta dazu helffen /
das man algemach klar sehen könne
die große Enttelkeit / die große Dösa
heit / und die große Gefahr / so in
der Welt sein / darumb wirdt man
die Welt / und was von der Welt
herkombt / verachten / und alle ge
meinschaft der Welt meiden.

Fünffstens / die böse Begierden
werden hierdurch überwunden / und
wirdt man sich understehen die böse
zuneigungen durch fleißige übung
wiedriger Tugenten auszutilgen.

Sechstens / wirdt man seinem
Aij. Haus

Hauß und Sachen vorsehen / und
alles woll anordnē / damit nichts ob-
handen sey / wardurch ein glückseli-
ger Abscheidt auß diesem Leben bes-
hindert werde.

Siebentens / wirdt das Gemüth
mit Himlischen gedanken beschafft-
iget / so weith forschreiten / daß
man mit dem H. Paulo verlangen
wirdt auffgelöset zu werden Phil. 1.
und mit Christo zusein: Alsdan wird
mann eine gründliche unnd feste
Frewd erlangen / und durch die Bes-
dechnuß des Todes nicht zersto-
ret / sondern durch die Hoffnung
der Himlischen Glory ermuntert /
und wunderbarlich getröstet wer-
den / nach der ermahnung des Her-
ren **EXI** (Luc. 21.) wan
diese dinge zugesehen anfangen / so
siehet hinauff / und erhebet ewre
Häupter / weiln ewre Erlösung her-
zu

zunaher.

Die jenige aber / welche dieser Welt nachgehen / wollen vom Todt weder gedencken / noch hören; die meiste lachen darzu / und wan sie vielleicht daran gedencen / geschichte solches / als wan es eine ihnen nichts angehende sache wehre / gleich denen / welche die jenige dinge / so niemahln sein werden / in ihrem Sinn fassen. Sie werden zwar wohl bisz weilt durch den Todt ihrer Gesellen bewogen / und erschreckt / abt nur auff eine geringe Zeit / wie die Schweine / wan eines erstochen und getödtet wirdt / lauffen die andere so es hören hinzu / knorren eine weile / und verlassen den troch auß forcht / so baldt aber das Schwein todt ist / halt die Forche unnd das Knorren ein ende / und kehren sie zu dem troch zurück.

Alv

Es

Es sey nun mit dem gemeinem
 Pöpfel/ wie es wolle/ Dieses ist ges
 wis nicht wenig zu verwunderen /
 Das auch Fromme vnd Klueghe
 Männer/ so der Warheit beflissen/
 und sachen von geringerer wichtig
 keit/ auch die abwendung geringere
 schaden sich so hoch lassen angeles
 gen sein/ so gahr die Alte und Krüpe
 pele selbst/ da sie doch wissen/ das die
 jenige dinge/ so nach dem Todt era
 folgen werden/ von solchem gewicht
 seind/ das die ewige Selichkeit darā
 haffet/ so gewis sein/ das man sie
 durch den Glauben siehet / so nahe/
 das sie am heutigen Tag wieder
 fahren dörfren / deren Gedächtnis
 dannoch auß dem Sinn laessen könn
 nen : Dan wohe nicht weniger ges
 schehen kan/ das ich vor dem morgi
 gen Tagh auß diesem Leben zu den
 ewigen Höllischen Peinen wegge
 rapffet

rapffet werde / als das ich morgen
hundert Gũlden verliere : War-
umb O gũtiger HERR JESU bes-
mũhe ich mich nicht mit gleichem
fleiß un̄ angelegenheit in dem einem
zuvermeidē so woll/ als im anderen?
Warumb beflisse ich mich so hoch
wegen der Gũlden / und gedencke
nicht daran/ wie ich die ewige Qual
von meiner Seel abwenden wolle?

Es seind vielfältige ursachen dies-
ser elenden Blindtheit.

Die Erste und vornembste ursach/
wovon fast alle andere herfließen/
ist die starcke und listige versuchung
des Teuffels/ deme nicht höher an-
gelegen ist/ als das die Menschen
nicht an die Letzte Dinge geden-
cken mögen/ und weiln sie sich
von den eusserlichen Sinnen führen
laessen/ bildet er ihnen immerhin die
gegenwertige Dinge vor/ und ma-
chet

24

chet

chet/ das die künfftige/ als weit ent-
fernet / und einer ganz anderen art
und natur / oder als wan sie nie-
mahln geschehen würden / nur obens
hin angesehen werden.

Zweitens / kombt hinzu die natür-
liche Liebe / und Süßigkeit des
gegenwertigen Lebens / welche
die augen unsers Gemüths also be-
zöhret/ das (welches in den allerlieb-
sten sachen zugesehen pflegt) der
Mensch sich selbst nicht überre-
den mag/ das dieß Leben verlohren
werden könne / und ob er woll endt-
lich solches bekennen muß / so vers-
heißt er ihm doch selbst viele
Jahren / welche er gleichsamb von
weiten anschawt / und auff aller
weitest vom Tode abzusein vermeis-
net: Die zukünfftige und gegenwer-
tige Zeit scheint uns lang / die ver-
fllossene aber kurz zusein / und mer-
ck

et der armsehtig und gebrechlicher
 Mensch nicht/ das ein groeher theil
 seines Lebens verlossen / und was
 vielleichte noch weniger übrig/ mit
 ebenmehiger geschwindigkeit zum
 Ende lauffen werde.

Es stellet/ Drittens/ der Teuffel
 vor / den Ruhm der Göttlichen
 Barmhertzigkeit / welche allen des
 nen zu handt stehet/ so dieselbe/ auch
 im letzten Augenblick des Lebens ans
 ruffen: Der Schächer am Creutz
 habe also Gnad erlanget (Luc. 23.
 Den Menschen/ so guetes Willens
 seind/ sey Friedt verheischē/(Luc. 2.)
 Ein guter Will und Rew über die
 Sünde könne leichtlich zu wege ges
 bracht werde: Gott seze zur Barm
 hertzigkeit mehr geneigt / als zur
 Straeff/ Er habe den Himmel er
 schaffen/ und sein Bluetz vergossen
 für die Menschen / nicht für die un-

Avj

vers

vernünfftige Thier/ darümb könte man die junge Jahren sicherer zubringē/ un̄ die verenderung des Lebens zu das hohe Alter hinſtehen laſſen/ Wan man das erzeiheet/ raſchet der Teuffel gleicher weiſe die Bueſe biß zur eußerſten ſchwacheit auffzuſchieben.

Man hette aber dagegen billich zugedencken/ Erſtlich/ das die Junge Leuthe gemeinlich weith vor das Alterthumb hinſterben / und der Tode wieder Jung und Alt ſeine Gewaltt übet.

Zweitens / das zum offteren diejenige/ ſo nicht daran gedenden/ geſchwindt und unvermüthlich durch den Tode überfallen/ oder auch geſunde Leuthe durch eine ſchnelle Kranckheit der Sprach und Vernunft beraubt werden.

Drittens / das die wahre Reue
und

und Leydt über die Sünden eine sonderbare Gab unnd Gnad Gottes sey / welche denen rechtmehlig verweigert wirdt / so dieselbe bey guter Gesundheit / und da sie anerbotten worden / verachtet und außgeschlagen. Vnd ist der Mensch / nach dem gerechten Urtheil Gottes / wie er im Leben gewesen / also auch im Tode / das / der sein ganzes Leben in Sünden zugebracht / auch in Sünden hinsterbe.

Viertens / das mehrere verhin-
derungen der wahren Bueß unnd
Beicht zu end des Lebens unnd im
Alterthumb seien / als bey guter Ges-
undheit / unnd in der Jugend /
Nemblich die Schwachheit der Nas-
tur / die wiedrige Gewonheit / schwe-
were Anfechtung des Teuffels / so
desto mehr stetig / und eifriger den
Menschen angreifen / je offter sie

A vij den

den Siegh erhalten/und je mehr sie
 sehen / das der Streith zum Ende
 nahet: Wann nun der Mensch so offte
 bey gesundem und starckē Leib und
 Gemüth überwunden worden/ wie
 viel mehr wirdt derselbe bey der
 Kranckheit unterliegen? und wehr
 durch vieljährige Gewonheit / die
 der Natur fast gleich ist / kaum das
 Haupt zum Himmel erheben könn
 en/wie wirdt er solches thun/wan
 er durch Kranckheit entkreffet/ und
 zurück gehalten wirdt? wehr die ganz
 e zeit seines Lebens den Teuffel ges
 winnen lassen/und seine Sünde zus
 bedencken/auch den Tugēden nach
 zustreben immerhin geschewet / wie
 wirdt derselbe ob siegen / wan die
 kreffte des Leibs/ und des Gemüths
 erschöpffet? wie wirdt derselbe sein
 Gemüth zu einem wahren Leidwes
 sen/und aufrichtige Beicht bewes
 gen?

gen? Dan gleich wie einer auß man-
 gel der Krefften den Leib zubewegen
 nicht vermag / ebener weise und viel
 weniger wirdt er das Gemüth zu ei-
 ner so schweren und ungewöhnlichen
 fach hinwenden können: Und wan
 er vielleicht zur Beicht kompt / ge-
 schicht solches mehr auß Furcht der
 Höllen / als auß Reu und Leidt / das
 er die Göttliche Majestät beleidigt /
 wie die Diebe zuthuen pflegen / wels-
 che beklagen / nicht das sie gestohlen /
 sondern das sie wegen des diebstals
 mit dem strang sollen vom Leben
 hingerichtet werden. Es wirdt
 (Luc. 23.) des einzigen Schechers
 exempel vorgestellt / und ist dieser als
 lein / warvon gelesen wirdt / das er
 am Ende seines Lebens nachlaß der
 Sünd erlangte / und zwar nicht ohne
 beständigen Glauben / welchen er of-
 fentlich bekente. / und in den allers-
 schwehrs

schwehristen Peinen des Creukes un
 Weinbruchs / ward durch er die Sünd
 seines vorgangenen Lebens gebüßet:
 Weich besser ist durch das ganze
 Leben hin die Bueß zuüben / und die
 Sünd eines jeden Alters / auch in
 selbigem jedem Alter abzulagen: dan
 gleich wie ein knecht / der von seinem
 Herren von dem Jahr: Markt mit
 vier starcken unnd einem schwachen
 pferde / welche alle nach ertrag ihrer
 kräftten beladen / nacher Hauß ges
 schickt wurde / gahr unrecht daran
 thäte / wan er der vier starcken vers
 schönen / und deren Last dem schwa
 chen aufflagē würde / welches da es
 durch einen fluß setzen müste / samp
 den Waaren verlohren gehen dörfte:
 also thuē diejenige nicht wohl bey
 ihrer Schligkeit / so die Bueß des
 ren durch alle Altete des ganzen Les
 bens begangener Sünden / in das
 hohe

hohe Alterthumb / vnd zu der
Schwacheit verschoben.

Die vierte vrsach / welche auß ein-
geben des Teuffels die Gedächtniß
der Leter Dingen von vns hinweg-
nimbt / ist die Forcht einer jammers-
wehrender Betrübniß und Melan-
colie: dan wehr könnte mit solchen ges-
dancken einmahl lustig sein? Aber
die betrachtung des Todes beschleun-
igt den Todt nicht / der seinen eils-
fertigen lauff halten würde / man
führe auch in Sinn vnd Gedancken
was man wolle / gleich ein Schiff
fortgehet / man schlaffe darcin / oder
man wache: Jedoch ist zwischen eis-
nem vnverschenen / vnd wolvorbe-
dachten Tode dieser vnterscheidt /
das einer den menschen vnvermüth-
lich vberfällt / vnd in die größe ver-
wirrung / vnd vnglücksähligkeiten
stürzet / dieser aber den Menschen
bereit

bereit findet/ vnd weniger leset.

Derohalben dan / wie ein Dieb /
der zum Tode hingeführet wirdt /
wan er / in deme er die bevorstehende
Gefahr für augen hat / mittel und
wege dem Galgen zu entkommen ers
finden konte / gewiß gahr nützlich an
diese seine Gefahr gedancken wür
de / also thuen dieselbe gahr flueg
und woll / so den Todt immerhin bes
trachten / wardurch sie dieses erhal
ten / das ihnen der Todt nicht zum
vntergang / sondern die Thür zum
Leben seye.

Es verursachen zwar diese
Tods gedancken allen denen / so mit
Sünden besudelt sein / Melancolie
vnd Betrübniß / welche aber bey des
nen allein immerwehrendt ist / so in
der Welt Eitelkeiten vnd Bollu
sten zubeharren entschlossen seind /
weil ihnen der zeitlicher Todt ein an
fang

fang des ewigen Todes ist: densenigē
 aber/so den Lasteren und Völlusten
 abgesagt / vnd der Tugendē sich
 ganz ergeben/ bringt des Todts bes
 trachtung eine vnglaubliche Frewd
 vnd Süßigkeit/ weil sie sehen/ das
 ihnen dardurch die Thürer vnd Zus
 gang zu den vnzergänglichen Gütes
 ren/ warnach sie mit wunderbahrlis
 chem verlange entzündet sein/ wird
 eröffnet werden.

Die fünffte vrsach ist die Vnglau
 bigkeit oder Ketzeren / welche von
 vielen darumb angenommen wer
 den / damit die stachele des Gewiss
 sens / vnd die Furcht des Todts sie
 nicht beunruhigen: dan weils sie sie
 hen/ das sie ein sündthafftes Leben
 führen / vnd auß anweisung der
 Catholischen Lehr wissen / das/ wo
 fern sie die Sünd nicht meiden/ bes
 reuen/ vnd beichten/ sie den ewigen
 Straeff

straeß vnterworffen sein werden: es
 doch das bittere mittel der Such-
 nicht annehmē/ noch ein frommes Les-
 ben anstellen wollen/ finden sie dies-
 sen rath das Gewissen zuzwingen/
 das sie sich vberreden/ die Lehr der
 Kirchen sey falsch/ Gott erfördere
 kein Rew vnd Leidt vber die begang-
 ene Sünde / Er fördere auch die
 guete Werke nicht / vnd sey so
 Barmhertzig/ das Er sich mit dem
 bloßen Glauben/ vnd beständiger
 Zuversicht der seinigen begnügen
 laesse.

Diese Menschen thuen/ gleich wie
 diejenige Reisende/ welche/ ob sie
 schon wissen/ das sie wenig Zehr-
 gelt haben/ ihnen dannoch kostbare
 vnd stätlich aufftragen laessen/ weil
 sie vertrauen/ der Wirch werde ih-
 nen ihren gefallē nach die rechnung
 machen/ sie betriegen sich aber selbst/
 und

vnd brieche ihnen ihre vermessenheit
 vbel auff: gleicher weise wirt es auff
 aller ärgste denen ergen / wan sie
 vorm gericht Gottes erscheinē wer-
 den / welche die vnersforschliche ges-
 rechtigkeit Gottes nach ihrem Ges-
 hirn / vnd bösen Begierden abge-
 messen : Dan eben wie Gott in ers-
 schaffung der welt / die Er ohne ar-
 beit auß nichts gemacht / vns eine so
 groeße Macht gezeiget hatt / das so
 gahr nicht die Engelen / weniger die
 Menschen dieselbe begreifen köns-
 nen / auch die Welt mit gleicher
 Weisheit regieret vnd in Erlösung
 des Menschlichen Geschlechtes eine
 vnaussprechliche Liebe erwiesen /
 also wirdt er dermaßen streng von
 vns / vnseren Wercken / Worten /
 vnd Gedancken nach dem Tode vrs-
 theilen / das seine vnendliche Ges-
 rechtigkeit wird von allen offenbahr
 erkendt werden.

Das

Das Zweyte Capittel.

Vom Todt.

Der Todt nimbt das Leben
selbst/ und alles in Ewig-
keit hinweg/ was im Leben
lieb und angenehm gewe-
sen.

Dan der sterbender Mensch
verlaeßet alles/ und wirdt
von allen verlaeßen.

Dr allen ist zu bedencken /
was der Todt sey / vnd was
er dem Menschen zubringe.
Der Todt ist ein ewige entziehung
dieses sterblichen Lebens / vnd aller
deren dingen / welche diesem zers-
genglichen Leben zugeeignet seindt.
Ein

Ein todter Mensch wirdt seiner see-
 len beraubt / er verstehet / sihet vnd
 höret nicht / vnd hatt keine empfind-
 ligkeit von einigen seiner Sinnen:
 Er verlaeßet alles / Elteren /
 Freundte / zeitliche Güeter / Reich-
 thumb / Ehr / vnd was diesem sterba-
 lichen Leben anlebet / vnd verlaeßet
 es also / das er in Ewigkeit nicht
 wieder darzu gelangen würde.

Wan wir dan in vnserem Leben
 nicht ohne beschwerligkeit von den
 lieben Elteren vnd Freundē auff eis-
 ne geringe Zeit abscheiden: Wan
 wir nicht anderst / als ganz vngern
 einen geringen Pfening den armen
 mittheilen: Wan wir endlich auff's
 aller beschwerligst vns der Wollüs-
 ten dieses Lebens entschlagen / deren
 Genosß wir auß allen kräfte vnd
 eiffrig suchen / wie wirdt vns zu
 Herzen gehen / das wir von aller
 Wollust /

Wollust / von aller Reichthumb/
 von allen Freundten / von den allers
 liebsten Elteren / Kinderen / vnd Ges
 sellen in Ewigkeit müessen abgesons
 dert werden? Der einer Dchs bloß
 cke / wan der ander vñ ihm vor dem
 pflug hinweggenommen wirdt:
 Angenehme Reißgefahrten scheidē
 nicht ohne beschwehr vnd Leidtwes
 sen von einander / Wie schwer wirdt
 es der Seelen ankommen / wan sie
 von dem Leib / warmit sie von ihrem
 ersten Ursprung so fest verknüpfet
 gewesen / wird abgerissen werden?

Wie du nun wirst alles verlaessen
 müßen / also werden alle dinge dich
 verlaessen. Sobald die Seele außge
 fahren / wirdt der Körper bedeckt /
 alle schewen vnd fliehen denselben /
 wie eine Peste / so gahr / das auch die
 jenige / welche dem lebenden mit
 dem allerfestesten Bände der Freunds
 schafft

schafft verbunden gewesen / dem
 Todt gleich achten bey dem Todte
 zusein: alle miteinander lassen sich
 dieses einzig angelegen sein / das
 mit der Todter auff's schleunigst
 auß dem Hauß gebracht / und in die
 Erdt begraben werde.

Die Seel wirdt vielmehr ges
 schewet / damit sie nicht vielleicht
 wie ein Gespens wiederkomme.
 Vnd wollen wir also mit einem
 Todten Menschen keine Gemeins
 schafft haben / warvon auch die
 bloße Gedancken das Gemüt ers
 schüttelē und schrecken. Die Reichs
 thumb rinnen schier ehender hins
 weg / als sie verlassen werden: Vie
 le schnapfen nach den Würden/
 Ampten / Præbenden / ehe der
 Mensch noch todt ist: Die Häuser
 und Güter / so baldt der Herz dara
 auß gesetzt / und in eine enge grube
 zwischen

B

zwischen

zwischen stinckende Todtenbein/
Würme und Ungezieffer hingewor-
ffen/ kommen in andere Hände und
Gewalt.

Und ist diß kein Wunder / dann
wie in den Schawspielen / die ge-
lehnte Kleider ihrem Herrn nach ge-
haltenem Spiel zurück gegeben wer-
den müssen/ gleicher gestalt/ weil wir
in dieser Welt als in einem Schaw-
platz seyn/ unnd alle Sachen gelehnt
ter weiß gebrauchen / müssen diesel-
be/ sobald wir auß der Comœdie /
auß diesem sterblichen Leben außge-
hen/ der Welt wieder gegeben wer-
den/ welche hernach selbige Sachen
einem nach dem andern zum Ge-
brauch darleiher.

Und gleich wie die Fischer zuthun
pflegen/ daß sie mit demselben Netz/
wo mit sie einen Fisch gefangen/
hernacher auch andere fangen / und
die

die Fische / ehe sie die Speise an der
 Angel eingeschluckt / als ein Raub
 auß dem Wasser herausziehen / und
 ihnen die Speis auß dem Maul nes
 men / also thut die Welt / welche den
 Menschen mit denselben Annehm
 lichkeiten / gleich mit einer Speise /
 zur Hölle wegführet.

Auß diesen kan man einiger mas
 sen nachsinnen wie greulich der Tode
 sey / von deme jener Weltweiser sagt /
 Unter allen schrecklichen Din
 gen ist der Tode das aller
 schreckligste ; Dan wann wir uns
 durch blosser Gedächtnuß des Todts
 entsetzen / wann wir uns für ein todte
 Leich eines geliebten Gefellens oder
 allerliebsten Vatters erschrecken /
 wann wir allein mit einem todten
 Körper eine Nacht zubleiben ein Ab
 schewē haben ; Wie wird es zugehen /
 B 2 wan

wan der Tode selbst zu uns komet /
den wir in andern so hefftig schewen?

Das 3. Capittel. Von der Gewißheit des Todts.

Alle Dinge in dieser Welt
seynd ungewiß / der Todt al-
lein ist das allergewisseste / und
was darauß erfolge.

Der Todt stehet gewiß allen be-
vor / weilen den Menschen
gesetzt ist einmahl zu sterben
(Hebr. 9.) das Urtheil ist außge-
sprochen / und bißhero vollzogen;
überzehle alle deine Voreltern vom
ersten her / bedencke wieviel deren
gewesen / wieviel von allen denen
setz

seht übrig / was für Gedächtniß
 derselben sey; deßwegen obwol in an-
 deren Menschlichen Dingen das
 Wörlein / Vielleicht / Platz hatt/
 (Augustin, serm. 21. de verb.
 Domini, cap. 3.) Dann vielleichte
 wird das Kind ein Jüngling / viels-
 leichte ein gelehrter Mann / vielleichte
 wird er reich werden / vielleichte wird
 er heyrathen / &c. So brauche
 man doch im Tode allein diß Wort
 nicht / weilen alle Menschen nicht
 vielleichte / sondern gewiß werden
 sterben / und ist alhie der Beding nit
 nöhtig / womit der H. Apostel Jac-
 cobus (Jacob. 4.) alle unsere Rede
 eingeschränckt haben will / Wann
 der H. ERZ will / wans GOTT
 gefält: Dan der Will und Urtheil
 GOTTES stehet unbeweglich /

Du wirst deß Todts sterhen/
(Genel. 2)

Weiter ist der Tode allen so gewiß / daß wir nicht ehender anfangen zu leben als zusterben (Eccl. 8.) wir sterbē alle. In der stund du wirst essen / wirst du deß Todts sterben / Gen. 3. dann all unser Leben ist eine Reiß zum Tode: darumb gleich wie ein Wissethäter der zum Tode geföhrt wird / der die Leiter auffsteiget / den Strangh am Hals bekombe / an Händ und Füßen gebunden wird / in diesem ganzen Handel dafür gehalten wird / daß er gehenckert werde / ob er schon annoch von der Leiter nicht abgeworffen / noch am Strick hänge : Also die wir immerfort zum Tode eilen / da die Elementen in uns mit einander streiten /
und

und die Gefahren allenthalben herumstehen / und wir nicht wissen in was Augenblick wir herunter geworffen werden sollen / sterben wir in der That / weiln unser ganzes Leben ein Werck des Todts ist.

Derohalben wie ein Dieb der zum Galgen geföhrt wird / zumahlen für nährisch zuhalten wäre / wann er mit Hindansetzung aller Gedancken des annahenden Todts unnd der Schande ihm für ein Ehr unnd Glorischäzete / daß der Wagen mit Reuteren umgeben sey / daß Volck mitgehe / und wann er vermeinen solte daß der Priester / der Hencker und seine Knechte ihm zum Bierath und Triumph zur Hand seyen : also ist nährisch in Kleidungen / Kindern / Reichthumben / und anderen Bierligkeiten dieses Lebens / welche uns die Gewißheit des obhandenen

B iij Todts

Todts vor Augen stellen/ sich zuert
 hebē/ dan die Kleyder seynd ein Zei-
 chen der Ubertrettung/ und der Ver-
 dämmung/ die Reichthumb/ Speiß
 und Tranck zeigen unsere Nothdürff-
 tigkeit / und den Zustand unser ges-
 brächlichen Natur an/ welche ohne
 denselben nicht unterhalten kan wer-
 den / noch bestehen könnte; die Kinder
 als Erben werden dich von deinen
 Gütern ausschliessen. Die güldes-
 ne Ketten und Ringe / scheinen sie
 nicht glüende Bänd der Höllen/
 und die gelbe Haar den höllischen
 Stammen änlich zuseyn?

Das 4. Capittel.
 Von der Ungewissen
 Stund des Todts.
 Wie der Dieb alsdan komet/
 wann

wann er alle im Schlauff zuseyn
vernimbt/so kombt der Todt/
wann er am wenigsten erwar-
tet wird.

Unser Leben wird einer zergäng-
lichen Blumen verglichen / wie
auch einem Schatten / Dampff/
Rauch / und dergleichen/ so allerge-
schwindest vorbegehen : damit wir
uns allezeit beflissen / bereit zu seyn.

Es ist aber das Punct der Zeit/
in welche die Seel auß ihrem stand
weichen muß/aller ungewiß : Der
Herz Christus vergleicht den Todt
einem Dieb der in das Haus nicht
alßdann hineinbricht (Matth. 24.)
wan er weiß daß der Haußvatter die
Wacht hältet/sondern wann er ver-
nimt daß alle im Schlauff seynd/und
nichts weniger als an sein Ankunfft
gedencken ; Er sagt auch die An-
kunfft

By

kunfft

funfft des Menschen Sohns sey
gleich einem Blitz der im Augenblick
die Welt durchstreichet.

Der Todt wird auff's allerger
schwindest einfallen / und wan wir
am wenigst vermuthen / uns unter
trucken. Darumb / O deine grosse
Blindheit / der du dieser Ungewiss
heit des Todts vielmehr zu anhäuf
fung deiner Sünden / als zu der sel
ben ablegung dich mißbrauchest! dar
warumb sündigstu und ergibst dich
den Lastern:ists darumb daß du vor
einem langen Leben versichert bist? o
der daß du bis morgen leben werdest
ganz nicht: sondern weil du vielleicht
wirst lange lebē: diß ist ein elends und
schwaches Grundfest / worauff ein
so grosse Sicherheit zu sündigen ge
setzt wirdt. Vielleicht / sagstu / werd
ich morgen leben / vielleicht werd ich
heut nit sterben. Warumb kehrestu
dieser

dieses nicht vielmehr umb/ vielleicht
 werd ich diesen Nacht sterben / viel-
 leicht werde ich diesen Tag abgefors-
 dert werden? Der Herz Christus hat
 vorgesagt (Matth. 24.) In wels-
 cher Ständ ihr nicht vermeint
 wird des Menschen Sohn
 kommen. Die tägliche Erfahrung
 lehret uns jetzt/ und hat vorzeiten ge-
 lehrt die in ihrer Sicherheit verganz-
 gene Sodomiten (Genes. 19.) den
 Dathan und Abiron (Num. 16.)
 den Absolon (2. Reg. 18.) dem reichē
 Drasser im Evangelio ist gesage
 (Luc. 12.) du Nazr/ diese Nacht
 wird deine Seel weggenomēn
 werden.

Soll dir das frembd scheinen
 was du siehest daß andern geschicht?
 wan du in einem lawfälligen Haus

B vj woz

wohneſt unnd ſicher wiſteſt daß es
überhauff fallen würde / nicht aber
wann ? würdeſtu daſſelb mit newen
Laſten beſchweren ? würdeſtu dich
darin verſichert halten ? würdeſtu
die Mauren zerſtoſſen ? das würdeſt
du für wahr nicht thun: ſondern dich
mit Sack und Pack in ein andere
Wohnung begeben. Dein Leib drey
et den Fall alle Stunde.

Ein ſinkender Fluß auff
Herz oder auff der Bruſt wirfft
den Menſchen herunter / das
Fleiſch iſt von Natur gebrächlich/
und hat die Urſach ſeines Untergangs
bey ſich / wird von einem
Wind / von einem Trunck / von ge-
ringer böſer Luft verlegt / andere un-
zahlbare zufällige Urſachen / wo-
durch der Todt beſchleuniget wird/
zugeſchweigen.

Warumb beſchwereſt du dich dan
mit

mit Sünden? warumb verursachstu
 dir selbst einen unzeitigen Todt mit
 fressen / sauffen / und Unmäßigkeit /
 auch durch allerhand Gefahr ? du
 sagst / Ich bin starck : Ich empfinde
 nichts übel : Es sey ein verzagter
 Mensch der den Todt fürchtet. Du
 weiß aber selbst nicht / wie du inner-
 lich beschaffen sehest / unnd was dir
 anderwärts her zufallen könne. Den
 Todt der Heiligen nicht fürchten /
 ist eine Tapfferkeit : den Todt der
 Sünder nicht fürchten / ist eine Ver-
 wegenheit.

Die Schrift vergleicht das
 menschliche Leben mit verschiedenen
 Dingen / damit wir darauff dessen
 Gebrächlichkeit unnd Schwachheit
 lehren / und darfür halten daß uns
 der Todt vor der Thür stehe.

Erstlich einer Blume / die mit ih-
 rer Schönheit die Augen an sich zie-
 het /

het / aber von geringer Kälte / von zuvieler Hitze / scharffem Wind / oder Regen / verlegt / vergeht und abfällt / wird sie abgebrochen / so ist sie nach wenig Stunden verwelet / und wird in Roth verworffen ; auch das geringste verlegt den Menschen (Exod. 9.) Pharaon wird von den Schnaken geplagt / (Act. 12.) den Herodem haben die Leus gefressen / (Zus dic. 16.) als dem Samson die Haar abgeschoren / hat er seine Stärke verlohren.

Zweytens / einem Schatten (Psalm 108) welcher obzwar den Leib einiger massen nachbildet / ist dannoch heftlich / schwarz / ungestalt und vergehet so woll von überkommendem Licht / als Finsterniß. Also vergehet aller Schein des menschlichen Lebens / und hat nichts vorrefliches in sich / als nur dieses allein /
 Das

daß wir dardurch zum Nachdencken der Wahrheit/ unnd der ganzen Himmlischen Schönheit veranlaßet werden. Derohalben thu nicht gleich den Kindern (die nur die schöne Buchstaben mit Verwunderung ansehen/ die Schönheit darin begriffener Wahrheit und reden/ aber nicht wissen) und vermeinen nicht daß etwas schönes/ beständiges/ oder vorzügliches in diesem sterblichen Leben zu finden sey / sondern auß dem Schein dieses Lebens erhebe die Augen deines Gemüths zu der Zierde des andern Lebens.

Drittens / einem Dampff unnd dem Rauch (Jac. 4.) der im Zimmer beschwehrlich ist/ und beschmizet alles was er berührt/ steigt zwar im Schornstein in guter Ordnung hinauff/ wird aber/ so bald er hinauff kompt/ vom Wind zertrieben. Der Mensch

Mensch ist sowohl sich als andern
 beschwerlich. Viele hat der grosse
 Alexāder überwunden / Julius Cæ-
 sar hat viele Kriege geführt: Absas-
 lon (2. Reg. 16. 17. 18.) hat das gan-
 ze Volck Israel wieder seinen Vats-
 ter empöret / sie seyn aber bald gestor-
 ben / und auß dem Grund vertilget /
Die Gedächtniß ihrer ist mit
einem Schall vergangē. ps. 9.
 Das ist / gleich wie ein Schall und
 Getösch / so nur einmahl und hernach
 nimmermehr gehört wird.

Viertens / wird das Leben einer
 Figur oder Bildniß (1. Cor. 4.) ver-
 glichen / so schön auff Papier abge-
 mahlet wegen vielerley Farben sehr
 lieblich zu ersehen ist / verliert aber
 im Wind und Regen alle Gestalt /
 und bleibt davon mehr nicht als ein
 zerrissenes Papier übrig / Also
 wird

wird ein Mensch / der Reichthumb /
 Ehr / und Gewalt hat / hoch angese-
 hen / nach seinem Todt aber hat er
 nichts als Beine. Dessen Exempel
 gibt Jezab. (4. Reg. 9.) welche da sie
 das Gesicht geschmückt / zum Fester
 hinauß gestürzt / und von den Huns-
 den zerrissen / nur an den eussersten
 Fingern und Zehnen hat erkende
 werden können. Die Todtenbeine
 werden darumb hinterlassen / damit
 die Lebendige für Augen sehen / wo-
 hin die Menschliche Schönheit und
 Gestalt zerfalle.

Viele andere Gleichnüß bringe
 die Schrift vor / als nemblich eines
 vorbegehenden Schiffs (Sap. 4.)
 eines fliegenden Vogels / eines wegs-
 schiessenden Pfeils / 2c. welche alle
 ohne Hinterlassung des geringsten
 Merck-Zeichens allerschwindest
 vorbegehen / damit wir darauß er-
 fens

kennen mögen den schnellen Lauff
 des Lebens / und wie unsicher unnd
 leicht dasselbe zum End lauffe / und
 eine Ewige Verqessenheit den
 Todt folge : G'ott hat unserm Le-
 ben ein kurzes Ziel gesetzt / theils da-
 mit wir nit / wie die uhralte / so ihr Le-
 ben über die neun Hundert Jahren
 gebracht / Sünde über Sünde an-
 häuffen / und desto schwäzere Strafe
 verdienen : theils damit wir nicht
 länger dem Ungemach unnd Elend
 dieses Lebens unterworffen seyn /
 theils auch damit wir desto ehender
 zu ihm kommen / Dessen Lust ist
 (Prov. 8.) bey Menschen
 Kindern zu seyn.



Das

Das 5. Capittel.

Von den Versuchungē
in der Stund des
Todts.

Des Teuffels Anfechtung
ist viel hefftiger in der Stund
des Todts / unnd der Mensch
alßdann auß sich viel unbes
quemer demselben zuwiderste
hen.

Mehr in der Stund des Todts
alß sonst immer im ganzen Le
ben wendet der Teuffel alle seine
Kräfte dahin / daß er in dem letz
ten Streit / waran endlich der Sieg
haffet / den Menschen / wann er
durch die Kranckheit geschwächet /
und

unnd die vorige Kräfte des Gemüths verlohren / überwinden möge. Wie groß dieser Kampf sey / ist darauff abzunehmen / daß ein sonderliches Sacrament der letzten Seelung nöthig gewesen / zu Erhaltung und Stärkung des armen Kranken Menschen.

Alsdan ist der Mensch / vornemlich der Sünder / ganz anders beschaffen als er bey gesundem Leib vermeint hatte. Dan diejenige / so bey völliger Kräfte die Beicht bis zu dieser letzten Zeit auffgeschoben / können sich schier dahin nicht erklären daß sie jetzt an ihre Sünd gedencen : was den Gesunden beschwehrlich gewesen / kombt den Sterbenden weit schwehrender an / alsdann hat man kein Lust die Augen zum Himmel zu erheben / und Gott zu bitten / noch die Sünde zuberewen / noch was zur See

len Seeligkeit dienet / anzuhören /
weilen der Sünder mit solcher straff
geschlagen wird (August. serm.
3. de Inocentib) daß er im Tode
seiner selbst vergesse / der im Leben
Gott vergessen hat: Ist nicht der
hartnäckige Nabal (I. Reg. 15.)
gleich wie ein Stein vom Leben ab-
geschieden?

Die grosse Schmerken kommen
hinzu / wordurch das Gemüth unnd
die Vernunft schier zerrissen wird /
die Begierd zu leben sucht Trost
bey den Arken: die eusserliche Bes-
schäfftigung / weilen der Mensch zu
der zeitlicher güter Obsicht geweh-
net ist / zerstöhren das Gemüth und
die Gedancken / und leiden nicht daß
der elendige Mensch an das jenig
was zu seiner Seelen Seeligkeit ge-
hörig ist / gedencke oder davon rede.
Wan

Wann er von den Arken vernimmet/
 daß kein Hofnung des Lebens übrig/
 und dabey die viele und Grobheit der
 Sünden ansicht / der Teuffel auch
 die Beschwehrigkeit sich zu befeh-
 ren vorstelllet / kombt zwar dem sün-
 digen Menschen anfänglich ein uns-
 glaublicher Schrecken an: Nachges-
 hends aber kann er den Abgrund der
 Göttlichen Barmherzigkeit nicht
 begreifen / und fällt mit dem Ver-
 räther Juda (Matth. 27. Act. 1.) in
 Verzweiflung seiner Seeligkeit;
 Andere verderben auß all zu grosser
 Vermessenheit / unnd verlassen sich
 auß einer kezerischen Meinung ent-
 weder auß den Glauben allein / oder
 auß gute Werke / so sie vielleicht
 verrichtet: Andere verdirbt der taus-
 sendkünstiger Teuffel durch Unglau-
 ben / denen er Anstöße und Zweifel
 in Christlichen Glaubens Sachen
 ein

einwirffe / andere stürket er durch
 Hoffnung wieder gesund zu werden /
 andere auff andere Weise / wie er
 sieht daß es am besten geschehen
 kan.

Das 6. Capittel.

Von denen Dingen so nach
 dem Todt geschehen / theils am
 Leib / theils an der Seelen.

Wie es nach dem Abschied der
 Seelen dem Leib ergeheth / ist jes
 demänniglich vor Augen: er ligt
 ein entseelter Leichnamb / ohne Sins
 nen / heßlich / und abschewlich anzus
 sehen; in der Erden vergehet er alls
 gemach vom Stancß und Wärmē /
 nach wenig Tagen wird er Staub
 und Asch / und läst nichts übrig als
 Wein / auß deren Ansehen nicht zus
 erfens

erkennen/ wer unnd was einer gewo
sen/reich oder arm/ Edeloder Bauer
König oder Viehirt.

Wie es mit der Seelen abgehe
haben wir nichts gewisses / etwas
wissen wir jedoch ins gemein entwe
der auß dem Liecht der Natur / oder
durch den Glauben / welches einen
der irdischen Sachen ergebenen
Menschen den grösssten Schreck
verursachen kan.

Erstlich wissen wir das die See
nicht mit dem Leib sterbe und verge
he / sondern dieselbe vom Leib ent
bunden lebe/ verstehe/ erkenne/ welche
vorhin vermittels der Sinnen die
Dinge erkente. Dannes ist nicht ei
ne andere Seel außserhalb des Leibes
und eine andere im Leib / sondern
nur auff eine andere Weise.

Zweitens/ die Seele/ welche eben
vorhin mit vielen Dienern unnd

Freun

Freunden umgeben war / reiset
 fest in ein unbekandtes Land / alwo
 andere Gesez / andere Einwohner/
 andere Sitten / andere Urtheil und
 Gedancken / andere Schätzung der
 sachen: alwo das Golt nichts geltet /
 kein Kurzweil angenehm / alwo die
 Gelehrtheit der Menschen eine Uns
 wissenheit / die Schönheit des Leibs
 Heftigkeit / ein müßiges Wort ein
 grosses Ubel ist / woselbst die Eltern
 kein Mittlenden mit ihren Kindern
 tragen / und die Kinder nicht anders
 als nach Gott erkennen / allwo die abs
 scheulichste mißgestaltē vorkomē und
 die Teuffel selbst in ihre Wesen und
 Eigenschafft klar gesehen werden;
 Setze dir vor Augen die allergrösste
 ste Höle unter der Erden / so voller
 grausamen Finsternüssen / erschreck
 lichen Gespenßen / und Schlangen
 ist / und daß du allein ohne jemand
 E anderst

So
anderst darein geworffen werden
sollest. Es erwarten die Teuffel die
Aufahrt der armen Seel / gleich
wie die Kay auff ein Mausloch lau-
ret die Maus zu verschlinden.

Drittens / nach diesem Leben ver-
dient keiner das geringste mit guten
Wercken / keiner wird durch Zähren
oder Angsten zur Barmhertzigkeit
bewegt / dan wohe das Holz hinfällt
da wird es seyn / (Eccles. II.)

Viertens / so bald die Seel aus
dem Leib außgefahren / wird die al-
lerstrengste Untersuchung vorge-
men / und nach dem Gerichte des
HERRN Christi die Urtheil gefäß
werden / daß der Seelen wohl oder
übel sey in alle Ewigkeit.

Das 7. Capittel.
Mittel wieder die Forcht des
Tods.

I. Was gestalt das Gemüth

wieder den Verlust aller Gü-
ter der Welt vorhin zubefesti-
gen / theils durch das Beden-
cken unser Pilgerfahrt / theils
durch Abschaffung der Welt-
lichen Liebe / theils durch den
Haß der Armseligkeiten dieser
Welt.

2. Wie man sich wieder die
Einöde der unbekandten
Landschafft alhie Freund ma-
chen könne / die uns daselbst
auffnehmen.

3. Wie man wider die stren-
gigkeit des erzörneten Rich-
ters / die Guad desselben bey
Zeiten zuerwerben habe.

Sinnach vornemblich drey
 Ding de Zodi schrecklich ma
 chen / Der Verlust alles dessen wa
 wir in diesem Leben haben / und
 hoch lieben; Der unbekanter Ort d
 anderen Lebens / wohin wir werde
 geführt werden / und Die Strenge
 keit des Richters / vor welchem w
 erscheinen werden / muß man die
 fünf Mittel anwenden die For
 zuvertreiben / deren drey erste zu
 derung des Schmerzens / der a
 dem Verlust der Weltlicher Sa
 entstehet / die zwey letzte wieder
 übrige Ursachen der Forcht die
 werden.

Erstlich laß uns wohl bedene
 zu was End wir von G Dtt in d
 Welt erschaffen seynd / damit in
 sem Lauff des Lebens unser Abs
 von dem Willen Gottes unser
 Schöpfers nicht verfehle ; dann

unendlich seyn würde / wan etwas
 so von einem Meister zu einē sichere
 Gebrauch gemacht wäre / sich dies
 sem Gebrauch / unnd des Meisters
 Meynung nicht bequemen wolte.
 Gott hat uns erschaffen / daß wir
 einmahl auß diesem Leben abschei-
 den sollen / er hat befohlen daß wir
 als Pilgram anderwärts hinreisen /
 und hat uns alles / was die Welt hat
 zu Zehrgelde mitgetheilt / damit dem
 Leib unnd der Seel am Bequems-
 heit diese Reyse zuverrichten nichts
 ermangeln mögte.

Gleich wie dann der jenig / wel-
 cher von seinem geliebten Vatter zu
 seinem Vortheil geschickt wird / so
 gar die Pforte der Statt / da er
 hineingehen muß / nicht schewet / daß
 er auch alles was ihme begegnet / ob
 es schon lustig unnd frewdig ist /
 gleichsamb mit geschlossenen oder

abgewendten Augen vorbegehen
 und nach der Statt / wohin er ge-
 schickt worden/eilet/ und wan er die
 selbe von weitem ansieht/ Gott dan-
 für dancket; Also last uns auch die
 Augen und das Gemüth im Himmel
 befestigen/und dorthin lauffen / wo-
 hin wir geschickt werden ; lasset uns
 nicht betrüben noch erschrecken/wan
 der Todt herannahet / sondern uns
 erfreuen / daß wir das vorgesehene
 Ziel erreicht haben ; und gleich
 wieder / so durch einen schnellen
 Fluß fährt / seine Augen auff die
 bevorstehende unbewegliche Wand
 fer / nicht auff das Wasser selbst
 schlägt / damit nicht vom Schwim-
 mel umbgeworffen werde / also mü-
 sen unsere Augen innerlich am Him-
 mel fast seyn / unnd die Welt
 der verlanget noch angesehen wer-
 den.

Zwey

Zweytens / damit die ewige Ab-
sonderung von den Verwandten/
und allen Gütern dieser Welt / wel-
che durch den Todt geschicht / uns
nicht beschwehrlich falle / muß man
beym Leben dahin bedacht seyn / daß
man von diesen Dingen das Ges-
müth allgemach abführe / und sich
nach dem Exempel deßjenigē schicke
welchem nach guebefinden deß Ar-
kens ein Zahn auß gebrochen werden
soll / dan derselb machet erst den Zahn
durch die Arzenei loß / damit er oh-
ne Schmerzen außfalle / sonst
würde er mit grosser Gewalt / unnd
harten Schmerzen / nit ohne Ver-
letzung deß Beins / mit anhangens
dem Fleisch außgerissen werden
müssen. Einige folgen den Rath
Christi / verlassen die Welt / und ach-
ten alles als Schad unnd Roth für
die Himmlische Dinge ; dienen auch

dem Herrn Christo mit Lust / in frey-
williger angenommener Armutz /
Keuschheit und Gehorsamb / mit
Verachtung der Reichthumben und
Wollüsten / und mit Hindansetzung
ihres eigenen Willens und Urtheils
Anderer / die zu solcher Vollkommen-
heit nicht gelangen / brauchen die
Welt / alswann sie dieselbe nicht
braucheten / das ist ; das sie ihr Herz
an die irdische Sachen nicht anheff-
ten / und was die Welt hat / nicht auf
dem gemeinem wohn / sondern nach
der Wahrheit sehen ; welches damit
desto füglich geschehe. Ist

Erstlich der Zustand und Eigen-
schafft der Sachen dieses Lebens zu
erwegen / dann sie seynd an sich selbst
also beschaffen / das sie dem Gemüth
keine wahre Freud zubringen / noch
den Menschen ersättigen / so gar daß
Menschen Herz nicht trösten / son-
dern

dern nur die äusserliche Sinn als
 den Geschmack / das Gesicht / das
 Gehör / den Geruch / und das Ge-
 fühl einiger Gestalt ergehen / unnd
 darumb keine Lust ist / so nit mit Bitter-
 keit vermischet / dan gemelte Sas-
 chen werden mit Mühseligkeit er-
 worben / mit Sorgfalt erhalten / mit
 Mißgunst vermehrt / mit Schmer-
 zen unnd Stacheln des Gewissens
 zum End gebracht.

Zwentens muß man die Kürze
 des Menschlichen Lebens bedencken /
 nach welchem man wolle oder nicht /
 alles nothwendig muß verlassen
 werden / und zwar in kurzem / dann
 die Zeit des Lebens ist kurz / unnd
 vielleicht mehrentheils verflissen /
 Solte ich dann mein Herz an sol-
 chen Dingen anhefften / welche viel-
 leicht morgen weggenommen / unnd
 in Ewigkeit nicht wiederkommen

55

werden? damit aber durch diß Bedencken das Gemüth bewegt werde/ muß man daran seyn/ daß es nicht bey der blossen Einbildung verbleibe/ sondern die Gedancken zur Würckung und dahin richten/ daß dieses gewiß und in kurzem geschehen werde.

Warzu sehr dienlich seyn wird/ daß man bißweilen bey den Sterbenden sey / denjenigen vornemblich welche in ihrem blüendem Alter weggerückt werden; was du nun an demselben siehest/ daran spiegele dich selbst.

Ferners ist es nützlich die Todten beine anschawen / unnd deren Nothheit/ Grewel / Stanck / unnd Veracht zu Gemüth ziehen / unnd was für ein Unterschied zwischen Knecht und Herrn seye / als wenn Knecht oder Herr gewesen / zu

th
ser
B
vo
ch
ser
m
de
ge
de
w
de
vo
w
ur
w
Le
w
ur
D
m
thel

theilen ; und daß du dasjenige bald
seyn werdest / was diese seynd / deren
Wein du siehest / sintemahln dieselbe
vor wenig Jahren von deines gleis
chen und in blüendem Stand gewes
sen seynd.

Es wird auch darzu helffen / daß
man auß vorfallenden Dingen sich
den Todt officers einbilde / und daran
gedencke / als auß einer wohlriechens
der Blume / so balde hernacher vers
welcket / auß dem durren Winter /
der uns aller Dingen Untergang
vorstelllet ; auß der Schwachheit /
welche einen jeden er sey so frisch
und starck wie er wolle / herunter
wirffe ; auß dem Ansehen anderer
Leuthe / deren gleichen zwar viele ge
wesen / aber ewig vergessen seynd ;
unnd ist kaum etwas in der ganzen
Welt / worauf man nicht heilsahs
me Gedancken / das Gemüth in gus

Be
rde/
nicht
bleib
Zur
ieser
wer
ird/
Ste
blich
Alte
in an
e dich
dein
Na
un
un
chen
we
au
theil

VI

ten Stand zusehen / hernehmen
könne.

Zu selbigem End dienes der Lauff
der verflonnenen Jahren nachzuden-
cken / und derē Geschwindigkeit mit
der bevorstehenden / wiewol unger-
wisser Zeit / zu vergleichen / dan was
noch vō Leben übrig / mit dergleichen
Schnelheit verlauffen wird.

Drittens / wann du den Todt nicht
zufürchten / sondern zuerlangen be-
gehrt / so mache daß die Welt dir
beschwerlich sey / oder vielmehr daß
du derē Ubel und Ungemach empfindest;
dan die Beschweruß leyden /
verlangend davon befreyet zuseyn /
gleich wie sie hingegen gern behaltē
wollē / was erget; die H. Māner
waren mit der Welt übel zu frieden;
derhalbensagt David (Psalm. II 9.)

Ach mir ! weilen meine ein
woh

wohnig verlängert ist / und der
 H. Paulus (Rom. 7.) wer wird
 mich erlösen von dem Körper
 dieses Todts? deme alles was
 weltlich ist / wie Roth gestuncken:
 Andere seynd der Armseeligkeiten
 dieser Welde so verdrüssig gewesen/
 daß sie wider die Natur sich selbst
 umbs Leben gebracht: unnd zwar / da
 man alle und jede Alter des menschs
 lichen Lebens durchsuchet / wird man
 darin mehr Elend als Gemächlig
 keit finden / da auch die Vorthail
 selbst voller Armseeligkeit seynd.

Dann der Mensch scheinert dem
 gleich zuseyn / der wohin reysen will
 und keine Gemächligkeit der Reyse
 brauchet / sondern durch verschiede
 ne Schwärlichkeiten behindert
 wird: Erstlich weil der Weg köthig
 und schwär vom Regen / dan bergig /
 nach

nachgehends felsig / ferners gäh
 und tieff hinunter / widerumb wald
 ächtig / und dann Mörderen halbe
 gefährlich : Auff welcher Reise ge
 wiß der einzige Trost ist / die Kürz
 des Weges / wann nur die gewiß
 Ruhe darauff folget / dan wofern
 zu ein grösseres Ubel gehet / als etw
 zur Straff des Fehrs / wird man
 diese geringere Ungemäch besser
 betragen.

Wer nun zu der allerseeligsten
 und erwünschten Ruhe reiset /
 habe ein Verdruss an den Ubeln d
 ses Lebens / er seuffze nach der G
 ry des Himmlischen Vaterland
 und entlöse sich der Sorgen u
 Bänden dieser Welt / dann G
 hat unsere Wollüsten mit so viel
 Ubeln vermischet / damit wir du
 Verdruss des bösen / und sterb
 che Lebens / die reine und unvermisch

H

Himlische Güter mit gankem Hers
 ken suchen mögten. Die jenige aber
 welche diesen so ungemächlichen
 Wollüsten / als wären es grosse
 Güter / und Ergehungen anhangen /
 die erweisen / daß sie nicht auß dem
 Thal der Zähren zu dem Sitz des
 seeligen Lebens / sondern auß diesen
 elenden irdischen / nach dem uners
 schöpfflichen Meer der höllischen
 Ubelen reisen.

Wan du nun vielleicht im Überfluß
 aller Güter und angenehmer Dins
 gen durch die gemeine oder besondes
 re Ubel nicht bewogen wirst / so sus
 che dir selbst ungemach im Fasten /
 Wachen / Büßen / und dergleichen
 Leibs Plagen / damit dich des Lebens
 zuverdriessen anfangen ; und bitte
 Gott / daß dir auff's höchst zuwieder
 seyn möge / was allen guten Leuten
 höchst beschwehrlich ist / nemblich
 mit

mit täglichen Sünden & Sie zuer-
 zürnen/in dieser Welt lieblosen sich
 zu ergeben/ das Gemüth zum Him-
 mel schwehrlich zu erheben / so vie-
 len Unvollkommenheiten/und Ver-
 stöhrungen unterworffen / und so
 lange Zeit vom anschawen des Gött-
 lichen Angesichts beraubt zuseyn
 wann diß alles dir schwehr zu seyn
 anfangen wird / wirstu nicht anders
 die Ruhe des Todts / als ein Tag-
 löhner/ nach langer unnd schwehret
 Arbeit den süßen unnd erwünschten
 Schlaf verlangen.

Wann die Heilige Schrift von
 dem Todt der Gerechten / welche
 durch viele Arbeit die ewige Glori-
 erworben/redet/ erzehlet dieselbe die
 Arbeit selbst / warvon die Gerechten
 in Ewigkeit entfrenet seyn werden
 (Apoc.7.) Sie werden ferner
 nicht

nicht hängen / noch dürsten /
 und wird auff sie weder Sonne
 noch etliche Hitze fallen: Gott
 wird von ihren Augen alle
 Zähre abwischen / und wird
 nunmehr weder traur / weder
 gerueff / noch schmerzē seyn ꝛc.
 Gleich wie hingegen denjenigen /
 welche sich aller Arbeit entzogen /
 und ihr Leben in allen Wollüsten
 geführt / all das gute / womit sie in
 diesem Leben erlöstigt gewe'en / und
 dessen in alle Ewigkeit hinführo wer-
 den entbehren müssen / wieder vorge-
 rückt wird / (Luc. 16.) **Sohn** ge-
 dencke weil du guts in deinem
 Leben empfangen hast / jetzt a-
 ber wirstu gequelet / und (A-
 poc. 18.) ihre Wahren wird

niemand ferner kauffen / die
 Wahren des Goldts und Sil
 bers seynd / Edelgestein unnd
 Perlen / Sammet / Purpur
 Seiden / und Scharlacken /
 und die Aepffel des Verlangens
 deiner Seelen / seynd von dir
 abgewiechen : und alles was
 feist unnd vortrefflich / ist von
 dir verlohren / und man wird
 es ferner nicht finden. Sinti
 mahl die in Arbeit der Menschen
 diesem sterblichen Leben nicht haben
 seyn wollen / die werden in Arbeit der
 Teuffelen in dem unsterblichen
 Todt seyn.

Viertens / weisen die Seel bloß
 nackend unnd unbewehrt zwischen
 gra

grausamer Feinden Schaaren hinz
 aufahrt/muß man dahin trachten/
 da auß dieser Welt Reiß gefehrten
 mitzunehmen nit zugelassen ist/das
 wir zumwenigst daselbst gleich nach
 dem Tode Gesellen unnd Freund
 finden/welche den Verdruß selbiger
 Einöde leichter machen / unnd uns
 durch die Feinde sicher durchbrin
 gen. Diese werden seyn

Erstlich die Heiligen so mit Chris
 to herrschen / und des Himmlischen
 Hoffs Fürsten seynd: und neben ans
 dere/unser Schutz Engel: wan wir
 in unserm Leben mit denenselben
 Freundschaft machen / sie täglich
 anruffen/ auß ihnen uns Vorsteher
 erwählen / denen wir sonderbahre
 Ehr erweisen / unnd deren Exempel
 nachfolgen/und des Schutz Engels
 heiligen Einrahungen gehorsahs
 men/werden wir sie ohne Zweifel in
 der

der Sterbstund uns günstig und wohlgewogen finden.

Zweytens / die Seelen der Eltern / und anderer glaubigen Abgestorbenen / welche wir mit dem Gebet / heiligem Opfer / und Almussen von den Straffen des Fegefeuers erlöset.

Drittens / die Armen / und die seelige / so der Leiblich- und Geistlichen Güter bedürfftig seynd / denen wir zu der Andacht / zu einem besseren Leben / und zu der ewigen Seeligkeit einiger Gestalt behülfflich gewesen / diese alle / da sie vom Himel unser Gefahr hören / werden uns entgegen eilen und helffen.

Zum Fünfften / Die Furcht des gerechten und strengen Richters wirstu auff diese Weise lindern.

Erstlich / wann du vor der Zeit des Gerichts mit dem Richter

Freund

Freundschaft machest / mit demselben durch Gebett und Betrachtung offter handelst / und ihn mit guten Wercken dir beständig zuverbindē / dich befließigest.

Zwentens / wann du ihn mit Geschenck versöhnest / unnd gleichsamb durch Almussen verleitest / und selbige den Armen als seinen Söhnen und Gliederen mit freyer und außgegossener Hand darreichest / denen vornemblich / so wegen Heiligkeit des Lebens bey dem Richter am meisten vermögen / als da seynd die Geistliche / welche die Welde verlassen / und zu Dienst des H. Er. Christi sich ganz ergeben.

Drittens / Wann du mit den Statthälteren des Richters in dem Sacrament der Buß deine Rechnung fleißig ablegest / dann weilt dieselbe die Gewalt des Richters bez
foms

kommen / wofern sie alles vergeben
 und die heilige Wort der Entlas-
 sung als eine Handschriſſe der be-
 zahlten Schuld überliefferen / haſtu
 vorm Richter nichts zubefahren.
 Darumb wirſt du weißlich daran
 thun / wann du offte deine Sünde
 dem Priester beichten wirſt / damit
 nichts übrig ſey / ſo in Krafft der
 Loſſprach / und durch Beweis
 der Handschriſſe nicht
 nachgelassen.



Zwey

Zwenter Theil.

Von dem letzten Gericht.

Das 8. Capittel.

Wie erschrecklich einem
jedē der Tag seines Ge-
richts seyn müsse.

Alle müssen wir erscheinen
vor dem Richter. Stuhl
Christi damit ein jeder empfā-
ge / nachdem er sich in seinem
Leib verhalten hat / entweder
guts oder böses / (2. Corinth. 5.
Rom. 8.) Alle Menschen niemand
außgenommen / werden von dem
H. Ern Christo geurtheilt werden /
sie

sie seynd reich oder arm / Könige
Fürsten / Adel / Unadel / von allem
Alter und von allem Geschlecht
dann es ist allen Menschen geschehen
einmahl zu sterben / und darnach das
Gericht.

Zweymahl muß ein jeder Mensch
stehen vor dem Richter Stuhl Christi:
nemlich gleich nach dem Tode
unnd in dem Jüngsten Gericht der
ganzen Welt; Wann man die Urtheil
theil ansieht / wird das allgemeine
Gericht nichts neues bringen / als
den Lohn / den der Leib empfangen
wird / unnd wird nur eine Bestätigung
dessen seyn / was in eines
wederen Gericht erkündt ist. Was
aus abzunehmen / daß diß besondere
Gericht nit weniger als das all-
gemeine zubezürchten seye / weiln
den Menschen / wie er ihn in seinem
Jüngsten Tag findet / also auch
Jün

Jüngsten Tag der Welt urtheilen
wird.

Wie erschrecklich aber dieser Tag
seyn werde / hat man erstlich zwar
aus den Wahrsagungen der Pros-
pheten zuvernehmen. Stehe (sage
der Malach. 3.) Er wird kom-
men / und wer wird stehen ihn
zu sehen? und wer wird geden-
cken können den Tag seiner
Ankunft?

Zweitens erklären es nicht weni-
ger die heilige Männer / welche einen
grossen Schrecken für diesem Tag
gehabt / Was soll ich thun (sagt
Job. 21.) wann Gott zu ur-
theilen komen wird? Als wolte
er sagen / diese Sorgfalt ängstige
mich / das ich am Tag des Gerichts
D alle

alle Gefahr der Verdammnis entge-
 hen möge; und der heilige Paulus
 (1. Cor. 9.) welcher mehr als alle an-
 dere gearbeitet hatte / und sich keine
 Sünd bewusst war / sage / Ich züch-
 tige meinen Leib und bringe
 ihn zur Dienstbarkeit / dan-
 wann ich anderen gepredigt
 habe / nicht selbst verworfen
 werde. Der H. Hilarton / (D
 Hieronymus im Leben des H.
 Hilartonis) als er vom vierzeh-
 den Jahr seines Alters / bis zum
 euffersten Alterthumb ein sehr stre-
 ges Leben geführt / hat dannoch
 dem letzten Streit des Lebens sein
 Seel also angedet / Fahre auf
 was fürchtestu? Fahre auf
 meine Seel / was zweiffelstu?

an die siebenzig Jahren hastu
Christo gedienet / unnd sörch-
test dannoch den Todt ?

Drittens erweisen solches die
Schwere Straffen welche viele heilic-
ge Männer des alten und neuen Tes-
taments ihne selbstten freywillig an-
gehan / damit sie dis erschreckliches
Gericht Christi glücklich entgehen
mögten / die Vätter des alte Gesezes
seynd mehrentheils gesteiniget
Heb. 11. zerhawen und herüb-
gangen in Schaaffsheutē und
Geißfellen / bedürfftigt / beäng-
stigt / und geplagt / habē hin un-
wieder geschwebet in den Wä-
sten / auff den Bergen / in den
Hölen und Klüfften der Erdē /

D 2 Damit

ntge
ulue
le an
eine
stich
ing
am
edig
rff
/ (D
ß
hebe
ß zu
stra
toch
s sei
au
au
elfu

XVI



damit sie eine bessere Auff-
 stehung finden mögten. In
 neuen Testament haben die Mar-
 tyrer die aller schwehreste Straffe
 außgestanden / die Reichtiger
 Münch / und Einsideler haben
 wunderbahrlicher Schärpffe den
 Lebens und Handels ihren Leib
 steyet : andere seynd viele Jahre
 auff einer Seulen unterm blossen
 Himmel auffricht gestanden: andere
 haben in höchster Armuth ihr Leb-
 zugebracht : andere haben mit sch-
 gen und härinen Hemden / und
 chen das Fleisch gezähmet / und
 le dergleichen wunderliche Ding
 gethan / auff daß sie in der Ster-
 stund einen versöhnten Richter fi-
 den mögten.

Weilen nun einer ist aller Ma-
 schen HErr unnd Richter /

denen / welche auß Furcht seiner
 Strengigkeit ihnen selbst diese höch-
 ste Beschwehrigkeit auffgebürdet /
 nicht mehr gerecht und streng / als
 allen übrigen Menschen seyn wird : so
 haben sich diejenige sehr zu fürchten /
 welche jetzt so sicher leben / und allen
 Wollüsten den Zügel lassen / daß sie
 neben Herrn Christu anderster gegē-
 sich erfahren / als sie sich ihn in dieser
 so grossen Sicherheit haben einge-
 bildet. Damit aber dieselbe nur heil-
 sahme Furcht erlangen / und die Bitt-
 terkeit dieses Gerichts zu vermeiden
 sich beflissen mögen / können sie dies-
 se nachfolgende Betrachtung ernst-
 lich zu Gemüth führen.

Dann / wofern etwas in diesem
 Menschlichem Leben vom grossen
 Gewichte ist / und daran unsere Ses-
 sigkeit hängt / solches stehet in Bes-
 denckung dieses Gerichts / welches
 D 3. einem

einem jeden von uns den Platz zuerkennen wird/da wir in alle Ewigkeit entweder am allerbesten und freundlichsten leben/oder am übelsten und unglückseligsten sterben werden.

Das 9. Capittel.

Von den Persohnē welche im Gericht gegenwertig / und viererley seynd.

1. Die Seelso geurtheilt werden soll.
2. Christus als Richter und Zeug.
3. Die nebenstehende Helliger und Engel.

4. Die Teuffel als Anklä-
ger.

Vierereley Persohnē wer-
den bey diesem Ge-
richt seyn.

Kristlich / die zum Urtheil vorge-
setzte Seel/welche bey sich allein
in ihrem Gewissen beschrieben tra-
gen wird die Historie ihres ganzem
geführten Lebens / so jedermännig-
lichen öffentlich wird vor Augen ge-
stellet / und was im ganzen Leben ges-
chehen / es sey gut oder böß / klar und
deutlich gesehen werden. Warin der
Mensch einem Mahler gleichet /
welcher / so lange er auff der Taffel
auff seiner Kunst mahlet / sich und die
Taffel mit einem Vorhang bedeckt
halteet / daß niemand sehe / was er thut
et / nach volmführten Werck abezie-
het.

So

het er den Vorhang weg/und weiß
allen klährlich die Artigkeit seines
Kunst; also der Mensch/ als lange
lebet mit dem Kleid des Leibs be-
deckt/ beschreibet er in seine Gewissen
die Historie seines Lebens mit Wer-
cken/ Worten unnd Gedanken/ als
wären es Mahleren: Welche His-
tory auch/ so lange sie mit dem Leibe
bedeckt/ von niemand kan gelesen
werden/ wann aber der Leib abge-
gen wird/ so siehet man klährlich
alles/ was die Seel also abgebildet
sich führet/ und wann die selbe mit
schönen Farben der Tugenden ge-
zieret ist/ wird sie G. D. angenehm
seyn/ wosern sie aber mit Unflath
der Sünden besudelt/ dem Feind
Christi das ist dem Teuffel gleich
wird sie bey G. D. auch verhasst
seyn.

Zweitens // Christus der H. E. war

welcher ein zweyfaches Ambe / des
 Richters und eines Zeugen anneh-
 men wird / Ich / sagter (Hier: 29.)
 bin Richter und Zeuge / und
 werde deine Schand in dei-
 nem Gesichte entdecken. Das ist /
 wann du deine Gedanken von
 deinen Sünden wirst abwenden
 wollen / werde ich dir dieselbe vor
 Augen setzen / unnd was du gethan
 hast / klährlich vorwerffen.

In was grosser Angst und Forcht
 wird alhie der arme Sünder seyn /
 wann er seines Richters grauwames
 Angesicht / unnd darin nichts als
 Straff und Todt anzuschawen wird
 gezwungen werden ? wann er densel-
 ben hören wird / wie Er ihm die er-
 zeigte Wohlthaten verweist ? wann
 er ihm seine Wunden zeigen wird ?
 wann er den Richter höret / der ihm

D 5 die

die empfangene Beleidigungen/und
 die allergrößte Undanckbahrheit
 vorhalten wird? Der Richter wird
 sagen/ Ich bin für dich Mensch wor-
 den/ für dich habe ich gearbeitet / für
 dich hab ich mein Blut vergossen
 die schweriste Peinen außgestanden
 für dir hab ich meine Seel gegeben
 diese Wunden erlitten / dich hab ich
 mit vielen Wohlthaten begnadet /
 hab ich gute Gedancken eingegeben
 dir hab ich offters Gelegenheiten
 recht zu leben angetragen; und was
 hab ich endlich thun sollen / und
 gethan? du hingegen hast nichts
 Gutes unterlassen / warmit du mich
 beleidigen / und zum Zorn beweg
 köntest.

Wann nun das Israelitische
 Volck ganz erzitterte (Exod. 17.
 Deut. 4.) vorm Angesichte Gottes
 auffm Berg Sinai / wie er das gesagte
 gab

gab/ unnd wie ein Meister den Kins-
 dern die Lehr vorschrieb/ mein Gott/
 wie wird dem sündigen Menschen
 umbs Herrsehn/wann G. Du von
 derselben Lehr Rechnung zu fordern
 wiederkommen / unnd nichts als
 Sünd / und Versaumuß des so
 ernstlich anbefohlenen Gesähes fin-
 den wird: der H. Joannes (Apor. 1.)
 und Daniel (Dan. 10.) seynd vorm
 Angesichte eines Engels für Tode
 zur Erden gefallen. Aman (Hest. 7.)
 hat des Assueri ergrünntes Gesichte
 nicht ertragen können; Die Priester
 seynd durch das sträges Angesichte
 Christi (Matth. 21.) zum Tempel
 hinauß geworffen / und für Forche
 verschlagen und verstarret / haben
 sich nicht regen dörfen: Wie wird
 dann der armer mit Sünden überla-
 dener Mensch den dro wenden unnd

wütenden & Strerlendem: können
 Die Sünder werdē den Ver-
 gen sagen (Luc 23.) fallet ab
 uns/und den Hagelen/bedeck
 uns vor dem Zorn des Lamb

Drittens/die Heiligen & Stue
 mie welchen: der Herr zu richt
 kommen wird/nach der Prophezeih
 Enoch / Stehe der HERR
 kombt: in Tausenden: s
 ner Heiligen das Gerichte
 üben (Enoch. Epist. Juda
 Vor diesen wird gestelt werden
 Seel des Süners/ mit vielen
 stern besudelt/und wird denenselbe
 die Sünde/als das Werkzeug wa
 mit & Stt erzürnet / beschimpff
 und hochbeländige worden: / vorz
 gen / Gleichwie dann: eine adlich
 Staw nicht ohne Scham vorm
 gesicht

gesichte vornehmer Herren erschei-
 nen würde/wan sie mit viele schänd-
 lichen Unflath im Gesichte besprenget/
 und an den Kleydern besleckt wäre:
 also wird einer sündhafften Seel
 schändlich seyn/ daß sie an Gesichte
 und Kleydung so ungestalt in so vor-
 trefflicher Anwesenheit deren Heilig-
 en sich wird müssen sehen lassen/
 welche alle über solche Heßligkeit
 und Ungestalt lachen unnd ein Abs-
 chew von dem armen Sünder ha-
 ben und mit Beschimpffung werden
 sagen // (Psalm. 51.) Siehe das
 ist der Mensch der Gott nicht
 hielt für seinen Helfer.

Ich gebe der Sachen ein beyispiel/
 wann ein geringer Mensch / der ei-
 nen vornehmen hochadlichen und ges-
 liebten Vatter einiger Adlicher
 Söhnen mit dem Schwerdt ermor-
 det

der hätte / denen Söhnen mit selb-
 gem blossen und von dem Väter-
 lichem Bluth annoch trieffenden
 Schwert ins Gesicht kommen solte
 mit was Augen würde derselbe von
 den Söhnen angesehen werden
 wie würde ihm zu Gemüth sennen
 werden gewis sich schwerlich einhalten
 können / daß sie den Mörder
 zerreißen. Gleichertweise die Hei-
 gen / wann sie die Sünde wardun
 G. Die erzürnet / und gleichsam
 Füßen zertreten ist / in dē Mensch
 werde anschawen / werden sie ihm
 höchstem Unwillen verfluchen / und
 verläge daß er ewig gestraffet werde

Alhie wolle sich niemand schmeich-
 len mit seinē Adel / Würden / Reich-
 thumb und anderen Dingen / wo-
 mit dieß Leben geziehet wird / dan
 gleich wie bey G. Die kein Ansehen
 der Persohnen ist (Act. 10. Rom. 2.)
 welche

welcher noch Reichen noch Armen
 achten wird / also werden die Heilis-
 gen nicht durch jemandes äusserlis-
 chen Schein / sondern nur allein
 durch die innerliche Andacht / unnd
 Zierde des Gemüths bewogen / wer-
 de. Es geschehen auff diesem schaw-
 platz des Menschlichen Lebens /
 gleich wie in einer Commædi / was
 ein verschiedene Persohnen der Kö-
 nigen / Edelleuthē / Armen / Mittels-
 mässigen / und allerhand dergleichen
 Menschen von verschiedenen vors-
 gestellt werden: unnd zwar zeigt off-
 mahls derjenige die Persohnen ei-
 nes Königes / welcher in seinem stand
 arm unnd bißweilen ein Bettler ist /
 wie hingegen offte eines wohlhabigen
 reichen Manns Sohn einen Bet-
 tler vorbildet ; dem König wird nur
 vor denen Ehr erwiesen / welche zum
 Schawspiel gehörig seynd / nicht az
 ber

Ber von den Spielmeistern / oder
 von den Zuseheren / welche auff ei
 nes jeden Handlung die Augen ge
 fest / unnd jenige lobwürdig achten
 welche ihre Persohn (wie die auch
 immer seyn mag / sie sey Edel / bar
 risch oder arm) am besten und zueh
 ligsten gespieler haben ; Also ist's au
 der Schawbühne dieser Welt / war
 Gott das Spiel regieret / und
 nem jedem Menschen seine Per
 sohn antheilet / Er ist der Zuseh
 der Spiels mit allen Heiligen / un
 denen / so zu dem Schawplatz die
 Menschlichen Lebens nicht gehör
 wie da seynd die Engelle / die Teuf
 fele / und alle so gute als böse / wel
 che von diesem Leben abgeschieden

Die lebendige Menschen ehre
 die andere so lange sie im spiel seynd
 wann aber die Comædi gespieler
 so gehen dieselbe auch zu der Zueh
 de

ober
 auff ei
 gen ge
 chten
 e auch
 / bar
 zieh
 ts au
 / war
 und
 Per
 zuseh
 n / un
 las de
 hören
 Teu
 / we
 eden
 ehre
 send
 spielet
 e Zahl
 do

der Zuseheren / von welche / wie auch
 von Gott selbst die Thaten eines jes
 den nicht die Persohnen angesehen
 und geachtet werden / dann offte wird
 die Persohn eines Königs von ei
 nem böshafftigen und übelthätigen
 Menschen / und der bey G. D. in
 keinem Werthe ist / vorgestellt / gleich
 wie hingegen die Persohn eines
 Bettlers offter von demjenigen ge
 führet wird der Heilig und bey Gote
 im höchsten Adelshumb und Werth
 ist ; Also auch wann ein Kauffman
 allerhand Müns an Geld / Silber
 und Kupffer zum rechnen brauchet /
 geschicht zum offtern / das in der rech
 nung ein Kupfferer Pfennig tausend
 Gilden / hingegen aber ein güldener
 oder silbern nur einen Heller bedeute ;
 welche Pfennig jedoch nach ver
 richteter Rechnung an ihrem Orth
 wieder hingelegt / und die güldene
 höher

höher nicht als die andere geschehen
werden.

Der heil. Schutz Engel wird auch
seiner erwiesener Wohlthaten Geden-
innerung thun / wie er so oft die
kerheilsambste Rahtschlage gegeben
von Sünden abgeschreckt / den
Teuffels Versuch zurück gehalten
Gott erbette. Er wird sich beklagen
daß er nit gehört / sondern verwor-
fen worden. Was für Hoffnungen
was für Muth wird alhie der an-
Sünder haben / wan er sehen wird
daß ihm mit harter Anklag von den
jenigen zugesetzt werde / der ihm
allein zu vorn beschützet und ver-
diget hatte.

Viertens / die Teuffel als ein
Feind des Menschlichen Gutes
schlechts werden in diesem Hand-
an ihnen nichts erfassen lassen /
werden die gute Wercke verklein-

ren/wie in der Anflag des Jobs ge-
 sehen. (Job. I.) und die Sünde
 groß machen/und gleichsam also res-
 den; Dallergerchtester Richter/
 diesem Menschen hastu so viel er-
 wiesen/für ihm hastu das bittere Ley-
 den/und endlich den härtesten Tode
 außgestanden / du hast ihm etwas
 weniges / so der Vernunfft gemeh
 und zuthun leicht gewesen/ damit er
 seine Liebe und Ehrerbietung gegen
 dich hinwiederumb bezeigen möge/
 ernstlich anbefohlen / und umb sol-
 ches desto embsiger zuverrichten hast
 du ihm die innerliche Hülf deiner
 Gnad / und viele außwendige bey-
 hülf geleistet/ und den allerhöchsten
 Lohn / welcher die Würde aller erz-
 schaffener Dingen übertrifft / ihm
 unfehlbar zugesagt: Ich habe nichts
 zu seinem besten unnd Nutzen jemah-
 len gethan/ vielmehr alle Gelegen-
 heit

heiz zu seinem Schaden gesüchet /
 hab ihm nichts befohlen / sondern
 rathen / und zwar nicht etwas leichtes /
 sondern was hart / ungemächlich
 und schwehr / darab auch nach
 dem Leben keine Vergeltung / son-
 dern die Straff des ewigen Feuers
 zu erwarten gewesen / dieser Mensch
 aber hat dich verachtet und verwo-
 len / sich zu mir gewendet // und
 sich ergeben: deine Gleichnuß um
 Ebenbild hat er zertrennet / und
 eine schändliche Gestalt in seine
 gesetzt mit Veracht deiner Ma-
 jät / und deines Reichs / was ich
 dunkel mercken lassen / hat er
 verrichtet / und mehr gethan / als
 eingeben dörffen.

Ich hab ihm gerathen: sparsam
 und farg zu seyn / und den armen
 die Almüssen zu geben / er aber
 auch so gar frembd Such mit

walt an sich gezogen // unnd durch
 Bucher mit grossen Unrecht viel
 zu sammen gescharret. Ich hab
 ihn angereizet das er auß gefassem
 Zorn mit schmähen unnd schänden
 herausfahren solte; er hat mit Stös-
 sen und Schlägen auch dem uns-
 schuldigen zugesezt. Ich hab ihm
 eingeblasen das er die heilige Fest-
 tage mit Versäumung deines Diensts
 in Müßiggang zubringen solte / Er
 hat solches nicht allein gethan / son-
 dern selbige Tag zu Festtag seines
 Leibs gemacht / unnd dieselbe mit
 brassen und Leichtfertigkeit mehr
 als andere Tag zugebracht / als
 wann er alle Sünde der ganzen
 Woche auff die heilige Tag vor-
 behalten hätte. Ich hab ihnen ers-
 mahnet / das er zu mehrerer Bequē-
 heit und Mittelen wohl zu leben ein
 Fürstenthumb kauffen solee; er hat
 auff

auff gleiche Weise auch mehr Gei-
liche Stifftungen an sich gezogen
selten hat er die Stundgebete vor-
richtet / hat auch zu Haus mit vielen
Leuten Vergernuß ein unreines
Weibstück auffgehalten. Was
dann übrig / als nur daß er von die-
welchemer im Leben unter den Men-
schen verworffen / verachtet / ver-
schimpfft hat / hinwiederumb ver-
worffen und mir / dem er gehört / ver-
ehret / und nachzufolgen beflissen
gewesen / zuerkandt werde?

In was ängste wird der arme
Mensch alsdann verfallen / wann
sein Gewissen erkennen wird / daß
diese Anklagen all zu wahr seynd
wohin wird er sich wenden / wann
sehen wird daß der Richter ergrim-
met / die Heiligen entrüstet / daß
der Teuffel umb den Sünder zu-
greiffen / und in die Hölle zustürzen
hinz

hinzulauffe/und daß sich übelbewus
stes Gewisse die vorgeworffene Ubel
thaten bekennen müsse.

Das 10. Capittel.

Von der Untersuchung bey diesem Gericht.

1. Wie viele Dinge seynd wel
che alhie untersucht wer
den.
2. Wie starck auch von den ges
ringsten Dingē wird nach
forschung geschehen.
3. Wie gnaw und streng Chri
stus ein jedes Ding schätzen
wird.

Bez

96
Zedencke demnegst die Untere
Rechnung selbst welche wird ange
stellet werden / uber alles was
gethan / gesagt und gedacht worden
warin drey die vornembste Seynd
seynd / welche Forcht verursachen
können.

Das Erste ist die vielheit der
Sachen / warvon Rechnung
geschehen müssen / dan wem
gegeben ist (Luc II.) dem
mehr abgefordert werden. Die
heilige Schrift nennet uns Hal
halter / und Verwalter der Güter
unsers Herrn. Und die Güter der
den werden nicht unsere genem
sondern frembde / Wann ihr
Frembden nicht getrew seyn
wer wird euch geben was er
ist? G. Du wird so scharpff vom

Rechnung fordern und allen uns
anvertrauten Gütern / gleich wie
von unseren Dieneren unnd Vers
walten thun.

Wann ein reicher Kauffmann ein
nen Diener zum Jahrmarkt schick
et / umb köstliche Wahren einzukauffen / und zwar so auß verschiede
nen Landschafften herkommen / als
nemblich Italianische Seidenwaha
ren / Spanische Specereyen / Rheis
nische Weyn / Niederländische La
cken / und was sonst vortrefflich
auß Franckreich / Engelland / und
Norwegen herkombt: wann er ihm
auch zu deren Einkaufung allers
hand in besagten Landschafften an
genehmes Geldt lieffert / auch an
Schanckungen nichts mangeln
lasse / gute Freund darmit zubeleben /
fernere demselben seine drey junge
Söhne zugibt / und deren Obsorge
E ihm

98

ihm mit sonderbahrem Fleiß anber
filcht; Nach vollendem Jahrmarkt
aber der Knecht wieder nach Hause
komet/wird er ohne zweiffel zugleich
von den Wahren / von den Schan
nungen / und den Söhnen Rechen
schafft geben müssen. Und zwar
viel die Wahren betrifft.

Erstlich / Ob er habendem B
fehl gemeh die ganze Geldt Sum
ma zu den Wahren verwendet.

Zweytens / Was für Wahren
gekauft.

Drittens / Ob dieselbe gut
schlecht / verlegen : Dan sie wer
gnaw durchgesehen werden.

Viertens / Ob für billich
Preys / nicht zu theur / und nicht
gering.

Der Knecht wird bey dem Herrn
nicht ohne Schew seyn / wannlich
Erstlich / daes an Wahren nicht

ermanglet/seines Herrn Befelch ge-
 meh die ganze Geld Summ niche
 darangewendet / und viele nützliche
 Wahren versäumet; sonderlich wan
 er / da ihm ein grosses Geldt zum
 Kauff mitgegeben / dannoch nichts
 gekaufft habe / und wird auch niche
 ohne Verweiß seyn / wann er niche
 gute / sondern verlegene / unnd alte
 Sachen zu Hauß bringet / da ihm
 doch für demselben Preys gute Sas
 chen zu Kauff anerbotten seyn wor
 den; wie auch/ebensals/ wann er mit
 Vorsatz tewrer gekaufft / da er wols
 feiler hätte kauffen können: So
 wird er in die höchste Ungnad seines
 Herrn verfallen/ wann er für andes
 ren / vornemblich für seines Herrn
 geschwohrnen Feinden/nicht für sei
 nem Herrn gekaufft hätte / und less
 anndlich / wann er das Geldt gestohlen/
 und zu seinem oder anderer Leuthen

Vortheil verwendet haben würde.

Was die Geschicke angehet/wird ihm zu grösser Schuld gerechnet werden/ Wann er selbige den jenen zu geben versäummet hätte/ denen er sie zu geben befehliger gewesen / sondern sie entweder durch seine Unachtsambkeit verderben lassen / oder aber anderen angedient / oder für sich selbst behalten.

Endlich wirt wegen obsoarg anvertrauter Söhnen nachfragt / schehen / dafern er nun dieselben fliehen / oder Armuth vnd Ungewogenheit / die er verhüten können / lassen / oder jämmerlich haben vergelassen / vnd sich selbst vielmehr / selbige in acht genommen / wird billich gar hart zu bestraffen seyn.

Dieses vergleiche an dich Mensch / der du von Gott ein walter über seine Güter gesetzt /

zum Freymarckte der Himmeliſchen
 Wahrē in dieſe Welt geſchickt biſt/
 deme Gott vielfältige gelder/nembſ
 lich Wohlthaten anvertrauet hat/
 Zum Erſten / Das Leben ſelbſt /
 Zum Zwenten/ Die Seel mit ihſ
 ren ſo mannigfaltigen Kräfteſten/ eis
 nen lehrſamen Verſtand/ eine gute
 Gedächtnuß / Gelehrte und Klug
 heit/ und alles was zum Bierath ders
 ſelben vonnöthen iſt.

Zum Dritten / Einen geſunden
 Leib/ eine ehrbare Geſtalt / ein adelic
 hes Gebläch / unnd Kunſt wohl zu
 reden.

Zum Vierten/ Die Reichthumb/
 Ehr / Würdigkeiten / hohes Ans
 ſehen/ Speiſe und Tranck / ſo milt
 reich hat mitgetheilet.

Die Geſchencke ſeynd theils alle
 andere Göttliche / theils auch ſons
 derlich die Seiſtliche Güter / welche

zu der nothwendenden Bedürfftig
keiten / und Ehr den Kirchen vor
den Vorfahren nachgelassen und
vermaches seynd.

Die Söhne seynd alle die jenig
welchen Gott unser Obforgen an
trawet hat / unsere Kinder / Knecht
Tagelöhner / und welche uns einig
Gestalt untergehörig seynd.

Die Rechenschafft wird also vor
Gott aufgefodert werden / ob
alle diese Wolthaten und empfange
ne Güter zu seiner Glory gebraucht
haben?

Dan Gott wird übel empfinden
I. Wan wir einigs Talent wollen
zuwenden werden versaumet haben
ob wir schon die übrige zum gutt
verwendet hätten ; wann wir nem
lich die Wissenschaft / Vollred
heit / und Ansehen zwar recht
brauchen haben werden / die Geld

aber unnützlich außgegeben / die Zeit
ohne Frucht vertrieben / die Worte
unbedachtsam außgegossen ; dann
Gott will / daß nichts ohne Gewinn
sey / welches er uns zum Gewinn an
vertrauet.

Darumb 2. Werden diejenige
sich mit schwerer Sünd befaßt
sehen / welche alle ihre Talente un
nützlich außgeben / und zu Wolsahrt
ihrer Seelen kein Gewinn davon
tragen.

Auch 3. Diejenige / welche nicht
zwar allerdings bösen oder schädlich
chen / aber nicht so vollkommenen
und nützlichen Sachen sich ganz er
geben / als dieselbe / so zu höheren
Dingen gebohren seynd / dannoch
ihr Verstand in den geringeren als
Music / Poeterey / zeitlichen / und
cussertlichen Übungen unnd Sorgen
auffhalten / welche die gute Wercke

entweder durch böse Meinung ver-
fälschen / als die umb Lob und eitel
Ehr / Almosen geben / die in der
Beichte eine Sünde mit Vorsatz
verschweigen. Die in Sünde den
Leib Christi empfangen : oder aber
durch Nachlässigkeit verdunkelen
und gleichsam mit Staub bespren-
gen / als die im Gebett das Gemüt
hin und wieder zerstreuet / und um-
schwebend haben / die mit eitel
Geschweh außgelassen seynd / wann
sie einem armen ein Almus geben.
Dann der Herr sagt (Psalm. 74.
Ich werde die Gerechtigkei-
ten richten : Nemblich die gute
Werke werde ich durchsehen / und
recht sie verrichtet seynd.

4. Welche zu thewr gekaufft / die
ist / nach dem außgelagten Geld
rechnen / wenig zu Haus gebracht
haben werden / als da seynd / welche

da sie von **G**otte vortreffliche Gaben/ grosse Kräfte/ Reichthumb/ viel Zeit etc. bekommen/ danoch wenig vorthail damit geschaffet. Die Kräfte des Leibs soltē zwar grössere Arbeit/ die Reichthum grössere Almosen/ ein so vieljährigs Alter vermehrte Tugenden aufzuweisen haben/ man hat es aber bey den geringern gelassen/ derhalben ermahnet (Eccles. 9.) die Weisheit. **S**o viel deine Hand immer kan/ das wärcke inständig.

5. Welche ihre Talenten wieder den Herrn werden gebraucht haben/ als die Gelehrtheit zu den Käseren/ das Geld zur Lippigkeit/ Pracht/ Leichtfertigkeit / die Worte zur Gotteslästerung/ Schelten/ Meisnend/ Unzucht / Ehrenschilden/ die macht zu seine eigene / und frembde Sünde/ etc.

E 5 6.

6. Welche die Talente des
Herrn diebisch entfrembde / und
ihren eigenen Nutzen verwendet / als
die / so in Reichthum und Ehren / sich
ergehen / in den Gütern ihres Herrn
nicht anderst / als wann sie von Gott
nicht herkömmen / sich frewen / er-
stigen / und rühmen.

Nun aber von den Geschenken
das ist / von denen unter die Armen
ausgetheilte Almussen wird zu
ben allen / vornemblich jedoch bey
nen / so mit Geistlichen Præbend
versehen / eine scharpffe und genaue
Frage angestellet werden / sintemal
len die Sachen der Armen / den
zugeben / so nicht arm seynd / ist
Laster dem Kirchenraub gleich /
(was der H. Bernardus einem E-
nonich zu geschrieben) Was
für dich behaltest über deinet

unterhalt/und einfaltige Klei-
 dung / das ist nicht dein / es ist
 ein Raub / es ist ein Kirchen-
 Raub. Unnd gleichwie die Laster
 der Priestern härter/als der Weltli-
 cher Leuthen werden gestrafft wer-
 den (dann Sankten seynd Sanken bey
 Weltlichen / aber im Mund des
 Priesters Sanken seynd Gottsläs-
 sungen) also wird über die Kirchs-
 liche Güter viel strenger nach gefor-
 schet werden / nemblich von Anzahl
 gehabter Præbenden / von Beschaf-
 fenheit der Einkünfften / von ges-
 machten Kosten / zu welchem End/
 von derselben rechtmässigen Besitz/
 ob sie verbottener Weise erhalten/
 und dergleichen unzählbare Dins-
 ge.

Endlich von den Sünden der
 Unterthanen / von sauñhaffter Ob-
 sicht /

sicht / Unwissenheit / geringer Zus
 nahme / werden den Oberrn Rechen
 schaffe geben müssen / nicht allein ob
 man ihnen mit Lehr / mit dem Wort
 oder mit Exempel Gelegenheit zum
 bösen gegeben : sondern auch ob man
 durch Unterlassung / Saumbseelig
 keit / und unnöthigere Händel und
 Geschäften derselben Seeligkeit
 und Fortgänge weniger beförder
 habe.

Das Zweyte welches in die
 Untersuchung deine Forcht verur
 chen wird / ist des Richters aller
 naueste und fleissigste nachforschun
 von einem jeden Ding / dessen sch
 fes Einsehen / und strenge Bestra
 fung. Welcher Haushatter will
 von seinem Knecht in einer grossen
 Rechnung einen Heller / der un
 sehr verlohren seyn möge / wieder fo
 dern : der H^{er} Christus aber will

sich nicht allein von dem allerlehtem
 Bierling Rechnung thun lassen/
 sondern so gar von einem jedem müß-
 sigen Wort / vielmehr von allem
 was gröber seyn wird; wer wird den
 alten Grollen/ und andere vergesse-
 ne Geringheiten wiederumb herfür-
 suchen? **GOTT** aber wird die als
 lerverborgneste Sachen von Jerusa-
 salem (Soph. 1.) bey Leuchten und
 allen Unflath / auch den allergering-
 sten Staub auß den Winkelen ans
 Licht hervorziehen; wer erforschet die
 Gedancken/wan die thae selbst nützlich
 und vortheilhaftig ist? **Gott** aber
 (Hebr. 2.) der mehr als alle zwey-
 schneidige Schwerdten durchtrin-
 gend ist/wird bis zur Abheilung der
 Seel und des Geists durchsehen/
 und der Seelen / das ist / der Natur
 Gedancken / von den Bewegnissen
 des heiligen Geists unterscheiden/
 auch

110

auch das innerliche Absehen des
Herzens und das Marck und Zu-
sammensetzung der Seelen selbst
von einander absondern damit eini-
ge Unsauberheit werden inwendig
verborgen/ weder aufwendig anfle-
hend bleibe.

Das Dritte ist des Herrn Christi
als Richters schwere und scharff
Aendung von allen Sachen; Das
meine Gedancken (Isa 55)
seynd nicht ewere Gedancken
noch meine Wege seynd ewere
Wege / sagt der Herz: welln
wie weit der Himmel von der
Erd erhoben/ also auch meine
Gedancken von ewern Ge-
dancken.

Wer gute Augen hat und scharff
sieht

siehet/ der merckt auch die geringste
 Flecken: Wer der Sauberheit sehr
 beflissen ist / kan im köstlichen Kleid
 nichts unreines leyden ; in einem
 schönen Gesicht/ und vortrefflicher
 Malerey wird ein kleiner Versloß
 von einem erfahrenen Künstler leicht
 gemerckt: Christus der größte Lieb-
 haber der Reinißkeit/ so gar die Reiniß-
 keit selbst / der mit seinem An-
 schawen alles durchgeht/ und durchs-
 tringt / wird in der Seel als dem es-
 delst- und schönstem Werck Gottes
 die allerkleinste Flecken klährlich se-
 hen/ und übel empfinden.

Wir/ die wir mit dem Leib bedeckt
 am Gemüth verblendet/ und in dem
 Roth der Sünden vertieffet seynd/
 sehen kaum einiger Gestalt was
 recht ist ; darumb halten wir etliche
 für geringe Sünde / welche G. Die
 auff's höchsts straffen wird ; wer auß
 uns

uns würde nicht vermeinen daß die
 Sünd des Adams unsers ersten
 Vatters gering wäre (Gen. 3.)
 welcher seiner Frauen in ihrem ver-
 langen zu Wolfahren einen einzigen
 Apffel gekostet? und wer würde viel
 achten/ daß man (Num. 5.) zur
 chenn Nothürffe ein wenig Holz an
 Sabbath samble? Wer wird für
 groß scheken die Sünd des Moyses
 (Num. 20.) daß er auß gerechten
 Enffer nur dieses gesagt/ Höret
 ihr Auffrührer und Unglau-
 bige/ werden wir euch auß die-
 sem Felsen Wasser herfür
 bringen können? Die That A-
 cham (Jos. 7.) der auß einer Feind-
 lichen Statt ein und anders von den
 ungläubiger Gütern wieder seines
 Herrn des Josue Befehl heimlich
 weiff

weise behalten hat? und die Lügen
 des Ananias und Sapphira / welche
 auß Furcht der Bedürffigkeit dem
 H. Petro nicht den völligen Kauff-
 pfenning des verkauften Ackers
 vorgetragen? (Actor. 5.)

Dannoch seynd alle diese zum
 höchsten gestraffet worden / unnd ers
 weisē wie groß diese Sünd bey Gott
 gewesen. Die Sünd des Adams
 müssen wir annoch büßen: der das
 Holz gesamblet / und der Aham
 seyn gesteiniget: Moses der sanffte
 müheigste unter allen Menschen
 und der Gott am liebsten ware / hat
 das gelobte Land nicht zu sehen bez
 kommen: Ananias / und Sapp
 phira seynd miem Tode gestraf
 fet. Und wer solte vermeinen / daß
 der jenig die Hölle verdient hätte/
 (Matth. 5.) der zu seinen Brüdern
 sagt du Narr / wann es der Priester
 selbst nicht sagte: Ferner

Ferner zehlen wir etliche nicht
 er den Sünden/welche Sünde se
 in dem Gericht Gottes. Jonath
 (1. Reg. 14.) seines Vatters un
 ständigen Verbotts unwissend /
 ein wenig Hönig geschmeckt ;
 unangenehm solches Gott gewes
 hat er in Verweigerung seiner A
 wort offenbahret / und war an d
 daß Jonathas enthaubtet w
 wann ihn das Volk nicht erret
 hätte. Weil David (2. Reg. 2
 auß einer Leichtsinigkeit das V
 hat zehlen lassen/hat ihn Gott im
 halb drey Tagen mit Verlust
 siebenzehn Tausend Menschen
 straffet / darumb hat er mit gro
 Bewegung zu ruffen angefang
 (Psalm. 18. vers. 13.) Wer
 stehet die Ubertretung? v
 meinen verborgenen. S
 den
 Wie
 so w
 nen/
 Sün
 Reg
 habe
 und
 the
 dem
 Sa
 15.)
 zum
 dem
 Reic
 selbst
 Leui
 ck g
 hat g
 Der
 nem

Den / reinige mich O Herr.
 Wiederumb seynd einige Dinge/
 so wir unter die gute Werck rech-
 nen/ und für G Du hochstraffbare
 Sünd seynd: Die Bettlanten (1.
 Reg. 6.) als sie die Arcke gesehen /
 haben das Opffer auffgeopffert/
 und seynd d ren siebentzig Edelkne-
 che / und Fünffzig Tausend von
 dem gemeinem Volck gestorben.
 Saul hat des Amalechs (1. Reg.
 15.) und der besten Schaaffheerden
 zum Opffer verschonet / ist darumb
 dem Teuffel übergeben / seines
 Reichs enteßet/ und hat sich endlich
 selbst umbs Leben gebracht. Der
 Levie Oza (2 Reg. 6.) als er die Ar-
 cke gehalten/ damit sie nit umbfiele/
 hat geschwind das Leben verlohren.
 Der Prophet / welcher sich von eis-
 nem andern durch falsches Angeben
 eines

eines Göttlichen Befehls hat zu Ver
 ersten verleiten lassen (3. Reg. 13) entw
 ist von einem Löwen umbs Leben sem
 bracht. Als der H. Petrus alliche
 Ehrerbietung der Majestät sein dem
 Gottes (Joann. 13.) sich demütig (Luc
 lich weigerte / daß der H. Er du g
 sus ihm die Füße nicht was pfar
 mögte / hat Er hören müßte gute
 Werde ich dich nicht wasche oder
 so wirst du mit mir kein Th oder
 haben. der H

Also werden in diesem aller sen /
 rechtestem Gericht Christi vielen Zeug
 borgene Dinge zu unterforsch thren
 ans Licht gebracht werden / weli von a
 wir vermeinen / daß nicht zu acht werd
 weniger zu bestraffen seyn. D Tag
 vermeinen daß sie durch Verdien gew
 und gute Werke G. D. G. wollge
 len / welche sich alsdann von all

Verdiensten Lehr finden werden /
 entweder weiln sie ihren Lohn in dies-
 sem sterblichem Leben durch die zeits-
 liche Glückseligkeit erlanget / wie
 dem reichen Brassere gesagt worden
 (Luc. 16.) **S**ohn gedencke / daß
 du gutes in deinem Leben em-
 pfangen hast. Oder weiln die
 gute Werke durch eine eitle Glorj/
 oder durch andere Sünd verderbt
 oder verschwunden seynd / gleichwie
 der HERR von dem Fasten / Almuss-
 sen / unnd Gebett der Phariseeer
 Zeugen / (Matth. 6.) **S**ie haben
 ihren Lohn bekommen. Vnd
 von anderen (Matth. 7.) **V**iele
 werden mir sagen an jenem
 Tag / **H**ERR / haben wir nie
 geweißaget in deinem Namen
 und

und in deinem Nahmen die Teuffel außgetrieben / und in deinem Nahmen viele krafftige Zeichen gethan; und du hast auff unsern Strassen gelehret. Wir haben gepredigt / wir haben immerhin die Predigen gehört / Bestätigung des Glaubens haben wir Wunderwerke gethan; dem wird der Herr antworten / Wahrlich sage ich euch / ich habe euch niemahlen gekandt / so gar auch damahlen nicht / als ihr Wunderwerke / und so treffliche Dinge thut / Weichet von mir ihr Vbthäter.

Einige werden sagen / daß sie sich gebeichtet / und vermeinen daß sie von Sünden frey seynd / welche an

en d'annoch mit denselben Sünden be-
 fleckt/ werden verdammet werden/
 weil sie entweder ohne wahre reu
 und Leyd über die Sünde/ oder ohne
 Vorsatz ihr Leben zu besserẽ gebeich-
 tet haben. Wer wird dann nit fürch-
 tendie Gerichte G'ottes? wer wird
 sich eines keuschen Herzens berüh-
 men? wer wird nicht sehen/ wie not-
 wendig sey/ daß man allzeit in Forcht
 stehe/ alles verdächtigt habe/ und nit
 so sicher hinlebe/ noch seinen Lastern
 den Zaum lasse? Dann wo der
 Gerechte kaum wird selig
 werden/ (1. Petr. 4.) Wann
 der H. Paulus das Gericht Gottes
 so angsthaftig gefürchtet/ wan den
 Heiligen allen für die Ankunfft
 Christi zum Gericht gegrawset/
 Wo wird der Gottloser und
 Sünder erscheinen? Das

Das II. Capittel.

Von dem Urtheil des
Richters.

Welches in viele Wege
erschrecklich ist.

1. Wegen des Richters un-
änderlicher Vollkommenheit
2. Wegen höchster Wichtigkeit
deren Sachen/woin
gehandelt wird.
3. Wegen des Urtheils
keiner Gestalt kan wieder-
ruffen werden.
4. Wegen höchster Krän-
kung eines jeden Worts/es sey

el. Bösen: Gehet Ihr Maledente/
 2c. Oder zum guten: Kommet
 il d. Ihr Benedente/2c.

W. **A**n die Sacken durchsehen und
 erkennt seynd / wird zum Auß-
 spruch der Urtheil geschritten wer-
 den. Der H. Erz Christus thut wie
 ein Lehrmeister / welcher / nachdem er
 seinen Schülern ihre Lehr einges-
 ehet / und siehet / daß sie die zum leh-
 ren verordnete Zeit mit Kurzweil-
 en / Geschweh / Lachen / Spielen /
 und anderen unzulässigen Sachen
 zubringen / bißdahin schweiget / daß
 man / was auffgegeben / auff sagen
 muß / und alsdann die Unwissenheit
 abstraffet. Also der H. Erz Christus
 schawet vom Himmel herab was ge-
 schicht / und lasset uns leben unnd
 handlen unserm eigenem Wohlges-
 S fallen

fallen nach / Diese ist / sagt er
 (Luc. 22.) ewere Stundt / und
 die Gewalt der Finsternissen
 Eine Stundt ist eine kurze Zeit / aber
 wann nicht die Stundt / sondern der
 Tag des Herrn kommen wird / also
 dann wird er nicht mehr ermahnen
 sondern ein Richter seyn / und
 seinem Urtheil die Gottlosen
 schrecken.

Welches Urtheil vieler Ursachen
 halber erschrecklich / und auff's höch-
 ste zu fürchten seynd wird /

Erstlich wegen der Beständigkeit
 und Vollkommenheit des Richters
 der sich durch keine Zähre / durch
 keine Verheissungen / durch keinen
 Vorsatz der Besserung / und durch
 Buß / durch keine Vorbitte der
 Engeln bewegen lassen / der sich nicht
 kehren wird an jemand's Adel /

lehreheit/Ansehen/Macht/Reich-
thumb / der keine Entschuldigung
annehmen / sondern nach der Ge-
rechtigkeit die Gottlosen richten
wird.

Einige Entschuldigungen schei-
nen bey den Menschen/ Platz zu fin-
den/ Erstlich wan wir unsers Ampts
erinnert werden/ und sagen/ daß wir
Weltliche Menschen seynd/ mit euf-
serlichen Geschäften beladen; daß
wir die Gelegenheiten zu sündigen/
zu schwären/ übermässig zu trincken/
unnütliche Händel zu treiben / 2c.
nicht vermeiden können; man müste
mit den weltlichen in diesen und der-
gleichen täglichs vorfallenden Sas-
chen durch die Finger sehen; Zwey-
tens/ Es seye grosse Menge der ier-
nigen/ die so thuen / und daß diese
Weise zu leben durch ein beständige
und fast allgemeine Gewohnheit als

ler Menschen schon längst besteuert
 man sagt / es sey so bräuchlich / daß
 die Gäste zu gleichen Truncken ge-
 zwungen werden / daß man die Re-
 den mit einem Schwur bekräftigt
 daß man einer lustigen Erzählung
 eine Lügen befüge. Drittens / Daß
 bey anderen viele gröbere Sünde
 seind: Ich schwere zwar / sagstu
 wer ein ander ist meinändig : ist das
 nicht besser / daß ein Geistlicher sich
 mit einem Weibs Bilde begnügt
 als daß er in ungebundener Geilheit
 frembde Bett besüdele? was hab ich
 mit Trunckenheit so hoch verbro-
 chene? niemandt habe ich beschädigt
 niemandt habe ich verletzt / niemandt
 hab ich seine Haab seeligkeit entfre-
 det.

Dieß alles hat einen Schein bey
 den Menschen / nicht aber bey Gott
 welcher die bey dem Volck üblichen

gebrachte Gewonheit zu sündigen
 durch den Untergang Sodoms und
 benachbarter vier anderer Städte
 oder Königreichen greulichst ges-
 strafft; Es wird nicht allein auff die
 grobe Laster / sondern auch auff die
 geringere Missethaten mit harten
 Straffen verfahren; er hat nit allein
 die Anbeter des Kalbs in der Wä-
 sten (Exod. 32.) niedergemacht / son-
 dern auch einen armē Menschen / der
 am Sabbath Holz gesamlet (Num.
 15.) steinigen lassen. Er wird nicht
 allein die Schulde der Tehen Taus-
 sendt Pfund / sondern auch den leze-
 ten und geringsten Heller (Matth. 5.
 bezahlt haben wollen / und wird das
 Fewr nicht allein das Holz / sondern
 auch das Hew und Stoppel (I. Cor.
 inth. 3.) als die allerschlechtesten
 Dinge verwüsten und verzehren.

Zweytens wegen der grossen Dins-

S 3 gen

gen / so den armen Menschen von
den zuerkandt werden. Alhier wird
man nicht handeln von den Gränzen
vom Tropffenfall / von Wiederer-
bung schuldigen Gelds / ob schon die
gleiche Sachen / wann darüber
Streit bis zum Urtheil gebracht
der Partheyen nicht wenig an-
hafft machen / sondern von dem grös-
sestem Ubel / oder von dem höchsten
Guth / welche also beschaffen seyn
das keines Menschen Gemüth
Gedanken weder dieses Guts
Vortrefflichkeit / und Vielsältigkeit
weder jenes Übels gröesse und Gra-
samkeit begreifen könne ; und
alles so langwirrig seyn / das es nicht
ein oder mehr Jahren / sondern
alle Ewigkeit wehren wird / das
so lange bleiben und dauern als
Fegfrew ist.

Drittens / wegen des unverend-
lichen

lichen Urtheils / welches in keinem
 Gericht wird wiederum vorges-
 nommen werden ; In diesem Leben
 ist zugelassen bey höheren Richtern
 zu anderwetter Erkändnuß die
 Sachen anzubringen / ob vielleicht
 durch vorigen Richters Unwissen-
 heit oder unordentliche Neigung ge-
 irret seyn mögte. **G**ott ein **H**err
 und Schöpffer aller erschaffener
 Dingen / ist der höchste Richter / zu
 welchem man sich von allen andern /
 von Ihm aber zu keinem andern be-
 ruffen kan ; unnd weil er als
 les klar durchsiehet / kan er durch Un-
 wissenheit nicht irren / und weil Er
 keine Person ansiehet / sondern alle
 Menschen auff's höchste liebet / wird
 er durch dergleichen Fehler nicht
 verleitet.

Wann dann nach gehabter vollen-
 kommener Erkändnuß das ewig
 weh

wehrende und unwiederruffliche Ur-
 theil von dem Herrn Christo wird
 ausgesprochen werden / in was An-
 wird alsdann die arme Seel seyn
 daß nicht der Spruch and erst falle
 als sie gewünschet / was für ein
 tern wird alda seyn / wann der Richter
 miterhobener Hand / und auff die
 gewendten Augen anfangen wird
 die Leffen zubewegen / den Mund
 zu öffnen und die Worte vorzubrin-
 gen zum Ausspruch dieses ewigen
 unveränderlichen / und hochwichti-
 gen Urtheils.

Dieses kan durch ein Gleichniß
 dargethan werden. Gesezes wert
 bey einem großmächtigen Könige
 ein Edelmann wegen vieler Miß-
 thaten angeklaget / umb dessen Er-
 rettung seine Freund / anhalten / so
 ne Feind aber dieselben zu der gra-
 samen Straff des Tods verdamm-

mit haben wollen; der König befehle
 alsdann dem Loß das Urtheil derges-
 halt/ daß demselben gemeh der ange-
 klagter entweder zum Sohn des
 Königs und zum Nachfolger im
 Königreich auff und angenommen/
 oder aber in dem zubereiteten Feuer
 alsofort verbrennet werde:

Solte nun dieser armer gefangen-
 ner bey diesem Loß gegenwertig seyn/
 und zu sehen wie daß diese beyde Zet-
 tel in einen Glückshaffen eingeworf-
 fen / unnd der Haffen einwan ge-
 schüttelt würde // wie auch daß ein
 Jüngling seinen Arm unnd Hand
 bewegen thäte / und dieselbe in den
 Haffen hineinliesse / damit er einen
 von beiden Zetteln heraußziehen / sel-
 bigen außwickeln und also de König
 zu lesen und außzusprechen / darrei-
 chen; Wie würde bey diesem ganzem
 Handel einem solchen armen Men-
 schen

schen umbs Herz seyn? wie würd
 nicht Gott bitten? was würd er nicht
 für Gelübte thun? wie würd er nicht
 wegen einer so gefehrlichen Sache
 zweiffelhafftigen Aufschlag /
 ganzen Leib erzittern / und mit
 dem Schweiß übergossen werden?

Was ist aber dieses gegen das
 theil Christi? Ein zeitlicher Tod
 gegen dem ewigen? Ein irdisch
 zergengliches / gegen dem höllischen
 und unausleschlichen Fewr?
 wird zwar alhie nichts durchs
 oder ungefahr / sondern alles durch
 die allerweiseste Gerechtigkeit
 Christi abgehandelt werden / aber so laß
 das Urtheil des Richters unbeständig
 und zweiffelhafftig seyn wird; und
 dich eines theils der leydige Tod
 zum Fewr andringen / auch die
 den Rachen auffthun wird / dich
 verschlinden / andern theils aber

sündhaffte Seel der erkandten war-
 heit nicht wiederstreben wird können/
 soltestu dich alsdann nicht fürchten
 wann vielleicht ja noch einige Hoff-
 nung zuentgehen vorhanden wäre/
 es würde fürwahr nichts zuerdens-
 tken seyn / welches du **G**ott nicht
 auffopffern würdest / du würdest
 Gelübt thun / ja du würdest nicht al-
 lein die Besserung deines Lebens/
 sondern auch die allerstrengste Buß
 die Tag deines noch übrigen Lebens
 dem erzürneten Gott anloben.

Nachdem aber der Richter das
 unwandelbahres / und den Himmeln
 unnd Erden erschreckliches Wort
 ausgesprochen wird haben (Mat. 25.
 Gehet hin ihr Vermalebente
 in das ewige Feuer. Mein Gott/
 was für ein Verzweiflung / weinen/
 heulen / und weheklagen wird drauff
 ersola

erfolgen? Es werden fürwahr alle
und jede Wort das Gemüth des
Sünders gewlich erschrecken/ und
das innere Marck des Herzens
durchdringen.

1. **Gehe hin von mir.** Bisher
bin ich dein Vorsteher und Vater
gewesen/ unzahlbare Wohlthaten
habe ich dir erwiesen/ ich hab für dich
gesorget: Aber von diesem Augen-
blick an werde ich mit dir nichts
schaffen haben/ dich werde ich nie-
mermehr erhören/ ich werde mich
den allergrößten Armseeligkeiten
und Stend über dich nimmer erho-
men/ zu deinen Peinen werde ich
gehen: Gehe hinweg von allem
Sten/ von Gott / von der Gemein-
schafft aller Gottseeligen und
ligen / Gottes Angesicht wirst du
Ewigkeit nicht sehen.

2. Du Vermaledeyter. Sihe
 Da in diesem neuen Nahmen/werden
 so viele hohe Vornahmen und Ehrens
 titelen verändert; der du vorhin Chris
 würdig/ Hochgelehrt/ Edel/ Wohlge
 bohrt/ Hochgebohrt/ Hochwür
 dig/ Graff/ Fürst/ Herzog/ König/
 Prælat/ Pabst/ &c. ist nun alles dies
 ses vergessen / und wird dein Nahm
 mit der That vermaledeyt seyn/ der
 gestalt mit Armseeligkeit / Elend/
 Marter / Peinigung/ und allerhand
 Straffen umgebẽ und untertrucket
 werden / daß kein Theil des Leibs
 nach der Seelen ohne Penn unnd
 Qual sey / also wirstu vermaledeyt
 seyn / daß du nicht allein selbst die
 Maledeynung empfindest / sondern
 auch jedermänniglich dein Elend zu
 deiner grossen Beschimpffung ses
 hen/ und klärlich erkennet wird / daß
 die

die Hand Gottes dich getroffen
habe.

Dann Gott selbst / welcher
lein die Maledeyung und das böse
fügen kan / wird dich verfluchen
Himmlische Geister werden dich
vermaledeyen / und ab dir ein Ger
el haben / alles was auff Erden
alle Teuffel / alle Verdambte / un
endlich alle Creaturen werden
alles übel anwünschen / daß du
allen / in allen / und von allen in
Ewigkeit vermaledeyet seyest.

3. In das ewige / dessen
alldann seyn wird / wann Gott
dessen Reich ohne End ist / nicht mit
Gott seyn wird /

4. Feuer / O Marter und Pe
welche grösser von einem Mensch
nicht kan erdacht werden / O Feuer
daß nicht nur die Leiber / sondern
all

auch die Seel allzeit brennen unnd
doch nimmer wird verbrennen.

Welches dem Teuffel / und
seinen Engeln berettet ist. Der
Himmel war für dich erschaffen und
zubereitet / nicht die Hölle / du warest
zur Glorj erwöhlt / und nicht zur
Straff geordnet: Du bist nicht dar
rumb geböhren / daß du in des Teufels
Gewalt kommen solltest / sondern
daß du die unzergängliche Erbs
schafft der ewigen Seeligkeit erlan
gen mögest / mit dem köstlichem
Bluth Christi erlöset und wiederge
bohren / weil du aber des Teuffels
Rath und Eingebung nachgefolgt /
hastu dich des Himmlischen Hauses
unwürdig gemacht / kein ander Platz
ist dir übrig / als welcher den Teufels
felen berettet / also der Lucifer dein
allergramsamster Feind regieret /
wel

welcher mit seinen Engelen / das
den Teuffelen in alle ewigkeit nicht
thun wird / als das er zu der Stra-
deß Fews noch andere unzählige
Peyn hinzufähre. Mein / was
schreckliche Worte ! welche
zwar obenhin von dir erwogen wor-
den / alsdann aber / wann du schau-
wirft / daß in deiner Sachen Engeln
gebraucht wird / das allerinnigst
deines Herzens durchdringen
den.

Wan er nun aber mit einem
reichen Angesicht / und freundlich
Anblick mit den aller süßesten Wör-
ten dich anreden würde / Komm
Ihr Gebenedeynte meines Vaters
ters / alsdann zergienge alle Traur-
rigkeit und Forcht / und würde ein
wunderbahrliche Frewd / unad-
lichkeit des Herzens entstehen /

auch das Gemüch in Liebe seines
Gottes zerschmelzen möge / indem
es die miltreiche Wort mit grösser
Süßigkeit empfindet / und mit höge-
ster Lust erweget.

I. Komme. Der du bishero in
Eyd und Kämmeruß der Welt /
unter des Teuffels Ungemach / ver-
suchungen unnd vielfältiges Elend
gewesen bist / hinführo wirstu von al-
lem Ubel frey seyn / und auffer aller
Gefahr und Gelegenheit des bösen
in Ewigkeit nicht den geringste Vera-
druß leiden ; komme zu mir als zu
dem höchsten Guth / auff daß du mir
jederzeit anhangest / und nimmer
von meiner Seiten abweichest.

**2. Du Gebenedeyter meines
Vatters.** Ein neuer Nahm / wels-
chen niemand kennet / als der ihn be-
zombt. Du wirst mit Benedeyun-
gen

gen und gutem in- und außwendig
 erfüllet werden / also zwar das
 vor der ganzen Welt ansehen
 und gloriwürdig scheinst; Gebenedeyet
 von Gott / welcher dich
 unendlichem Guth überha
 wird; Gebenedeyet von den heil
 Engelen / und der ganzen Sch
 der Heiligen Gottes / welche dich
 willkommen werden: Gebenedeyet
 von den Verdambten selbst / die
 Mißgunst und Verwünschung
 ne Glory wunderbahrlich ver
 ren werden.

3. Besitze / Bisshiehin
 in Hoffnung gelebt / und durch
 beid den Himmel erkaufft / jetzt
 hinein / wovon du nimmer
 herausgehen / und besitze / die
 nimmer verlieren wirst.

4. Das Reich / Damit

gleich mit Christo herrschest / in demselben Thron sitzest / unnd der höchsten Glori / Freyheit / der Kinder Gottes Gewalt / und Reichthumb in Ewigkeit überflüssig genießest.

5. Welches dir bereitet ist von Anfang der Welt. Jetzt erreichst du das Ziel / darzu du erschaffen bist / der Himmel ist für dich gemacht / und du fürm Himmel / du hast deines Ends nicht verfehlet / darumb erfreue dich / daß in dir der Göttliche Will allerdings vollzogen ist. Mit diesen Reden wirst zu Christo eingeladen werden / und lehrend auff deinen Geliebten mit unaussprechlicher Freud zum Himmeln eingehen.



Das

Das 12. Capittel. Stra

Vom Fegfeuer. auß
Feuer

Es seynd vielfältige Sündlang
welche durchs Fegfeuer in Eel
den müssen abgesset
den.

Welche Straffschwär
als alle Penne der Welt / wird.
abzunehmen.

Thells aus deme / was diesem
Hettigen alhie freywillig
sich laden / oder was Gottliche
weisen dem Frommen die Bu
schickt / oder die Kirch alle we
Busfertigen auffzulegen
get.

Thells auß dem Orth der
 Straff / auß den Peinigern /
 auß dem scharff brennenden
 Feur / und letztlich auß der
 langweiligen Außstellung der
 Eeeligkeit.

Es seynd dreyerley Beschaffena
 heiten der Menschen / über welche
 von Christo dem Richter gleich nach
 dem Tode das Urtheil gesprochen
 wird.

Erstlich / Etliche scheiden auß
 diesem Leben / mit Todsünden bes
 haffet / wie die Henden / Juden / und
 alle Ketzer / ferners auch die Catho
 lische / welche ihre Sünde durch
 die Buß nicht außgelöschet: Diese
 alle werden durch das allerhärteste
 Urtheil Christi zu den ewigen Flamm
 en verdammet; und weiln dieselbe
 in

in der allergröſten Anzahl ſeyn / Hölle
ſich ein jeder höchſtens zubefahren und
er dörffte vielleicht darunter mit Leib
griffen werden. Beiel

Zweytens / ſeynd andere / ſonſgeſchä
Sünden allerdings und völlig 1. 2.
geſaubert / mit vielen guten Werck
und Verdienſten verſehen vom und vo
ben abſcheiden / welche alſofort durch
dem Leib zu das ewige Leben hinnoch er
ſchiekt werden; deren aber ſeynd wann
wenig / weilien die Himmlische Buß
er überauß groß und herzlich / ſeynd
darumb ſchwehr iſt dieſelbe mit Sacra
ſer Arbeit zu erreichen. Es ſeynd Le
auch 2. 2.

Drittens / mitten zwifchen die durch
einige Catholiſche Freunde Gottes
und mit Göttlicher Gnad gezeigt
welche wegen innerlicher Gaben und
heiligen Geiſts / und der Freun
ſchafft Gottes / ſicher ſeynd für an der
Hölle

enn / Hölle / jedoch wegen einigen Unflath
 efahrend dessen was von Sünden übrig
 er mitbleibt / nicht also rein / daß sie der
 Bejellschaft der Heiligen würdig
 / sorgeschänt werden. Welche

Uig. I. Diejenige seynd / so über die
 Verd. Todtsünde zwar eine rechtschaffene
 vom und vollkommene Reu haben / aber
 sofort durch den Todt überschnellet / dann
 en hinnoch entweder durch die Tauff (oder
 ennd wann sie Christen seynd) durch die
 he Buß versäumet seynd / und diese
 ch / seynd sehr wenig / weilen aussere dem
 mit Sacrament selten eine wahre Reu
 Es seynd Leid ist.

2. Welche von den Todtsünden
 en die durch das Sacrament der Buß ge-
 Gott reinigt / aber die rechte Frucht der
 gezielte Buß nicht getragen haben ; Diese
 Haben seynd im Jegfeyr in grosser Anzahl /
 Freun weil die Menschen in diesem Leben
 d für an der Gnugthuung sezier nichts /
 oder

oder doch wenig gedencken / sondern
 selbige in das zukünfftige Leben
 gestelt seyn lassen.

3. Welche zwar frey von
 Sünden sterben / aber mitträglich
 unnd läßlichen Sünden beschmiert
 seynd; und deren einige mit gro-
 ßen / so den Todtsünden nahe
 kommen / wie da seynd schwehren
 geringen Sachen betriegen / liegen
 in den Kirchen unehrerbietig spazieren
 andere haben zwar nicht so gro-
 ße Sünde / die man aber nicht
 schwehr meiden kan / als etwan
 müßig und mit unnußlichem
 schwes zubringen / leichtlich zu
 nen Lob-Reden / in unzulässigen
 dancken etwan wenig beharren
 wenig mehr essen oder trincken /
 man vermercke nothwendig /
 zur Gesundheit nützlich zu seyn
 dere haben endlich die geringste

de/ohne welchen dieses Leben wegen
 Schwachheit der Natur nicht zuges
 bracht wird/wie da seynd/ein müßiz
 ges Wort/unnöhtiges lachen/Zer
 streuung des Gemüths im Gebett/
 ein kleines Wohlgefallen in eigenem
 Lob/und die Bewegnüssen/welche
 die Theologi im zweiten Grad des
 ersten Staffels sehen/das ist die Be
 wegnüssen der bösen Gedanken/
 wardurch des Menschen Will ehe
 man es vollkommenlich mercket/
 berührt unnd liederlich belüftigt
 wird.

Diz alles muß aufgesaubere
 werden/weil nichts was unrein/oder
 auch mit den geringsten Flecken bes
 sprengt ist / wird in die Glori der
 Gottseeligen eingehen; Alle Apos
 tolen seynd nach dem Zeugniß
 Christi rein gewesen/ (Joann. 13.)
 danner ist dem H. Petro gesage
 woro

worden / Dafern ich dich nicht
 waschen werde / das ist / dafern
 ich den Staub deiner Füßen nicht
 abwischen / und die geringe Sünde
 nicht auflesen werde / wirst du
 mit mir kein Theil haben
 weiln auch derjeniger / welcher
 waschen und ganz rein ist / von
 ten hat / daß ihm die Füße
 waschen werden ; und werden nicht
 alleindas Holz / sondern auch
 Hew und Strohe (1. Cor. 3.) so
 ein Stoppel durchs Feuer versch
 werden.

Auß der Gleichnuß / warnt
 der heiliger Paulus das besond
 Gericht einer jeden Seel nach
 Todt bedeutet / haben wir abzum
 men / daß kein einziger Mensch
 Feuer / das ist / die Schärpffe und
 Strenghkeit des Göttlichen

nichts entgegen werde / zu welcher
 Strenghheit all das jenig gehörig / so
 zwischen den Tode unnd die ewige
 Seeligkeit oder Verdammniß ist;
 dan gleichwie zu den Beschwehrlig-
 keiten der Untersuchung / wordurch
 die Studenten zu höheren Schulen
 bereitet werden / alles gehörig ist /
 was vor dem Staffel oder Auf-
 gang auß böser Antwort niedriges
 darzwischen kombt / wie da seynd
 Verschämung / Verweiß des Meis-
 ters / Schrecken / und Streiche; also
 gehöret zu dem Gericht unnd Er-
 lantniß Christi / Forcht / Verschä-
 mung / Fegfeyr / und grössere oder
 kleinere Straffen und Peinen / nach
 eines jeden Zustand unnd Verdiens-
 ten.

Wer nun in diesem Leben entwe-
 der durch Marter oder langwiriger
 Kranckheit und vielfältige von Gott

zugeschickte Quaal / oder selbst be-
 liebige Bußfertigung / und Unge-
 mach des Leibs / gänzlich außgere-
 nigt nichts anders als Gold
 Silber / und Edelgestein mit sich
 bringt / der wird das Gericht / und
 diese allerstrengste Untersuchung
 leichtlich außstehen ; gleichwie
 Schüler der sich durch lange und
 fleißige Arbeit bereitet hat / die
 forschung des Lehrmeisters nicht
 schwehr findet. Wer aber ein
 Flecken mitbringen / unnd in die
 Gericht / nicht allerdings / nicht
 gebührt / dem Richter Christo
 worten wird / derselbe wird zwar
 dem Staffel / und der Ehr des
 gen Lebens und Glorj zugelassen
 werden / aber nicht ohne Ver-
 und Schmerzen / welcher der gro-
 und Vielheit der Sünden gemessen
 seyn wird ; Das Holz / das ist

grosse Sünden / wird langsahmer /
 das Hew / das ist / die mindere sünd /
 geschwinder / die Stoppel und splits
 ter / das ist die allgeringste Sünde /
 durch die blosser Bewegnüss / unnd
 Durchgang durchs Fawr veezehret /
 und weggenommen werden.

Damit du aber lehrnest die Straff
 des Fegfawrs nicht gering zuschä-
 ken / oder deine Glückseligkeit dar-
 einzusehen / wann du frey von der
 Hölle / durch das Fegfawr nach
 diesem Leben gereinigt werdest / so
 gedencke / daß das Fegfawr die aller-
 grössste unnd schärfste Straff
 sey / dergleichen / nach Lehr des heili-
 gen Augustini keine Martirer für
 die Gerechtigkeit / noch Gottlose
 für ihre Missethat gelitten haben; ges-
 dencke das langsahmes Fawr der
 Kosten des H. Laurentii / gedencke
 die Beenbrüche / die zerknirschte

ⓑ 5

Glies

Glieder/die abgezogene Haut / die
 ehriken Dohsen des Pfalaridis/und
 was jemahlen für Peyn keinen Mo
 schen angethan ist ; grösser ist
 Straff / so dir bevorstehet. Es
 zwar das bittere Leyden des H
 Christi über alle Schmerzen
 deren so jemahlen im Leben gewese
 die Peyn des Fegfeyrs aber ist
 grösser/warzu du mit so fröhlichen
 Gesichte / und frischem Muth
 Der Apostel (1. Cor. 3.) nennet
 es mit dem Nahmen des Fegfeyrs
 welches in diesem Leben über
 hefftig peiniget / unnd quellet /
 Prophet Malachias (Malach. 3.)
 vergleicher Christum / wann er
 Seelen durchs Fegfeyr reiniget
 nem Menschen / weleher in ein
 glüendem Offen Goldt und Silber
 schmeltzet/und außsetzet damit
 irgentwo einiger Unflath übrig

be : wann du gedencst / das ein
Mensch durch allzu grosse Hitz zers
schmolzen / und durch die kleine Löchs
le eines Schaumleffels durchgelass
sen werden / so halte dafür / das das
durch die allergrawsambste Penn
vonden Propheten bedeutet werde.

Wir können auß denen Dingen
so in diesem Leben geschehen / die
Strenghet des H. Christi gegen die
im Fegewor zur Aussauberung ents
haltene Seelen einiger gestalt nach
dencken. Die Menschen leyden für
ihre Sünde in diesem Leben / vor
nehmlich dreyerley Straff / Erstlich /
welche sich die Menschen selbst an
thun / Zweitens / welche Gott durch
Kranckheitē Krieg Hunger / Vers
folgungen / und in andere Wege zus
schicket / Drittens / welche die Kir
che durch ihre Dienere die Priester
den Menschen auflegt.

Wan wir nun die Bussen/warnt
 sich viele für ihre Sünde freywillig
 gestraffet / bedencken / werden
 alda die allerschwehrste Arbeit / un-
 scharffste Penningung des Leibes
 den. Simon Stilites ist viele Ja-
 ren unterm blossen Himmel auff
 ner Seulen gestanden / andere
 ben mit stättigem Fasten / haren
 Klenderen / Kälte / Schläge
 Fleisch geplaget / und dem Leib
 Ruhe gelassen.

Gott aber / strafft die Sünd auf
 höchste / unnd damit wir von Adam
 David / Moyses / unnd anderen
 emplen des alten und newen Testa-
 ments nichts melden / der H. Hilari-
 on (wie der H. Hieronimus in dem
 Leben schreibet) als er auß Men-
 licher Schwachheit im Gebett
 wan zerstreuet gewesen / hat er
 pfunden / daß der Teuffel auff

gefessen/ ihn mit Füßen zerstoßen/
geschlagen/und sehr gequälet.

Die Kirche Gottes hat vorzei-
ten den Sünderen grosse Buß auff-
erlägt/ als Fasten/ öffentliche Beich-
te/ Wachen/ unnd viel dergleichen/
und das zwar auff lange oder kurzes
re Zeit/nachdem die Sünde beschaf-
fen gewesen/ etliche haben die ganze
Fasten durch / ihre Straffen auß-
stehen müssen / andere auff sieben
Jahren/ einige auch so lange sie ge-
lebet.

Wan also der Mensch / da er an-
noch mit dem fleischlichem Leib um-
geben ist/selbst urtheilt / das er seine
Sünde mit so schwehren Büßen
versöhnen müsse: Was meinstu das
Gott thun werde/der nicht das ge-
ringste müßige Wort wird unges-
trafft hingehen lassen? und wann
Gott die Sünder in diesem Leben

G 5

mit

mit so schwehren Straffen ansiehet
 da es die Zeit der Barmhertzigkeit
 ist/und da die Werke und Straffen
 der Menschen nit allein gnug thun
 sondern auch bey G. Dte ihren Ver
 dienst haben/wie schwehr werden
 Straffen des künfftigen Lebens
 seyn? in der Zeit nicht der Barm
 hertzigkeit / sondern der Gerech
 tigkeit / da kein Verdienst / kein
 Gnugthuung / sondern das Leid
 und Schmerken allein Platz hat
 und endlich wann die Kirch als die
 Mutter in ihrem Schoß ihre Kinder
 der so scharpff castenet / wie scharpff
 wird G. Dte der Vatter ein Kind
 straffen / welches sich von seiner
 sichtbaren Mutter der Kirchen
 gewendet? die Streiche der Vatter
 seynd schwächer als der Mutter.

Es werden ferners diese Peinen
 groß machen/

Erstlich

Erstlich / gewulcher / und finstere
Orth unter der Erden.

Zweytens / die Teuffel / so mit ihrer
Gegenwarth und abschewlichem
Ansehen schrocken / und der Göttlichen
Gerechtigkeit Diener seyn
werden.

Drittens / das Fewr selbst oder
Kälte / womit die Seelen / obwohl
sie von dem Leib abgesondert seynd /
wunderbahrlich auff ein weise durch
die Göttliche Macht werden gepen-
nigt werden.

Viertens / der Verzug der Aus-
schawung Gottes / welcher die Seel /
wan sie vom Leib auffgelöset ist / und
nichts als ihren Gott verlanget /
unaussprechlich betrüben wird; dan
gleichwie ein lanwieriger Hunger
und Durst / den Menschen dergstalt
übernimbt / daß er lieber alles vers-
uchen und anfangen darff den Hun-
ger

ger und Durst zu stillen / und lieber
 eines andern Todts sterben will / als
 hat die Seel / wann sie vom Leib ent-
 freyhet / und durch die Wollüsten die-
 ser Welt nicht verhindert / sondern
 verstehet wie süß unnd angenehm
 Gott ist / welcher allein das Ver-
 langen der vernünftigen Creatur
 erfüllet / eine wunderbahrlische Ver-
 gierde Gott zu sehen / und durch
 dessen Gegenwart ersättiget zu wer-
 den / mit solcher Peyn des Hungers
 das mehrentheils dafür gehalten
 wird / es sey dieses die einzige Stra-
 deß Fegfeuers.

Fünfften / die lange Zeit / die
 Straff dauret nicht auff eine
 andere Stund / noch auff wenig
 ge mit vermischter Nachtruhe /
 es in diesem Leben zugeschehn pfle-
 sondern bißweilen auff viele Tage
 und Jahren. Der Joseph hat

ben und siebenzig Tage seines Vaters Sünde beweinet / nicht zweiffelnde / es hätten selbige so viele Tage bestrafft werden können (Gen. 50.) der uhralter Kirchengebrauch des Jährlichen Gottes Dienstes für die Seelen der Glaubigen / kombt daher / weil allezeit bey den Christen geglaubet worden / daß bißweilen diese Straffen etliche Jahrenlang wehren / und gewiß / wann eine einzige Todisünde nach der alten Buß Gesäzen durch sieben jährige Gnugthuung hat müssen abgebüffet werden / wird dann nicht der jenig / welcher sein Seel mit vielen und groben Lastern befleckt hat / vieler Jahren Reinigung vonnöthen haben / es sey dann daß er durch die Vorbitte und Verdienste der Kirchen und der Lebendigen geholffen werde.

Wer

Wer dieses alles wohl bedäch-
 lich erweget / der wird für keine groß-
 Glückseligkeit achten / in den Flamm-
 men des Fegewers zusehn; dan / wann
 niemand den jenigen / welcher in äus-
 serster Armuth lebet / und von Hun-
 ger stirbt / glückselig achtet / wann
 wir unglückselig schätzen den Man-
 der / der auff's Kalt gelagt / mit zer-
 brochenen Weinen unnd andern
 Gliedern ganze drey Tage unter
 blossen Himmel mitten im Winter
 mit seinen Peynen und Schmerzen
 ringet. Wie wird die Seel nit arm-
 selig zuschätzen seyn / welche vier
 Jahren nach einander / ohne ein
 Ruhe mit solchen Schmerzen ge-
 quälet wird / dergleichen kein
 Mensch in diesem Leben jemahls
 außgestanden? Wie wird aber
 Mensch nicht unglückselig geach-
 tet werden können / welcher / da

die
 un-
 S
 un-
 Ze
 büß
 auß
 und
 stro
 Gl
 ben
 nich
 wir
 dur
 sich
 und
 feu
 die

dieses nicht unbewust/ durch stättige
und tägliche Sünde die fünffteige
Straff vermehret / und alle Buß/
und Plage / wardurch er in kurzer
Zeit in diesem Leben die Sünde ab-
büßen könnte / zum fünfftigen Leben
ausstellet/also dieselbe langsahmer
und mit den größten Straffen abge-
straffet werden.

Es ist darin deren Seelen grosse
Glückseligkeit/das vom ewigen Les-
ben versichert / die Hölliche Peyn
nicht zu fürchten haben : die unsere
wird jedoch grösser seyn / wann wir
durch gute Wercke unsern Beruff
sicher machen / und die so greulich
und langwierige Straffen des Feg-
sews durchs freywillige in diesem
Leben angenommene Buß /
und Leibs Plagen
vermeiden, |

Das

Das 13. Capittel.
Mittel zur Sicherheit
in diesem Gericht.

1. Ist das Gerichte fürchten
so lange die Forcht noch he-
fen kan.

2. Auß dieser Forcht die
machte Schülden zeitlich ab-
statten.

3. Durch viele gute Werck
sich Schatz im Himmel ma-
chen.

4. Zu grossen und vortref-
lichen Wercken sich ergeben.

5. D

5. Den aller sichersten Weg
dieses Lebens / so viel möglich /
für sich erwehlen.

Wann du in der erschrocklichen
Stund des Gerichts / da auff
Erkandnuß deiner Sachen über
dich von Gott das Urtheil wird auß
gesprochen werden / mit einem siche
ren und auffrichtem Gemüth zustes
hen Begehrest / so schreibe in deinem
Herzen diese fünf Lehrstücke.

Erstlich / fürchte das Gericht / und
derselben Urtheil so lange du in dies
sem Leben bist / nach dem Exempel
des H. Apostels Pauli und anderer
heiliger und vortrefflicher Männer;
dann jetzt ist die Forcht heilsam und
nützlich / das Urtheil der Verdams
nuß zu vermeiden / alsdann aber / sie
sen so groß / wie sie wolle / wird sie
dir keiner gestalt helffen können.

Wir

Wir haben gewiß anjeho
weniger Ursach zu fürchten / als
alhdann haben werden / da wir
wissen was für ein Urtheil über
fallen / und vielleicht nicht weit
dem Augenblick absenn / darin
vor Gericht werden gestellt werde
Dan wer weiß ob er bis zum Ab
werde leben ?

Weilen / Erstlich / wan wir
Gewissen durchsuchen / wir
leicht mehr / so der Verdambniß
der Seeligkeit würdig / darin
werden / mehr Sünde / sag ich
gute werck / als die wir täglich
de mit Sünden anhäuffen ; wir
dencken nicht die Tugenden zu
ten ; und schäzen für nichts die
ringere oder läßliche Sünde.
tens / wan du dir einiger guter
cken bewust bist / vielleicht /
Gott dieselbe mit einer zeitlich

Belohnung in diesem Leben ersehen/
 wird dir hernacher gesagt werden
 (Luc. 16.) Du hast guts in de
 nem Leben empfangen (Mat.
 6.) Du hast deinen Lohn em
 pfangen. Drittens/in deme du in
 den Sünden sicher dahin lebest/und
 nichts weniger als an dem künfftis
 gen Urtheil denckest / berahet sich
 vielleicht Gott mit den seinigen/und
 schliesset / daß er dich noch vorm Ab
 end in die Höllische Flammen stür
 zen wolle ; Die Sodomiter dachten
 nichts weniger als an ihren Unters
 gang / wie Gott mit Abraham das
 von redete (Gen. 14.) Chore/ Das
 san/und Abiron (Num. 16.) hatten
 ihr Gemüth unnd Gedancken in
 der Sünd gesetzt / als Gott dem
 Moyßi seinen Schluß von dersel
 ben

ben unerhörten Tode und Strafe
eröffnete / darumb fürchte / daß
deß gleichen nicht wiederfahre.

Du siehest / daß viele durch
henden Todt weggeraumet werden
dasselbe von dir auch geschehen
es mangelt Gott dem Allmächtigen
nicht an Kräfte / und wardurch /
er dich wieder aller
Vermuthen im tieffsten Schanden
der Sünden vertilgen könne.
Absolon (2. Reg. 18.) seinen gültigen
und heiligen Vatter von seinem
Reich und Leben zuvertreiben
te / hat er an seinen an dem Stamme
deß Baums verwirten Haars
lendiglich hangend einen tödtlichen
Stich empfangen: Dnam
archen Judæ Sohn (Gen. 38.)
weil er sich mit vorbottenem
fuhl besudelt / und der Levit
weil er nicht mit gnugsamer

biefung die Arck des Bundes anges
 rührt/seynd durch verborgne Krafft
 Gottes todt zur Erden gefallen: wie
 gleichfals die erstgebohrne in Aegy-
 pten (Exod. II.) und hundert unnd
 fünf und achzig Tausend Mens-
 chen (2. Par. 32. 4. Reg. 19. Isa.
 37.) in dem Kriegsheer des Königs
 Sennacherib : Holofernes ist in
 voller Truckenheit von einem Weib
 enthauptet. Aman auß dem Königs-
 lichem Gastmahl am Galgen auff-
 gehenckt/ darumb hüte dich / daß du
 nicht gleichfals wieder Vermuthen
 eilends zum Richter auffgeruffen/
 und mit Urtheil der ewigen verdam-
 nuß unversehent geschlagen werdest/
 welche vielleicht jetzt über dich / da
 du noch lebest/ unnd dich zubelehren
 weigerst / verfasst und geschrieben
 wird.

Zweitens/man muß nicht in bloß
 ser

ser Forcht und Bedencken deß
 nichts verbleiben / sondern noch
 viel weiter gehen / damit man
 Forcht der künfftigen Rechnung
 gemachte Schulden abstatte.
 Christen welche vorzeiten den
 men der Jüngerer von Christo
 kommen haben / seynd denen Sch
 leren nicht ungleich; dann gleich
 dieselbe ihren Lehrmeistern zu
 en Dingen verpflichtet seynd / m
 lich zum Fortgang in der Lehr /
 daß sie dardurch die Arbeit
 Meisters ersen; und zur Stra
 wan sie vielleicht verfehlt haben
 so werden wir unter dem Lehrm
 Christo in der Schule / der Kirch
 den Christlichen Tugenden / und
 tholischen Glaubens / gute S
 zu erlernen / angewiesen.

Derhalben seynd wir un
 Lehrmeistern Christo den Fortg
 in de
 wir
 ne
 und
 Zu
 weis
 sen /
 heit
 unse
 in S
 E
 dem
 Rech
 zw
 durc
 durc
 durc
 durc
 liche
 wan
 einig
 mit
 Ber
 werd

in den Tugenden schuldig / damit
 wir ihme begegnen als vollkomme-
 ne Menschen / frey von allen Lastern /
 und bösen Begierden / geziehrt mit
 Tugenden / damit in unser Unters-
 weisung alle Arbeit nicht verlohren
 sey / und wā wir nach unser schwachs-
 heit etwan mißhandelt / seynd wir
 unserm Lehrmeister Christo darfür
 in Straff verfallen.

Diese zweyfache Schuld soll je-
 demenniglich vor dem Tag der
 Rechenschafft zeitlich abstaten / und
 zwar die Straff der Sünden / soll
 durch das Sacrament der Buß /
 durch freywillige Straffen / unnd
 durch die Mortification der Fleische-
 lichen Begierden außgelöschet / und
 wann auß dem Schatz der Kirchen
 einige Ablass ertheilet / soll derselbe
 mit grossem Fleiß und Demuth zu
 Vergebung der Sünden verdienet
 werden.

Der

Der Fortgang in den Tugenden
 und Unterdrückung der bösen
 gierden wird also können erhalten
 werden / Daß du nach verrichteter
 Beicht bey dich ernstlich bedenkst
 was für Lastern du am meisten zu
 than sehest / unnd alsdann ein / oder
 ander welches dir am beschwerlich-
 sten ist / zubestreiten / und außzu-
 ten dir vornehmst: gleichwie nun
 cher Vorsatz des Morgens täg-
 lich nach Anrufung Göttlicher
 muß gemacht werden / also muß
 und mehrmahlen durch den Tag
 vornemlich am Abend davon Re-
 nung gehalten werden / dann
 klar und deutlich sehest / wie oft
 den Tag gefallen / oder wie oft
 Fortgangen bist / wann du nach-
 wunnenem einem Laster / zu ge-
 mässiger Überwindung der andern
 fortschreitest / wird nicht schaden

seyn nach wenig Jahren die böse Gewonheiten abzulegen / unnd mit den allerschönsten Tugenden der Tugend den das Gemüch zuerleuchten / und das Amte eines Christlichen Menschen mit Lust zuerfüllen / vor Gott auch mit Beweis eines trefflichen Fortgangs am letzten Gericht zubesehen.

Drittens / wird sehr nützlich seyn / daß man sein Leben mit vielen guten Wercken bereichel / damit durch die Vielheit derselben die Sünde bedeckt und verdunckelt nicht gesehen werden / Seelig seynd die / deren Sünd bedeckt seynd (Ps. 31.) Darumb soll kein Tag von guten Wercken lehr vorbegehen / unnd solstu bey dem Abend Gebett / ehe du schlaffen gehest / alle Wercke des Tags überlauffen / und die gute

H Wercke

Wercke gegen die Sünde erweget
damit du sehen mögest in was für
deine Sachen seynd / nach dem
empel derjenigen / welche zum
tern vom Empfang unnd Aufga
die Rechnung machen / auff daß
Mittel nicht abnehmen / sonder
vermehrt werden.

Dann wofern du mit vielen
ten Wercken versehen / Christo
Richter vorgestellet wirst / sonder
lich im Mittlend den des Neg
werden die die geringere S
leichtlich verziehen werden
Weil das Gericht mit Bar
herzigkeit demjenigen
wird / der Barmherzigkeit
übet hat / so wird die Bar
herzigkeit das Gericht ab
treffen : Das ist / die Barm

higkeit trüset gleichsamb der Ge-
 rechtigkeit / und zertrücket derselben
 Strenghheit; Die Liebe bedeckt
 die Vielheit der Sünden /
 (I. Petr. 4.) Wer sich nun in diesen
 Wercken / der Andacht / der Liebe /
 und anderer Tugenden täglich übet /
 der wird nach einigen Jahren einen
 grossen Schatz der Verdiensten fin-
 den / nicht anderst als wer in eine
 Kiste täglich einige Stück / dann
 Goldts / dann Silbers einwirfft /
 der wird nach zwanzig oder dreissig
 Jahren einen gewaltigen hauffen
 Geldts finden. **S** Du im Himmel
 bist ein Verwahrer deiner Verdien-
 sten / bringe du nur täglich viele bey
 einander / und lasse keinen Tag ohne
 verdienstlichen Werck vorbeistie-
 sen / damit du den Schatz / welchen
 du dir gesamblet hast / mit unsterblich-

cher Lust der Seelen im Himmel
dest. Die Sünde der Menschen
werden durch die Buß weggenom-
men / die gute Wercke aber werden
in dem gerechten Menschen nicht
aufgelöschet.

Alhie ist aber anzumercken /
welchen guten Wercken dieser Him-
lischer Schatz zusammen gebracht
werde / dann nicht alle / die wir
recht zuseyn vermeinen / darzu
nen / dero halben / von denen Sün-
den welche Todtsünde unnd Götze
verhasset seynd / nichts zumeld-
seynd zwenyerley gute Wercke; Ein-
che seynd lebendige / welche von
frommen und Gott gefälligen Men-
schen / andere seynd todte / so
Sündern verübt werden; diese
hören zu dem Schatz / so gar nicht
der Bekehrung des Sünders nicht
wann sie schon die aller edelste

seyn scheinen / weil zu Erlangung
der Seeligkeit nichts helfen / was
auch ein Sünder auffer der Gnad
und Liebe thut / und was ohne dem
Leben der Gnad geschicht / solches
wird nimmer lebendig.

Es wird zwar der Sünder durchs
Gebett / Fasten / unnd Almussen bes
reitet unnd bequemer gemacht die
Gnaden und Tugenden von Gott
zuempfangen / wie man von dem
Hauptman Cornelio in den Ges
schichten der Aposteln liest (Act. 10.
er wirckt aber dardurch im Himmel
nichts / welches er nach diesem Leben
finde / die erstgemelte gute Wercke
allein gehören zu diesem Schatz / so
lange das Leben der Gnaden dau
ret / dann wann die Seel eines ge
rechten Manns nur eine tödliche
Wunde empfangen hat / so sterben
desselben gute Wercke / oder / wie die

H 3 Theos

Theologireden / werden sie auf den
Himmlichen Schatz verworffen.

Wann du dich bis zum höchsten
Alter, der Gerechtigkeit befließigst
alsdann aber so gar mit einer Le
sünd Gott erzürnest / würde dir das
voriges heilsahmes Leben bey
nichts helfen / sondern vielmehr
Schaden / daß du alsdann das
Joch Christi abwürffest / da du
reits zum Ziel kommen wärest: gleich
wie der jenig / welcher einen fe
chen ihm anvertrauten Packer
Teutschland bis Rom den ganz
Weg über mit grosser Mühe und
Gedult getragen hette / demselben
Rom vor der Pforten auß Verd
ins Wasser wegwirffe / größer
versündigtet / als der / so im An
des Wegs / den Packer ablegt.
fern aber der Sünder zu Gott
derkehrt / werden alle dessen vor
S

Sünd verübte gute Wercke wieder lebendig / und dem Himmlischen Schatz / auß welchem sie verworffen waren / wieder einverleibt.

Warauff du erkennen kanst / wie hoch man die Todt-Sünde meiden müsse / weils die gute Wercke eines Sünders nit leben / noch jemahl leben werden / das ist / sie nutzen nichts die ewige Seeligkeit zu verdienen / werden auch nimmer darzu nützlich seyn / wann schon der Sünder sich mit Gott versöhnet / weil solchane Wercke niemaln das Leben gehabt / und die gute Wercke und Verdienste / so vor der Sünden geschehen / werden durch die Sünde zernichtet / also daß dieselbe / so lange die Sünde in dem Menschen wehret / unkräftig seyn dem Menschen Gnad unnd Hül zu erwerben. Darumb wann dir etwas Menschliches widerfährt /

saume nit selbiges zubesseren. We
 be nicht beharren in der Sünde / da
 mit du nicht darin sterbest / und alle
 alles verderbe / was du Gottseck
 und löblich gethan hast / noch jetzt
 der hinfähro vergeblich unnd ohne
 Verdienst alles thuest.

Viertens ist auch nöthig / da
 man nicht allein vielen / sondern auch
 grossen und vortrefflichen Werck
 zugethan seye ; dann die gute We
 rke / welche bey Gott der Himme
 schen Belohnung würdig geschä
 werden / seynd dreyerley.

Einige seynd geringe / als nem
 lich / umb Christi Willen den
 dürfftigen einen Trunck kaltes wa
 sers reichen / eine geringe Almoss
 geben / bißweiln zur Kirchen geh
 und dem Gottes Dienst beywoh
 vor und nach dem Essen Gott dank
 und dancken / und andere dergleiche

Geringheiten / so gemeintlich bey
den Christen geübet werden.

Anderer gute Wercke seynd grösser/welche mehr Beschwehrlüss und Liebe haben/wie da seynd/ mit einer freygebigen Almuss der Nothleydenden Bedürffigkeit helffen / die Wittiben und Weisen in ihren Betrübniß besuchen/ alle acht Tage nach geihaner Beicht communiciren / die Kinder und Unwissende in der Christlichen Lehr unterweisen/zt.

Anderer seynd die grösseste/welche/gleich sie allermeist Beschwehrlüssigkeit haben/also auch nur von grosser Liebe herkommen / diese seynd ihrer Grösse halber den Helden zuzuschreiben / und können Helden Thaten genennet werden; Sothane seyn/ für den Christlichen Glauben unnd Gottes Dienst sich in Leib unnd Lebens Gefahr setzen / und den Todt

H S ley,

leyden; auß derselben Liebe die Welt
 alle Reichthumb/und des Leibs Be-
 quemlichkeiten verlassen / und an
 blossen Christum in Armuth folgen
 seinen Willen und Urtheil eines
 deren Menschen Gutbedünckens
 terwerffen; was die Welt achtet
 suchet / dessen Widerspiel wol-
 und begehren; sich selbst/und alle
 seinige zum Gewin der Seelen
 geben/und kein ander Lohn in die-
 Leben/ als Gott selbst verlang
 Derhalben auch du mit wie
 trefflicheren Thaten / oder edlen
 Wahren beladen zu Christo
 kommen/so viel wirstu angeneh
 seyn / und dich weniger fürchten
 jenem Tag.

Ferner müssen die Werke
 kommen/rein / und mit keiner
 sauberkeit befleckt seyn / dann wo
 läßliche unnd leichte Sünde dar

er mischet / als unterm Gebett die
 Zerstreung des Gemüths / unter
 die Almüssen eine eitele Ehr / muß
 ein solcher Unflath mit Zehren der
 Buß gereinigt / un̄ durch die Beicht
 abgewaschen werden; hinwiederumb
 wann du selbige zwar rein und ohne
 Flecken verrichtet hast / in demselben
 aber hernacher mit freyen Reden / o
 der Gedancken hoffertig wirst / wer
 den sie ihre Vollkommenheit und
 Zierde verlieren / nicht anders als ein
 Geschier mit zartem abgezogenem
 Wasser angefüllet / wann es mit
 offenem Mundloch an der Sonnen
 Hiß gesetzt / zumahlen außgetruck
 net / und ein Tuch / wie schön es auch
 sonst seyn mag / wan es offtdurch
 die Hände gehet / unsauber und be
 fleckt wird.

Sünffens / wann sonst nichts im
 Weg stehet wird nicht wenig helffen

die Forcht des Gerichts zuvertreiben oder zu linderen / wann man den Stand des Lebens erwöhlet / wann durch die Wercke desto gewisser und sicherer zum Himmel gebracht werden / also sehen wir daß die Kaufleute sehr sorgfältig seyn / wie sie ihre Reise anstellen / unnd ihre Waaren ins Vaterland bringen mögen. Wan man über ein wildes Meer reisen muß / so laß derselbe sich in grosse Gefahr setzen welcher seine Waaren auff die Deckel nimbt / sich auff seine Schiffekunst verlasset / und sich und das Gut nicht dem Wasser anvertrauet; die Gefahr wird kleiner / jedoch nicht ganz vermittlen seyn / wann er sie in ein Boot oder seine Waaren in einem Nachschiff oder Fahrschiff setzet; wer aber eines Lastschiffes bedienet / wird beschwerlicher thun; weiln aber auch dieses durch

die Gewalt der Winden vielleicht
auff die Klippen geworffen werden
dörffte / wird der jenig am allersich-
ersten seyn / der seine Wahren auffm
Wagen über Landt führen wird.

Nicht ungleich ist die Welt einem
solchem wüthenden Fluß / in dessen
Geschäften / Wellen / und Gefah-
ren vertrauen sich / welche sich der
weltlichen Gefahr unnd Sorgen
ganz ergeben. Welche aber die
Welt gebrauchen / daß nicht ganz
sich darzu außlassen / in derselben je-
doch von wegen angenommenen Ehe-
stands / unnd Haus-Sorgen les-
ben / selbige fahren sicherer. Die
Priester und Geistliche in der Welt
welche mehrere Gelegenheit G^ott
zu dienen haben / seynd in einem
schwehrenten Schiff / dannoch wegen
der Exempler unnd Gelegenheiten /
zum bösen / nicht allerdings außser
Ges

Gefahr. Die jenige aber welche die
Welt verlassen / unnd auff der eber
des Geistlichen und Gottverlobten
Wegs fortgehen / und mit der Welt
die sie überwunden / keine Gemein
schafft haben wollen / fürchten so gar
die Gefahr der Welt nicht / daß
die selbe nicht einmahl anschawen
Nun sehe ein jeder zu / wie er die
ungestürmen Meerwellen enttrahet
und kein Gefahr leyde des ewig
gen Guths und des Reichs
der Himmelen.



Der Dritter Theil.

Von der Höllen als dem
dritten letzten Ding
des Menschen.

Das 14. Capittel.

Es ist allerhöchst zuverwun-
dern / daß man die Hölle un-
sehlbahr glaube / und dennoch
ohne Forcht sündige.

Da doch die Straff der
Sünden gewiß und aller-
grawfsambst / die Vielheit der
Verdambten unzählbahr ist.

Unter

Nter allen Dingen/warlich
 man sich auff's höchste ver
 wunderen und erstarren mu
 däncket mir dieses das vornemb
 zusehn / daß ein Christen Mensch
 durch den wahren Glauben un
 Gottesdienst erleuchtet / der bestän
 dig glaubet / daß die allerschärf
 Penen den Gottlosen in der Höl
 bereitet seynd / dieselbe dannoch
 allein nit fürchtet / nit bedencket
 erweget/sondern auch/als wäre kein
 Hölle / mit unzähligen Missethat
 die Göttliche Majestät verlech
 und ihm den Zorn und Raach Go
 tes auff den Hals ladet.

Wann die Obrigkeit / daß ni
 mand auß der Statt Pforten geh
 solte / bey Leibs = Straff verbotten
 und sichere Leuthe bestellet hätt
 welche die Nahmen der Außgeh
 den verzeichneten / und für jedem

derselben ein Strang/waran er bald
hernacher auffgehengt werden sol-
te/ darlegten; würde nicht derjenig/
so diß Gesetz verachten / und heraus-
gehen würde / hefftig zubefahren has-
ben/das er alsbald zum Galgen hin-
geführt würde? würde er nicht ein
Grewel für die Pforten / unnd alles
was ein jeder thäte / verdecktig has-
ben? und du armer unsünder Mensch
fürchtest nicht das dich die höllische
Flamm verschlinde?

Meinestu vielleicht du sehest si-
cher / weil die Straff verschoben
wird? so bald du auch nur ein einzig-
ge Todtsünde begangen / wird dein
Nahm auß dem Buch des Lebens
aufgelöschet / und bey der Zahl der
Verdammbten gefügt / dir aber nach
groß- und Vielheit der Sünden ein
Stuhl in der Höllen gesetzt / unnd
stündlich der Befehl Gottes erwar-
tet /

tet/ daß du da geführet werdest/ we-
cher Befehl öffter von G. D. u.
schwind ertheilt/ und von den Teu-
felen volnrogen wird.

Öffter seynd viele in ihren Wollü-
stigen vertiefft/ oder bey ihren heu-
lichen Gastmahlen lustig/ oder
in böshafftigen Handelen begra-
ffen/ da/ siehe/ werden sie durch
versehenen Todt überfallen/ und
sehen ehender/ daß sie in der Höl-
lischen sitzen/ als daß sie diejenige Dör-
fer verlassen/ denen sie mit so großer
Eiffer zugethan gewesen. Im
alten und neuen Testament man-
ches ditzfals an Exempeln nicht/ Der
Propheet/ Job 21. sagt/ Sie brin-
gen in Wollüsten ihr Leben
zu/ und im Augenblick fah-
ren sie hinunter in die Höl-
lischen. In einem Augenblick/ sagt er/

ist / da sie vermeinen sie seynd ans
noch in ihren Wollüsten / siehe / da
seynd sie bereits in der Höllen.

Wann hundere Menschen / wels
che über eine Brücke gehen müssen /
vorgesagt würde / daß einer auß ih
nen von der Brücken fallen und ver
sauffen werde / sollte sich nicht ein j
der mit allem Fleiß vorsehen unnd
hüten / daß er nicht zunah an die
Ecken ginge / oder da den Fuß setze /
wo die Brücke am schwachste zuseyn
scheinet ? Wann aber der Kayser in
einer Statt / so mit stürmender
Hand überwältiget / außruffen lies
se / daß drehundert auß der Zahl
der Bürgern vom Leben zum Tode
hingerichtet werden sollten / würden
sich nicht die jenige fürchten / welche
sich einer Missethat wieder densel
ben bewusst wären ? Die H. Schrifte
aber / so offit von der höllische Straff
Mela

Meldung geschicht / eröwene mit
 einem/nicht dreyhundertem/sonder
 sagt gewisz und deutlich / daß
 allergrößester Theil der Mensch
 zur Höllen herunter gehen werden
 Der H. Er. sagt selbst (Matth. 7.)
 Gehet hinein durch die enge
 Pforte: Dann die Pforte
 weit/und der Weg ist breit/
 zum Verderben fähret / und
 ihrer seynd viel / welchen
 durch elngehen/ und sagt gl
 samb mit Verwunderung über
 Wenigkeit/deren so seelig werden
 Wie enge ist die Pforte / und
 wie schmal ist der Weg /
 zum Leben fähret? und
 seynd wenig / die ihn finden
 und (Matth. 20.) viele seynd

beruffen / aber wenig außers
 wöhlet. Item (Matt. 22.) wer
 meinstu ist ein getrewer unnd
 klucher Knecht? Als wan er sage
 te/ist auch jemand getrew und kluge
 dann es seyn derselben so wenig / daß
 sie gegen Vielheit der Gottlosen
 verglichen kaum ein Zahl machen.

Und zwar ist die Höllische Straff
 so groß / daß / wann auch nur einer
 auß dem ganken Menschlichen Ge-
 schlecht darzu verdammert werden
 solte/sich billich ein jeder zubeförcht
 ten hätte / daß er nicht vielleicht der
 selbe seyn dörffte / jetzt aber / da auß
 der heiligen Schrift offenbahr ist/
 daß eine unzählbare Menge der
 Verdambten seyn werde / wie könn
 nen wir uns nicht fürchten? als Das
 chan und Abiron (Num. 16.) auß
 Geheiß der Göttlichen Gerechtig-
 keit

Zeit lebendig in die Erde versunken
ist das Volk geschlagen und
Furcht gestanden / es würde
auch dasselbe wiederfahren.

Wann die Hünen und andere
gleichen Thier sehen / daß er
von ihrem Hauffen weggenommen
und getödtet wird / fliehen sie
von ; Viele Christen aber / ob
schon wissen / daß überaus
Menschen zu den ewigen Strafen
und Peynen gezogen werden /
zwar solche / welche mit geringen
und wenigeren Sünden / als sie
Göttliche Gesetz übertretten / schen
en sie dennoch nicht mit Hinderniß
kung aller Furcht / Ehrerbietung
Schamhaftigkeit / die Sünden
Sünden anzuhäuffen.

Der reicher Mann / war vor
Evangelium (Luc. 6.) meldet /
zwar frembde Güter mit entraubt

sonst
und
Chri
ewig
(W
ange
ihrig
gem
müch
Sün
eink
le. u
tägli
zürn
ich / f
völlig
sage /
derst
denck
und
dann
best u

sondern das seinige nur gebrauchet/
 und diejenige / welche der HERR
 Christus im letzten Gericht zu den
 ewigen Flammen verdammet wird/
 (Matth. 23.) werden ferners nicht
 angeklagt werden / als daß sie das
 ihrige mit den Armen nicht gemein
 gemacht haben; wie wird dir zu Bes
 müch aber seyn müssen/ der du keine
 Sünde vorbey gehen lässest? Eine
 einzige Todesünde verdient die Höl
 le und du fürchtest dich nicht/der du
 täglich mit neuen Lastern GOTT ers
 zürnest und beleidigest? Du / sage
 ich / fürchtest/dich nicht / der du in
 völligem Spohrenstreich / wie man
 sagt/ zur Hölle eilest und nicht ans
 derst thust/nichst treibest / nichst ges
 denckest / als daß du das allergröste
 und scherffeste Fehr finden mögeste
 dann es wird gemeinlich mehr Ars
 beit unnd Beschwehrnüss von den
 Gottes

Gottlosen umb die ewige Pen
 als von den Frommen umb die
 ge Glory angewendet.

Derohalben / der du mit solcher
 Eiffer zur Hölle lauffest / setze
 hier ein wenig still / und höre auß
 heiligen Schrifft / was für ein
 der Hölle sey / was für Einwohner
 was für Geseze / und Sitten. Die
 selbige recht erwogen / und dir ge
 len werden / so fahre fort wie du
 gefangen ; Hastu aber ein We
 len daran / so halte für gewiß /
 du eine andere weisse zu leben
 annehmen müssest.



Das 15. Capittel.

Von dem Platz der
Höllen.

So viel die Gelegenheit des
Orts betrifft / ist derselbe aller
elendigst / als ein Pfahz des
Abgrundts / fähig aller Gott-
losen: darin nichts gutes / son-
dern cufferste Finsternüssen /
und ein Schatten des Todts /
oder Pestilenzischer Dampff.

Ein Gestank über alle Un-
flath / ein Fecur / das auch die
Berge zerschmelzet / ein
Sturmwind der Wällen.

3

Ein

Ein ewiger Kercker um
Peynigung der Verdambten

Willandann / der du in die
Welt / grosse Pallast erbauet
der du erweiterst deine Wohnung
Lustgänge / Gärten / und liebliche
Acker / also du dich auffhalten
hieren / jagen / den Leib und Gemüt
ergehen könnest: Der du das
Haus mit dem andern / die
Länderen mit der andern zusamen
fügest / der du umb Aufsesung
Gränzen / und wegen der irrdischen
Gütern den Frieden brecheest /
Liebe verlekeest / Streit unnd
erweckest / mercke wohl was die
ge Schrift von dem Sitz der
len meldet / der Job sagt (Job.
Eh dan ich hingehe / und
widerkomme / zum finstern

Landt das mit dem Schatten
 des Todts überdeckt ist / zum
 Land des Jammers und der
 Finsterniß / da Schatten des
 Todts / und keine Ordnung
 ist / sondern da ewiger Schred-
 ten wohnet / Der Isaias aber
 sagt / (Cap. 30.) Tophet, das
 ist / die Hölle ist schon von ge-
 stern zubereitet. Es ist vom
 König tieff und weit genug zu-
 bereitet ! und wird mit Fener
 und Holz underhalten : Des
 H. Erren Athem / der wie ein
 Bach von Zweffel ist / wird
 anzünden. Wann du nun wahr zu
 seyn glaubest / welches aller wahre

hafftigst / daß so gar keine Litter
 der Schriffe ohne seine Wich-
 tigkeit ist / wirstu alhie wunderbarlich
 unnd erschrockliche Eigenschaften
 der Hellen mit den Augen deß
 müchs sehen können.

Bilde dir ein / Erstlich / ein
 Pfah der größten Tieffe / und
 bis in die Hölle selbst hinunter
 het / wie derselbe (Apoc. 19.) von
 heiligen Apostel Johanne ge-
 worden / gedencke du werdest in
 selben mit einem grossen Stoß
 unter geworffen / dann solches
 der heilig Apostel / daß allen
 deren wiederfahren werde / daß
 sehen / daß ein grosser Mühlen
 von einem Engel ins Meer gewor-
 fen ist / und gehöret hat / (Apoc.
 Mit solchem Sturmwind
 die grosse Statt Babel

(das ist die Menge aller Gottlosen)
 verworffen / unnd fernes
 nicht wiedergefunden werden.
 Dann du wirst nicht in einer Guch-
 schen gemächlich dahin fahren / son-
 dern wie Dathan unnd Abiron er-
 schrecklich geschleiffet und hinunter
 gestürzet werden.

Zwentens / Nach so erschrockli-
 chem Fall und Stürzung / stelle dir
 vor eine Wüste / weit und breite
 Landschaft / welche groß genug alle
 diejenige zu umbfangen / so von al-
 len Zeiten hero Gottlos / und der
 Höllen würdig gewesen / seyn / und
 werden seyn. So ist auch diese Land-
 schaffe mit dicker und schwarzer Sina-
 sterniß behafftet / mit keinem Schein
 der Sonn oder des Mondis erleucht-
 set / dann wie der Prophet schreibet /
 wird der Sünder kein Liecht sehen.

in Ewigkeit / daher die Hölle
 Nahmen der euffersten Finsterniß
 bekommen hat / Werffet ihu
 die Schrift (Matth. 22.) in
 eufferste Finsterniß. Auf
 derselbe / der bishero ein mit inner
 chen Finsterniß verblendetes Ge
 müth gehabt / nunmehr auch in
 eufferste Finsterniß verwickelt
 de.

Drittens / Seynd diese Finsterniß
 müssen vermischt mit der Finsterniß
 des Todts / das ist / mit einem P
 lenzischen und so dunckelē Damp
 der (Apoc. 9.) die Sonne selbst
 einer Nacht überziehet / und
 schädlich ist / daß er ein Sch
 des Todts von dem Propheten
 nennet wird.

Vierrens / Ist alhie ein un
 licher Gestanck von Schwefel
 K

Koth/ und allerhand Unflath / dan
 es wird Strick regen (Ps. 10)
 über die Sänder: Fehr und
 Schwebel / und ein Sturms
 windt des Ungewitters wird
 ihres Kelchs Theil seyn / und
 (Joel. 1) das Viehe wird in seinem
 Mist verfaulen / dann
 Koth und Wärm ist die Glort
 des Sänders / (1 Mach. 1.)
 unnd (Ecel 22.) mit Schfer
 Mist wird verfaul geworffen
 werden.

Fünffteus / Die ganze Gegent
 brent vom Fehr / gleichwie ein Ofen:
 das Fehr aber ist tuncel / unnd gibt
 nur so viele schwarzes Lichts als nöz
 thig ist die Quaal zusehen / und die

Wittgesellen der Verdambnis
 erkennen/das Fehr ist allerding
 scharpff/das auch eisene Berge
 es nur anrühret / in einem Augen
 blick zerschmelzen mögte / man
 solches erfahren an dem zweiff
 ehem Fehr / so ganze fünff Kö
 reiche (Genes. 19) in kurzer
 verzehret / wie auch an dem Fehr
 welches auß Befehl des Propheten
 Elia (4. Reg. 1.) zween Haupt
 mit ihuen fünffzig Männern / ab
 der als man außsprechen kan /
 zehret.

Sechstens / Ist da ein großer
 und immerwehrendes Ungewitter
 Sturmwindt/erschreckliche vom
 Teuffeln gemachte Donnerwetter
 Sturcke und schwehrliche Winde
 die Hitze mehr anzünden. Kom
 von Hagel / warmit die elende
 Einwohner dieser Statt zerschmel
 zerwerden.

Siebends/ Seynd da selbst ver-
 schiedene und abgesonderte Derter/
 da diejenige/ so mit einerley Sün-
 den behafftet / in Ewigkeit werden
 zusammen eingeschlossen gehalten
 werden: es wird alda nicht zugelass-
 sen seyn eigenem belieben nach hin
 und her zuschweben/ sondern weil sie
 auff dieser Erden ihren Wollüsten
 viel zuviel nachgangen / werden sie
 alda/ wie der H. Christus sagt (Mat.
 13.) an einander verstrickt zugleich/
 an einem Orth ihre Straff außstes-
 hen: Hier seynd alle hoffertige/ da die
 Geizige / anderwärts die Sauff-
 brüder/ und Schlawen des Bauchs/
 dorch seynd die Leichtfertige / ein je-
 der an seinem bestimmben Ort / also
 neben die gemeine Ubel der ganzen
 Höllen/ eine jede Sünde und Mis-
 sethat ihrer Art nach ihre besonde-
 re Straff und Quaal hat / damit/
 I S wie

wie die Schrift sagt / nach
 Maas der Sünden / die Strafen
 gemessen werden; Bey den Hoff-
 ligen wird man sehen eine wunder-
 bahrliche Beschämung unnd
 niedrigung / bey den Geizigen /
 muth / bey den Vollsaffern ein
 unendlichen Durst und Hunger
 bey den Faulen / Arbeit ohne Lohn
 und so von anderen.

Dieses ist nun die Beschreibung
 der Hölischen Landschaft /
 Gelegenheit nach / auß der heiligen
 Schrift genommen / du kanst
 selbe / wann du willst / mit einem
 Todesünde verdienen; Aber Du
 (Isa. 13.) Wer kan wohnen
 mit dem auffressendem Feuer
 oder mit der ewigen Glut
 Wann du die Abscheulichkeit
 Bürgerlichen Gefängnis

leyden / wann du kaum ein Stund
 lang auff einem Platz still stehen
 kanst ; Wann du deiner Lust unnd
 Ergezung halber / so gar auch auß
 deinem Vatterland gehest / fremde
 de Länder besuchest / und dich in dein
 Haus nicht einschliessen lassen wilst /
 wie wirst du die Finsterniß / Abs
 chewligkeit / Unflath / Gestanck /
 Hitze / Peyne der Höllen in E
 wigkeit übertragen können.

Das 16. Capittel.

Von den Persohnen der Höllen.

Es ist alda keine Creatur
 welche zu Trost seyn könne /
 sondern eine ewige Beywoh
 nung

36 h. Deß

1. Desß Zueifers / welcher
der bößhafftigste aller Grea-
turen ist.

2. Der andern Teuffels
als der schandlichster und
grawfsambster Henckeren.

3. Der Verdambten /
der aller unseeligster Men-
schen.

Du pflegest dich zu ergeben
Zielheit der Diener / in
lichkeit der Gesellschafft / in
der Junfferen / in Anzahl der Freu-
den / Verwandten / Dienstboten
schaw jez in der Hölle was du
Gesellen / was für Liebhaber /
für Gönner / und bekandte Freu-
werdest finden.

Du wirst alda keinen einzigen

ner oder Knechte haben; Dan die Ges
walt/welche du in der Welt gehabt/
wird alsbald einem andern gegeben
werden; du wirst vielmehr ein arms
seliger Schlave des Teuffels seyn/
und nach dessen Pfeiffen / wie du in
den Wollüsten gethan / anjeho in
alle Ewigkeit tanzen müssen; keiner
ist alda fromm / keiner glückselig/
keiner der dich liebet / keine Schön
heit ist vorhanden / nichts lustig o
der angenehm; alle seyn da Gott
los / alle unseelig / arm/elendig/alle
vermaledenet / voller Elend und
Armuth / und endlich alle einander
Todsfeind und hässig; Siehe/mis
solchen Gesellen wirstu in Ewigkeit
seyn müssen / diesen Herren wirstu
Gehorsamb leisten / und nicht ein
Singerbreit darvon abweichen müs
sen.

Damit du aber die Artz und Ges
stalt

stat derselben desto klärer sehen mag
gest / wann du zur Hölle hinunter
fahren wirst / finden sich alda drey
erley Personen.

Erstlich der Lucifer / ein Fürst der
Teuffelen / und König über alle Könige
der der Hoffart / dessen Abscheulich-
keit / Grausamkeit unnd Bösheit
so groß ist / daß die Teuffel unnd
verdammte Seelen dessen Begier-
warth fast so viel hassen / als daß sie
der liebste Angesicht Gottes an-
sehawen verlangen. Er wird in
Schrifte mit vielen Nahmen ge-
nennet / von der Schandlichkeit
und Schrecken ein Drach (Apoc.
12.) wegen seiner Begierd zuschla-
gen / ein brüllender Löw (1. Pet. 5.)
von der Grösse Behemot und Levi-
athan / das ist / ein Walfisch. In
halben gedenecke mitten in der höl-
lichen Feur Brunst ein Wunder

thier gleich einem hohen Berg (denn
 es kleiner nicht ist / da es / wie der
 Herr dem Propheten Job bedeutet
 einen grossen Fluß Augenblicklich
 verschlindet.) in Gestalt und Figur
 eines erschrocklichen Drachens mit
 glitenden Schuppen / deme die
 Flam auß den Augen / auß der Nas
 sen wie auß einem siedenden Kessel
 der Dampf / unnd auß der Mund
 ein grausames Feuer weit und breit
 sich außgiesset ; Dessen Krafft so
 groß ist / daß er niemand fürchte /
 so grosse Bosheit / daß er niemand
 verschone: etn solches verlangen aus
 deren böses zuthun / daß er nicht aus
 ders als Quaal und Weyn mit sich
 führet / Dieses Thier wird über dich
 in der Höllen herrschen / wann du
 dessen Gesetz und Raht in diesem
 Leben so gern folgest.

Die übrige Teuffel seynd zwar
 nichts

nicht eben heßlich und böß / aber
 doch also beschaffen / daß deren An-
 blick über alle massen erschrocke und
 peinige / daher werden sie mit ver-
 schiedenen Vergleichnissen in der
 heiligen Schrift beschrieben als
 einer Schlangen / Hewschrecken /
 Löwenzähnen / Schorpionzwäng-
 gen / der wilden Pferde / so Löwen
 Köpff haben / und Fehr / Dampf
 und Zwibel ausspeihen / (Apoc. 9.)
 es sagt der heilige Bernardus
 daß einige Mönche / da sie den
 Teuffel gesehen / dermassen vom
 Schrecken verstatet worden / daß
 sie lange Zeit ohne Sinnen gelegen
 und bey nahe auß Furcht gestorben
 wären / wann die Teuffel so schrock-
 lich erscheinen in dieser Welt / da
 mit ihr / sondern unser ist / wie werden
 sie sich erzeigen an dem Ort der he-
 nen zubereitet ist?

Sie peinigen die Verdammte

nicht allein außwendig / wie unsere
 Scharpfrichter thuen / sondern
 durchringen und peinigen auch die
 innerliche Därm und innerliche
 Glieder des Leibs / gleichwie in den
 besessenen Menschen klärlich zuse-
 hen ist; sie plagen nicht allein der ver-
 dambten Leiber / sondern auch die
 Seel unverlöblich mit den schärff-
 sten Peinlichkeiten. Siehe diese
 seynd deine Herren / wie du denen
 in den Bolläften Gehör gegeben /
 also wirstu ihnen auch in der Quaal
 gehorsam und untergebē seyn müsse.

Drittens / seynd die Verdambte
 Menschen / welche / so viel die Sees-
 len betrifft / von den Teuffelen nicht
 viel unterschieden seyn / deren An-
 gesichter / wie der Prophet (Joel
 2.) sagt / werden im Haffen ge-
 schmolzen werden / voller Haß /
 Bosheit / und Gotteslästerung.

was

was aber die Leiber anlanget /
 ist nichts schändlicher / erschrock-
 chers / dann dieselbige die Prophe-
 ten vergleichen sie mit dem Roth
 wegen deß unendlichen Gestand-
 (Ps. 82.) Sie seynd worden
 wie der Unflath der Erden
 und ihre Leiber wie Roth. (E-
 phon. 1.) und seynd ihre todt
 Leiche worden wie Roth
 mitten der Strassen. Der
 ias hat der Verdambten Leiber
 diesen Worten beschrieben (Isa. 66.)
 und es werden die Hellen
 außgehen / und sehen die todt
 Leiber der Männer / welche
 wieder mich gesündigt haben
 ihr Wurm wird nicht sterben

und
 gel-
 den
 scha-
 ist /
 groß
 Him-
 Me-
 prin-
 daß
 Wi-
 Sem-
 cher
 daß
 hen
 Z
 Käte
 wille
 von
 Jahr
 Rinc

und ihr Feuer wird nicht auf-
 gelöscht werden / und sie wer-
 den seyn zuersättigen des An-
 schawens allem Fleisch / Das
 ist / Die Heiligen werden zu ihrer
 grösseren Glory unnd Trost vom
 Himmel ansehn diese arme elendige
 Menschen / welche in der Höllen ge-
 peiniget werden / und werden sehen
 daß deren Leiber immerhin von dem
 Würmen zernaget / und in ewigem
 Feuer gebrennet werden / mit sol-
 cher Schand und Abscheulichkeit /
 daß die ansehende sich davon entse-
 hen und grausen müssen.

Darumb / gleichwie in einem
 stüelichen Gastmahl ein Wieders
 willen und Eynkel verursachet / wan
 von Unflath / Geschwähr / halbverz
 ehrt / und verfaulter Leichnam eines
 stinkenden Menschen / mit Wor-
 ten

ten gemeldet / so gar auch nur bloss
 sich gedacht wird / also werden die
 Heiligen sich nicht würdigen
 die Verdambte zudencken. D
 aber wirst dieser armseeliger /
 ckender / elendiger Menschen
 gesellschaft in Ewigkeit bey dir
 ben.

Wann du nun hie auff Erden
 armen Beutler / und Lausiger Men
 schen Gesellschaft meidest / wann
 ein Abschewen hast / schwache /
 me / und betrübte Menschen /
 genwo an dem verächtlichsten
 der Statt in ein kleines Häuß
 wohnen / zubesuchen / wann du
 Schnitt des Bundes Argens /
 Henckers Pernigung / die
 schwülst und Wunden der Elen
 gen nicht ohne Schmerzen und
 Schrecken anschawest: wie wirst
 zu Nutz seyn / bey diesen armseeligen

gen verdambten Menschen / deren
Schmerzen / Penn / Unglück / und
Elend alle Gedancken übertriffet

Das 17. Capittel.

Von den Straffen der Leiber.

Gedencke was allda für
Speise / Kleidung / Wohn-
nung / Gesellschaft / Ges-
chafft.

Es ist nichts als leyden /
und zwar unendlich schwehe
an Augen / Ohren / Händen /
Mundt / ganzen Gefühl /

Komme näher herben / siehe / und
ersinne was für Peyne diese arme
See

seelige Menschen auß stehen ; gedachte das dieß Wesen unnd Leben der Verdambten ein Zustand sey / was in alleß Ubel vollkommenlich zusammen kombt / es ist alda nichts gutes und hingegen alles böses ; Allda nichts dessen / was du gern woltest und mangelt nichts an dem / was du nicht gern woltest / von dannen zu: seyn kein Glied / keine Theil Menschen / kein Sinn ist frey von Schmerzen und Quaal.

Verlangestu / Erstlich / Speis und Tranck / und Lebens Unterhalt / hier ist ein immerwehrender Hunger / und hiziger Durst / nicht ein Brosam / noch ein Tropffen Wassers wird in alle Ewigkeit gereicht und wann vielleicht Speise oder Tranck gegeben wird / Jerweil Zwoebel sagt der Prophet (Ps. 107.)

ist ein Theil ihres Bechers.

Zeytens / Suchstu Kleyder und
 Bierath des Leibs ? hier wirstu mit
 dem reichen Brasser / mit Flammen
 bekleidet (Luc. 16.) und mit Würme
 und Faulnüss bedeckt werden (Eckl.
 19.) Verfaulung und Würme
 werden des Gottlosen Erbs
 schafft seyn.

Drittens / Suchstu eine lustige
 weite Wohnung ? hier ist ein Rothz
 lacken alles Unflaths unnd aller
 Schändlichkeit: alhie ist eines jeden
 Platz enge / da alle an Händen unnd
 Süßen zusammen verknüpfte / sich
 einander trucken / unnd dannoch kei
 nes Fingers breit ein ander weichen
 können.

Viertens / Bistu Ehrgeizig? hier
 ist die größte Schmach / theils auß
 der Nacktheit / Schand und reches
 mäßi

mässiger Straff / welche du
 grosser Schand wirst außstehen
 sen / theils auß Erinnerung de
 Sünden / welche dir ewig vor
 gen schweben / unnd anderen so
 als das Licche bekandt seyn werde
 theils auß deinem gegenwertig
 Zustand / daß du auß einem
 Gottes / ein Schlave des aller
 ächtlichsten Teuffels worden bist
 Süffrens / Du erfrewest dich
 guter Gesellschaft / in Landtsleuten
 Elteren / Kinderen &c. hier w
 die Teuffel / und Verdambte
 Marter vergrösseren / und zw
 Teuffel / weil sie dich im Leben
 den Sünden angeführt / setze
 deine allergrawsamste und schä
 ste Peyniger seynd : die andere
 dambte aber / daß sie ohne ein
 Mittel den dich verfluchen /
 hassen / und dir alles Übels gönn
 welche
 ben /
 führ
 rem
 den /
 ten d
 wird
 ihn zu
 fertig
 nie ge
 mit be
 Soh
 mit g
 fen se
 Stra
 Ubele
 hässig
 Panck
 keit er
 ben di
 du je
 Sün
 w

welche aber dir zur Sünd Ursach ges
 ben / welche du selbst zur Sünd vers
 führet hast / dieselbe werden in größe
 rem Hass wieder dich entzündet wer
 den / und mit Fluchen und Schels
 ten dir hant zusehen. Der Vatter
 wird den Sohn verfluchen / daß er
 ihn zubereichen viele Güter unrechts
 fertig zusamen gerapffte / seine Sünd
 nit gestrafft / ja wol auch zur Sünd
 mit bösem Exempel vorgangen / der
 Sohn hingegen wird dem Vatter
 mit gröster Maledenung vorwerfa
 fen seine alzu grosse Gütigkeit in
 Straffen / sein böses Exempel /
 Ubele Erziehung / und mit diesem
 hässigem verfluchen und wütendem
 Banck wird die Hölle in alle Ewigs
 keit erfüllet seyn ; Dieses erwege
 ben dir da es noch zugelassen ist / wan
 du jemandes einiger massen zur
 Sünd Anleitung gibst / von solchen
A **sage**

sagt der Propheet Naum (Naum)
 Gleich wie sich die Dörner
 durch einander Flechten /
 ist ihr Macht / wann sie
 einander sauffen. Das ist /
 lustige Gesellen im Trincken /
 Gasteren gewesen seynd /
 zu gleichen Trincken einander
 weder gezwungen oder geladen /
 che ihre Ohren mit garstigen
 weilen und Nachreden ergesse /
 selbe werden anjeho wie die Dörner
 zusammen gebunden sich unter
 ander stechen und einer des andern
 Fleisch fressen / und zerreißen.

Sechstens / Du erlüstigest dich
 einer ehrbahren / unschwehren /
 angenehmen Übung: Aber /
 ist für ein Übung in der Höll
 nichts thun können / sondern an
 Kräftien und Gliedern leyden

sen/und zwar solche Peyne/als kein
Auge gesehen/kein Ohr gehört/und
in keines Menschen Herz auffgestie-
gen/und also leyden/ daß alle und
jede Schmerken scharpff empfun-
den und das Gefühl (wie bey uns zu
geschehen pflegt) von den grösseren
Schmerken nichts gemindert wird.

Es ist zwar eine jede Höllische
Peyn schärpffer als man außspres-
chen oder gedenccken kan / aber der
grösseren Sündē Straff ist schwehe-
rer/ als der geringerer Sünden/
dann wan die leichte Ubertrettungen
und läßliche Sünde frommer Mens-
chen im Fegfeyr gebüffet werden/
so ist kein Zweifel/ es werden diesel-
be auch bey denen Menschen/ wels-
che in der Hölle zu den ewigen Flama-
men verdambt seynd / ihre Straffe
finden. Es wäre gewiß der Justiz
nicht gemäß/ daß wegen eines müß-

R 2

sigen

figen Worts / vergeblichen Lachens
 willige Zerstreung im Gebett
 der Meß / und dergleichen schlech
 tern Ursachen die gerechte Mensch
 gestraffet / die ungerechte und S
 der aber derentwegen ungestraf
 gelasset werden solten : Daru
 wehe denen / welche nicht allein
 zahlbare läßliche Sünde ohne
 terschied immerhin begehen / sondern
 auch ihr Leben täglich mit vielen
 Todesünden besudelen / wie wollen
 sie doch die bittere Schmerzen / und
 Weh tag übertragen können / wo
 mit jede Sünde abgestraffe werden
 wohin werden sie sich wenden in
 cher Menge und Grausamkeit
 Quaalen ? Wie werden sie leben
 den Peinen / deren Grösse / B
 unnd daure ohne End unnd
 ist.

Wann einer in diesem Leben

an einem Glied krank ist / als das
 Chiragra an den Händen / das Pos-
 dagra an den Füßen / die Colick im
 Leib / das Wehe an den Zähnen / o-
 der auch den Stein hat / deren jedes
 dem Menschen die allerbitterste
 Schmerzen zufüget / so kan er die
 Wehetag kaum übertragen. Wan
 einer mit allen diesen Krankheiten
 zugleich schwerlich behafftet ist /
 wird es fast unerträglich seyn / ob-
 schon es an Zusprach der Freunden /
 an der Ruhe des weichen Bettes /
 und anderer Tröstung nicht erman-
 gelt ; wie wirstu armer elendiger a-
 ber es in der Hölle machen / da kein
 Theil oder Glied ohne Folter seyn
 wird / da jemahl kein Trost / da an
 Platz des Bettes ein glüendes Ge-
 lieger / an Platz der kühlen Luffe
 Feuer und erstinckender Gestank /
 für Trost der Freunden / Verschim-

A 3 yfung

pfung / Schmach / und alles leyden
seyn wird?

Diese deine Augen / welche jetzt
so frech herum schweben / sich
Gestalt der Weiber schändlich an-
stigen / andere mit einem Wink
Sünd anreizen / niemahlen ent-
der auß Leyd über die Sünde / die
wegen des bittern Leidens des Herrn
Jesu Christi / ein Zäher fallen
lassen / diese werden alsdann
sonst und vergeblich weinen / und
Ewigkeit nichts anders anschauen
als grausam unnd fewrige Strafen
müssen / und das eusserste Jammer
und Elend.

Die Ohren / welche jetzt
leichtfertigen Liedern / unreinen
unnützen Gespräch / unnd bösen
Nachreden offen stehen / werden
dann in Ewigkeit keine Music / noch
etwas lustiges hören / sondern

der Teuffeln/und so vieler Tausend
verdambten Menschen erschrockli-
chen Ruffen/Heulen / Gottslästes-
rungen / Malcdenungen/ Schläs-
gen/Peinigungen erfüllet werden.
Es wird alda nichts anders als ein
jämmerliches / Wehe/Wehe/We-
he/zuhören seyn. Gedencke es seynd
zehntausend Menschen an einem
Ort beschlossen / unnd ruffen und
heulen elendig mit lauter Stimm/
wer wird diß heulen ertragen könn-
nen? Diß wird der Morgen-Abends-
und Nacht Gesang seyn / und dir
statts in den Ohren liegen.

Die Nase / so jetzt der Lieblichkei-
ten des Geruchs gewohnt ist / wird
an sich ziehen den Gestank des
Schwebels / und der ganzen Welt
zusammen gestoffener Unflätigkeit.
Gedencke bey dir / wie ein Mensch
mit offenem Munde und Nase an ei-

nem verfaulten todten Körper
 gebunden den schwehren Geruch
 desselben empfinden müste / oder
 jemand in einer mit frischem We-
 schen Roth erfüllten Laeten bis
 ten am Leib ersuncken (wie der Do-
 ctor von den heiligen Africanischen
 Martyrern schreibet) sich dar-
 nicht retten können / so ist doch
 schwehret der Gestand der Höl-
 und der Verdambten Leibern /
 welchen du in alle Ewigkeit an-
 fesselt und verknüpfte seyn wirst.

Der Mund aber / welcher
 Reden / Unmäßigkeit / und Foll-
 gesündigt / wird für die süsse
 sen mit Hunger gestraffet und
 Bermüth gespeiset und getränk-
 werden / wegen der Geschwät-
 keit / Schwehren / Scheltwör-
 Schmeicheln und andern Sün-
 des Redens wird er in immerw-

rendem Ruffen unnd gramfahnen
Brüllen sein Elend beweinen.

Endlich wird das Gefühl / wel-
ches zur Zeit deß Lebens vielfältige
Wollüsten gehabt / unnd nichts har-
tes oder beschwehrliches für Christi
Nahmen und seinen Sünden hat
leyden wollen / schwehret als andere
Sinn (weiln es durch alle und jede
Glieder deß Leibes auß gebreitet ist)
und auff vielfältigere Weise gepei-
niget werden / als nemblich mit ei-
nem undlendlichem auß- und inwen-
dig brennendem Fehr (Du wirst
sie machen wie einen Fehr Of-
fen in der Zeit deines Ange-
sichts / spricht der Prophet Ps 20.
Mit hefftigster Kälte / mit Strei-
chen / mit Bein- und Glieder Brüch /
dann es zeiget die Schrifte / daß
R 5 schla:

schlagende Hämmer den Leibern der
Sünder zubereitet seynd.

Die Teuffel selbst werden den
Leibern durchdringen und greulich
plagen. Dann wann eine einig
Flohe den Ohren beschwehrlich
ein Fluß oder Cathar unendliche
Zahnwehe / ein wenig staubige
Kalks ein hefftiges Augenwehe
auch ein geringer in den Därmen
eingeschloßner Wind das Darm
wehe / unnd endlich ein geringe
Grandkörnlein die schneidende
des Steins verursachet / was
nicht für ein Schmerzen seyn /
die ganz fewrige Teuffel alle
jede Glieder des Leibs durchdringen
unnd sie in unnd außwendig
schrecklich und ohne alle Barmh
zigkeit auff's grausambst plagen
werden.

Es werden also diese des Leibs

immerwehrende Übungen seyn/ rufen/ weinen/ und zahneklappen; Es werden diese der Sinnen ewige Ergänzungen seyn / deren man besser entübriget wäre; Der durch diese Schmerzen zerbrochener und zerknirschter Leib wird für Schwachheit die Glieder kaum bewegen/ sondern gleichwie in diesem Leben bey schwerer Kranckheit zugeschehen pflegt / ganz dahin liegen und matt seyn.



Das

Das 18. Capittel.
 Von den Straffen der
 Seelen.

Die aller elendigste Seele
 wird alda an allen ihren Kräften
 ten leyden /

An der Einbildung / Gedächtnuß / Verstande (in welchem
 chem ein innerlich nagender
 Wurm seyn wird) und dem
 Willen / der sich ewiglich verfluchen
 fluchen / und ihm selbst den
 Untergang wünschen wird.

Die Seele so woll da sie vom Leibe
 abgesondert / als wann sie
 der Auferstehung mit dem Leibe

der vereinigt / wird neben denen als
 lerheftigsten Pennen des Fehrs /
 einige besondere un eigene Schmer-
 zen haben / und dardurch allergraw-
 sambst gepeiniget werden.

Der Seelen vornehmte Eigens-
 schaff ist / wisse: un ein jeder Mensch /
 weil er von Natur zu wissen begie-
 rig ist / wird durch Erkandnuß vie-
 lerley Sachen sehr erlustiget / In
 der Hellen aber (Ecc 9) wird
 weder Vernunft / noch Wisse-
 het / noch Erkandnuß seyn.

Die Phantasey wird nichts an-
 genehmes oder frohliches vorbilden /
 sondern es werden alle gedanken in
 Grausamkeit der gegenwertig / und
 in Erwartung der bevorstehenden
 Pennen gewendet seynd / woraus
 ein unendlicher Schmerzen unnd
 Furcht erwachsen wird.

Die

Die Gedächtniß wird das ver-
 gangenes Leben / Ehr / Wollust/
 Glückseligkeit wieder vor Augen
 stellen / deren man hinführo wird al-
 lerdings beraubt seyn / sie wird sa-
 gen Ach wie ist so große Glückse-
 ligkeit in so grosses Elend verwan-
 delt ! Ich hatte ein Überfluß an
 Reichthumb / Ehren / Gunst / jetz bin
 ich arm / verachtet / betrübet / alle gu-
 te Dinge seynd vorbeygangen / und
 werden nimmer wieder kommen : so
 werden auch alle Sünde wieder ver-
 gebildet werden / aber in ganz ande-
 rer Gestalt / alsda sie erlüstigten
 Weilen sie alsdan mit Grewel und
 Schmach bevorstehen werden.

Der Verstand / wird am härte-
 sten gepeiniget werden / indem er er-
 licheh wird gedencen wie grosse
 Guth verlohren / nemblich die Glo-
 ry der Seeligen / das Reich der

Himmelen/ das allerliebste Anschau
 wen Gottes : Er wird sehen daß
 viele auch seine Gesellen / Mits
 schüler / und Hausgenossen dahin
 gelanget / er aber alle dessen in E
 wigkeit beraubt sey. Zwentens/was
 für Ubel/ Straffen / und Peyne er
 jetzt habe / Drittens / durch was für
 Wercke er von dem Himmel auß
 geschlossen / und zum ewigen Feuer
 verdammet / nemblich durch die
 Sünde / welche der Natur wieder
 streben / und so schändlich seyn/
 daß auch derjenig / der in Sunden
 steckt / des Nahmens eines Sün
 ders sich schäme / dann ja niemand
 hoffertig/ Geizig/niemand ein Ehr
 bahrer will genennet seyn. Vier
 tens/wie leicht er alle diese Ubel häß
 te vermenden / unnd alles gutes er
 langen können. Fünffens/ daß an
 seho die Key zu spach / die Thür
 des

des Himmels verschlossen / und
 me nimmer wird eröffnet werden
 und also er kein Theil an die Ver-
 diensten Christi in alle Ewigkeit ha-
 ben.

Diß wird der immer nagende
 Wurm des Gewissen seyn / den du
 in so offterer Ermahnung nicht
 hören wollen / und damit du seine
 Stacheln nit empfinden mög-
 mit grösseren Sünden dich unter-
 standen hast zu untertrücken / Er
 ber wird alsdann mit dir also reden
 hab ich dir diß alles nicht zuvor ge-
 sagt / als du lebest / und noch die
 Freyheit die Sünde abzulegen / und
 abzubüssen hattest / nun aber bist du
 raubt der ewigen Seeligkeit / du
 beraubt der Verdiensten JESU
 Christi / Christus ist vergeblich
 dich gestorben / er hat vergeblich
 dich sein Bluth vergossen / vergeblich

lich hat er so viele Arbeit unnd
 Schmerken deinenthalben außge-
 standen; Du warst ein Kind Gots
 test / wiedergeboren in der Tauff/
 dir gebührte die ewige Erbschafft/
 und die unaussprechliche Glorj in
 dem Reich des Himmlischen Vats-
 ters. Siehestu nun auch diese und
 jene Gesellen in so grosser Herlige-
 keit? vorzeiten waren sie mit dir ei-
 nes Standts / jetzt seynd sie zur Glos-
 ry auffgenommen / du bist außge-
 schlossen / wie ein Hund verworffen/
 und zu diesen unleydlichen und ewi-
 gen Peynen verstoßen / alwo du / wo-
 hin du auch die Augen wendest/
 nichts als Schmerken und Wehe
 siehest; Schawstu den Himmel an/
 so lehret der zörnige H. Er. Christus
 von dir sein Angesicht / die Heilige
 verspotten / unnd deine gewesene
 Spießgesellen verfluchen dich; Du
 fehrest

Lehrest dich zur rechten oder zur lin-
 cken / so ist nichts als lauter Quaal
 und erschrockliche Gestalt der Le-
 felen vorhanden / keiner erbarmet
 sich deiner / keiner helffe dir / keiner
 troestet dich / weil du schuldig leidest
 und bist dir selbst bewusst / das
 kein unrecht hierin geschieht.

Wie und auf was weise hast du
 so grosse Straffen und den Verlust
 so grosser Güter auff dich gezogen
 durch Unkeuschheit / Geiz / Neid
 ren / und durch andere dergleichen
 Laster ? unnd wie seynd dieselben
 schaffen gewesen ? du thatest
 Arbeit / unnd erlangest wenig
 das Gewissen trückte / die Eltern
 erzürneten / die Nachbahren
 Gesellen hatten ein Abschewen
 dere verachteten dich : Fürwahr
 hast schwehrliche Wege gewandert

(S
 H
 S
 Me
 Kin
 und
 wels
 arm
 hige
 auch
 se un
 seyn
 Elte
 bürg
 und
 mes/
 führ
 glück
 lende
 Wa
 selbe
 nicht

(Cap. 5.) und hast den Weg des
Herrn nicht erkannt.

Hingegen aber haben diese deine
Mittgesellen / welche jetzt unter die
Kinder Gottes gerechnet werden/
und deren Loß unter die Heiligen ist/
welche dir unwiszig / nârrisch / unnd
armsehlig zuseyn scheinten / mit rûs-
sigem unnd fröhlichem Gewissen/
auch mit geringer Arbeit ihnen dies
se unsterbliche Glorj erworben / sie
seyn ihren Gesellen angenehm / den
Eltern und Oberen lieb / denen Witts-
bürgern ein Ehr und Zierd gewesen/
und haben ein ehrbahres / friedsa-
mes / und nicht unlüstiges Leben ge-
führet. Wehe dir armen / unnd un-
glückseligen / jedoch alles Mitts-
lendens unwürdigen Menschen!
Warumb hastu mit ihnen nicht dens-
selben Weg gehalten? Hättestu dan
nicht gekönt / was sie gekönt haben?
ist

ist dann die Gnad Gottes bey
nicht eben woll gewesen?

Ist dann was grosses von dir
Seeligkeit gefordert worden?
müsstest die Sünde beichten / be-
nen / und besseren: soll dann das
grosses seyn? der Priester war
Hand / anstatt Christi der Sünde
Vergebung anbietend / der
diger ermunterte / die Oberen
Gesellen ermahnten / das Gewis-
triebe an / und was ware das für
Beschwehr zu beichten? einem
gen und zwar sündigen Menschen
der sich über dich erbarmen würd
Sünde zu offenbahren / welche
reits der ganzen Hölle offen
waren? du schämtest dich davor
vor einem? was wird jetzt vor so
len Tausenden ein Scham seyn?
fürchtest das unrechtmässig er-
benes Geld zurückzugeben /

du bey erhaltenem Guthe bleibest/ anz
 seho aber/ was ist dein Reichthumb?
 Würme/ Fehr/ Peinigungen; Die
 irdisch. Reichthum besitzen andere;
 du warest damahls unlustig die
 Bollüsten zu verlassen / jeh aber
 verlassen sie dich; keine Ergöhligs
 keit ist in der Hölle / alwo nichts
 als Quaal / Peine und Elend ist.

Was helffen jeh die Ehr/ Reichs
 thumb/ und Bollüsten? was hastu
 für Vorthail auß allem/ was du mit
 so grosser Embsigkeit gesucht hast/
 umb derentwillen du **G**ott vergess
 sen/ und das Heil deiner armen Sees
 len verschert? die Bollust ist vorz
 bengangē/ die Straff bleibet; **D** dich
 armschlagen/ daß du dieses / da du
 kontest/ nicht vorbedacht / der du die
 heilsame Ermahnung der Eltern
 verachtet/ und der innerlichen Eins
 gebung des heiligen Geists nicht
 ge

gefolget / Wehe dir / wehe / wehe
alle Ewigkeit!

In Erkandnuß dessen der wild
send und wütend werde / und wird
Tag verfluchen / warin der Mensch
gebohren / (Job. I.) und die Nacht
warin er in Mutter Leib empfangen
ist / und wann er die ewige und
vermeidentliche Straffen bedacht
wird / welche er ihm selber verurtheilt
hat / wird der armer Mensch im
glimmen / und wider GOTT
HERRN / der ihn erschaffen hat
Gottslasterung aussprechen / Da
der Sänder wird sehen und
erzürnē / er wird auff die Erde
ne beißen und verzehē (Ps. 137)
O mich unseeligen / wird er sagen
bin ich dann darumb gebohren
viel besser wäre es gewesen / daß
diz Liecht nimmer angeschawet

Ich mögte ich noch jetzt zu nichts
 werdē! wieviel glückseliger/ als ich/
 seyn die unvernünfftige Thier/ deren
 Seel zugleich mit dem Leib erstirbt/
 und vergehet? Dann ich begehre zu
 vergehen/ und meine Bitte mag nie
 erhört werden: Der Todt fliehet von
 mir.

Das 19. Capittel.

Von der Ewigkeit

Alle zu grosse Langweiligkeit
 ist dir alhie beschwehrlich/
 so gar in den Erlustigungen/
 wie wurdts alda ergehen/ al-
 wo alles höchst/ schwehr-
 lich/ und doch ewig ist?

Du

Du magst so vble Jahre
 von der Ewigkeit abnehmen
 als du wollest / so wird sie dir
 rumb nicht karker / ob es schon
 Tausend Tausendtmahl Tau
 sende Jahren wären / die E
 wigkeit ist dir jetzt zukünftig
 sie wird dir aber gewiß die
 mahlen gegenwertig seyn.

Alles ist in diesem sterblichen
 Leben schwer und ungemächlich
 was langweilig ist : Ob schon
 Ruhe selbst angenehm ist / dann
 wann ein gesunder Mensch
 Jahr lang auff einem weichen
 immerhin liegend bleiben müßte
 würde er die Beschwerlichkeit
 ner so lang daurender Ruhe

übertragen können. Wann nun
eines ganzen Jahrs schwehre unnd
wehrende Peyn des Steins/ Beins
bruchs/ oder brennens müsten auß-
gestanden werden/ würdestu zu Ab-
wendung solcher Schmerken nicht
gerne alles auffsetzen?

Nun aber gedencke die Höllische
Peine/ gegen deren Vergleichung
nichts schwehr oder hart ist/ was die
Welt auch unter die grausambste
Dinge rechnet: Fewr Gliedbruch/
glüendes Del/ Creuz/ Geißelen/
Folter/ und was immer für scharpff
gehalten / und erdacht werden kan/
obwol alle zugleich ein ganz Jahr
lang zuerleiden wären würden doch
mit einem Tag in der Höllen nicht
zuvergleichen seyn. Darumb gleich
wie der jenig ihm selbst den fluch und
wol rathet/ welcher durch die Buß
in dieser Welt/ die Höllische Strafe

I

fen

fen abbüffet / also ist der jenig billig
für den aller thorechsten zuhalten
der umb eine unflätige Woll
sich in solche Schmerzen liederlich
stürzet / wann sie schon kurz sein
würden; wer ist so nârrisch / der
wegen kurzer Freud von einer
sich einer dreytägigen Folter
Peinigung unterwerffen wollen
die Peynē der Hôllen werden
nach der Zeit / sondern nach der
wigkeit gemessen.

O Ewigkeit! O Ewigkeit!
bistu so lang / so schwehr / so
bey uns! wie wirstu dannoch so
mig von den meisten geachtet!
Augenblick in der Peyn ist ein
was wird die Ewigkeit seyn in
Höllischen Peynen/ O grosse
rechtigkeit G D D Es! O
Strenghheit wider die Sündler
hat immer auch die allergroßte

Missethat mit zwen Jähriger Buß
 abgestraffet? verfolget? die Strafs
 fen dieses Lebens haben gemeinlich
 in drey oder vier Tagen ihr End:
 Gott aber der allein die Grösse der
 Sünden nach ihrem Gewicht schäs
 set und erweget/ straffet die Sünde
 in alle Ewigkeit. Ach du armseelis
 ger Mensch/ wie wirstu in dieser es
 lenden Ewigkeit dauern?

Wann so viele Jahren zu den
 Schmerzen gesetzt würden/ so viele
 Sünd du begangen hast: oder wan
 das zugerung/wenigst so viele stunde
 oder Viertel du gelebet hast/ oder
 wann auch dieses nicht gnug ist/ so
 viel Sterne des Himmels/ unnd
 Sandkörnlein des Meers seynd/
 würde das Gericht noch erträglich
 scheinen können: Aber Gottes Ges
 rechtigkeit vergnüget sich nicht mit
 dieser Anzahl der Jahren.

Wann du so viel Tausend Jah-
 ren von der Ewigkeit nimbst / als
 der ganzen Welt Sandkörner
 seynd : Und so viel Tausend
 Tausend Jahren als Tropffen
 Meer ; und an allen Bäumen
 Kräutern Blätter / und Gras
 auffm Feld seyn ; so wird nicht
 weniger die Ewigkeit unvermindert
 bleiben / und nichts von der Zeit
 Straff abgehen : eine Todt Sünde
 brennet zwar allezeit in dem Höl-
 lischen Fehr / wird aber nimmer
 gelöscht / sie wird allezeit gestraft
 aber nicht abgüßet / so lange
 wird Gott seyn / wird der Sünd-
 er gepeinigt werden / er wird
 nimmer von der Straff erloset
 den / als wann der Allmächtig-
 ewiger Gott kein Gott mehr
 wird.

Bilde dir auch nit ein / daß

Langwirigkeit der Zeit / die Emp-
 pfindlichkeit der Schmerzen min-
 dere ; Der Leib des verdambten
 Sünders wird nicht erhartet / noch
 mit dickerer Haut überzogen ; also auch
 werden die Straffen nicht gelinder /
 sondern wie schwehr du dieselbe im
 ersten Eintritt der Höllen empfunden
 hast / also werden sie in alle E-
 wigkeit bleiben eben schwehr / und
 unleydlich / es sey dann daß sie wes-
 gen deines Verschuldens vermehrt
 werden.

Warumb erwegestu nicht diese
 harte Ewigkeit ? warumb steltestu
 auß Forcht derselben dein Leben nit
 besser an ? ist's vielleicht daruñ / weil
 du die gegenwertige Zeit allein acht-
 test / und vermeinst daß das zukünfft-
 tige als abwesend und weit entfers-
 net nimmer ankommen werde ; ges-
 wiß wird das zukünfftig dermahlen

gegenwertig seyn/ und wann es der
 mahlen nicht fähme/ würde es nicht
 zukünftig genennet werden. Welche
 che vor Hundert Jahren in dem
 Alter und Stand gelebt haben / de-
 nen ist die Ewigkeit nicht anders
 künftig gewesen/ als wie sie dir
 künftig vorgefagt wird / sie sind
 vorben gangen / auß diesem Leben
 hingeshieden / und haben jetzt ge-
 gegenwertig die Ewigkeit / welche
 erwarteten.

Gleichwie dan der heutiger Tag
 in vorigem Jahr zukünftig war
 jetzt aber nicht künftig/ sondern ge-
 gegenwertig ist ; Also wird die Ewig-
 keit / die du weit von dir abzusetzen
 vermeinst/ dich dermahln ertappen
 und dir gegenwertig seyn/ und nicht
 wie die Zeit / wie lange die auch
 mer ist / jemahl vorben gehen /

dern wann die Ewigkeit einmahl zu
 gegen ist/ wird sie ewiglich da zuges
 gen bleiben. Dieses/ bitte ich dich
 von Herzen / wollest bey dir woll
 erwegen / O Mensch/ und die allers
 grausambste Ewigkeit der Strafs
 sen/ so mit keiner Zungen gnug auß
 gesprochen werden kan / mit gerins
 ger Mühe und Buß vers
 meyden.



Vierter Theil.

Vonder Himmlischen Gloria

Das 20. Capittel.

Von dem Reich der
Himmelen.

Das Ziel und Ende
Menschlichen Erschaffung
das ewige Leben / was dar
aus erfolge / und wie alhie
Menschen auff dreyerley We
se gesinnet / ic.

GOTT der allergütlichste
und weiseste Schöpfer
und Batzmeister der Welt

als er alle Dinge auß nichts erschaf-
 fen/hat er dieselbe zu einem End ges-
 richtet / nicht anders als ein Haff-
 ner / der zu verschiedenem Brauch
 des Menschlichen Lebens auß Leim
 verschiedene Gefäß formirt und
 bequemet : und zwar hat er alle an-
 dere leibliche Creaturen zum Ges-
 brauch und Nutzen des Menschen
 geordnet / den Menschen selbst aber
 zu dem End erschaffen / daß er nach
 dieses Lebens geringen und kurzen
 rechte unnd erbahrlich vollendten
 Lauff in das Haus der Ewigkeit ein-
 ziehen / und alda des Göttlichen
 Angesichts genießen / und in alle E-
 wigkeit ein freudenreiches seeliges
 Leben führen mögte.

Warauß ferner erfolget / daß dies-
 ses gegenwertiges Leben nichts an-
 ders sey / als ein Weg und Mittel
 zu jenem seeligen und unsterblichen

L. S. L. S.

Leben / und daß alle andere Dinge
vornemblich darumb gemacht / und
uns mitgegeben seyn / auff daß wir
uns deren zu mehrer Bequemlich-
dieses Weges zum Himmel bedien-
nen könnten.

Zweytens / Ist darauff offenbart
daß ein Christlicher Mensch / der
von dieser Wahrheit durch den
Glauben versichert ist / alle seine
Gedanken und Kräfte dahin zu
wenden müsse / damit er nicht von
diesem seeligen Leben außfalle / in
dieser Welt vergeblich gewesen zu
seyn / und das Ziel seiner Erschaf-
fung nicht erreiche zu haben / schre-
cken mögte.

Drittens / Wird hierauf ge-
schlossen / daß eines Christlichen
Menschen Gemüth und Gedan-
cken nirgent anders als im Himmel
seyn müssen / nach der Erkenntnis

des H. Pauli/der sage (Coloss. 3.)
 Suchet die jenige Dinge/
 welche daroben seynd / also
 Christus sitzet zur rechten
 Hand Gottes / wisset die Din-
 ge so daroben / nicht die / so auff
 der Erden seynd : dann unsere
 Gesellschaft ist in den Hime-
 len / die wir seyn Mitbürger
 (Eccel 2.) der Heiligen / und
 Haußgenossen Gottes.

Ferners seynd dreyerley Art der
 Menschen / welche vom ewigen Le-
 ben zu reden oder gedencken pflegen.

Die erste seynd / welche die Hime-
 lische Güter als frembde / unnd sie
 nicht angehende / im Sinn fassen /
 gleichwie die jenige zuthun pflegen/
 welche auff der Reise einen schönen

Vallast besehen / und über dessen
Schönheit / und Herzigkeit sich
verwundern / auch darüber viel
fältig unter sich reden / aber vorher
reisen / und in eine verächtliche Bäu-
ren Hütt einkehren.

Die zweyte seynd / welche zuvor
von den Himmlischen Gütern / als
die ihnen zubereitet / und vorge-
setzt / ausführlich und herzlich davon
reden / aber durch die Beschwer-
ligkeit des Weges / und Vielheit
der Feinden abgeschrockt / so wenig
selbst dahin ihre Reise fortsetzen / als
andere dahin reisen lassen wollen
gleichwie vorzeiten die zehen Räu-
schaffter gethan (Num. 13.) welche
mit dem Josue und Caleb in das
gelobte Land von dem Moysse abge-
schickt gewesen.

Die dritte handelen ferners vom
Himmel als vom Vaterland /

sie hin reisen / in dessen Gedächtnuß
 und öfterer Erinnerung sie alles Un-
 gemach und Beschwehrligkeiten
 dieses Lebens leicht übertragen / nie
 anders als wie ein vornehmer Edels-
 man / der nach langer und beschwers-
 licher Pilgerfahrt zu Fuß nacher
 Hauß kehret / und von weiten sein
 Schloß auffm Berg anschawet /
 dann dieser / da er gedencke / daß
 ihm seine geliebte Haußfraw mit
 den Kindern / und Gesind bald
 entgegen kommen / ihn freundlich
 grüssen / umbhalsen / und Stühle /
 Tisch / Speisen / und alle des Leibs
 und Gemuths Ergöhligkeiten vor-
 sehen / und sonsten an Reichthumb /
 Ehren / und Gemächlichkeit nichts
 ermangeln werde / verfolget und
 vollendet seine Reise bestendig /
 mühtig / und auffgemuntert / er
 thuet ihm selbstem Gewalt an / er
 treibe

treibt so gar seine Reiß gefehrt und
 erwecket sie durch Anzeig der zu
 fünffziger Güter. Wann auff der
 Reise etwas vorkommt / solches läßt er
 gleichsam ungemerckt hingehen
 und tröstet sich leichtlich mit den
 bevorstehenden Freuden und Wohl-
 lustbahreiten. Also müssen die
 jenige gesinnet seyn / welche selig
 zu werden verlangen / daß sie mit
 grosser unüberwindlicher Starck
 mühtigkeit alle Hinderung und
 Beschwehrnüss überwinden / und
 zu der Gloriæ gelangen / deren er-
 gen sie in die Welt gebohren / und
 durch Christum von dem ewi-
 gen Tode erlöset seyn.



Das 21. Capittel.

Von der Grösse der Glory/

Selbige ist auß fünffacher
Ursach groß.

1. Auß denen Dingen/wel-
che Gott auch den Gottlosen
in dieser Welt offit verlehet.

2. Daß niemand in diesem
Leben sich dergleichen so gar
nicht einbilden oder im Sinn
fassen könne.

3. Daß kein Leyden der
Welt/dieser Glory gleichwür-
dig geachtet werden könne.

4. Daß

4. Daß selbige einmahl verlohren mit dem höchstwehretem Bluth des Sohns Gottes hat müssen wieder erworben werden.

5. Daß die Menschen durch solchen Stand erlangen/warin sie seelig seynd.

Wie groß die Glory des Himmlichen Vaterlands seyn müsse / kan zwar auß vielen Dingen nachgesinnet werden / es seynd aber fünff Stücke vornemblich die hien zu dienen können / welche / wann sie woll erwogen werden / grosse Kraft haben ein Verlangen dieser unaußsprechlichen Glückseligkeit in uns zuerwecken.

Das erste ist/wan wir bedencken

welche und wie grosse Güter in diesem Leben Gott gegeben hat nicht allein den Unglaubigen / und Abgöttischen / auch ihren Bauch und Fraß ergebene Menschen / sondern auch seinen eigenen / und des Christlichen Namens höchsten Feinden.

Der Nero ein schändlicher Murther Mörder / ist der erste unter den Räufern gewesen / so die Christen bis auff den Todt der gloriwürdigsten Apostelen Petri und Pauli grewlig verfolget hat / was haben nit Decius / Diocletianus / Maximianus / Maxentius / und andere Feinde des wahren Glaubens wider Gott / und die Gottseelige Christen vorgenommen ? Julianus der Abtrinniger ist auß einem schon der Kirchen Gottes einverliebten Clerico ein Überläuffer vom Christlichen Glauben / und den Teuffels
Kün

Künften anhängig worden/und die
 se alle dannoch / da sie mit so vielen
 Lastern behafftet / und mit Vor
 saz wieder Gott und sein Gesatz ge
 stritten/seynd von G Dtt mit über
 mässigen Reichthumben / Ehren
 Glory/Herzlichkeit/ und Lust beset
 bet worden/also daß ihnen nichts er
 mangelt ihr Leben in aller Süßig
 keit/ Würden und Wohlthun zu
 zubringen; Sie haben die Welt be
 herrschet / Könige und Völcker ih
 nen unterthänig gehabt/alles muß
 sich nach ihrem Willen schicken/und
 was würde man in diesem Leben
 erwünschen können / welches diesen
 nicht ist verliehen worden?

Von diesen erhebe das Gemüth
 ferner. Dan da G Dtt solche Dinge
 seinen Feinden/Verfolgern/Geiß
 losen/mißthätigen und lasterhafti
 gen Menschen und Tyrannen er
 theilt

thei
 gen
 G
 sten
 Erb
 diese
 groß
 Hir
 Kin
 pfar
 ger
 und
 G
 hat
 es i
 Her
 den
 lieb
 eine

theilet hat; was hat er woll / ich sage
 nicht seinen Knechten / Freunden /
 Geliebten / sondern seinen allerlieb-
 sten Kinderen / und seines Reichs
 Erben zubereitet? Wann der irdis-
 dischen Ränfern und Königen stand
 groß ist / wie viel grösser ist das
 Himmlische Reich / in welchem die
 Kinder Gottes ihre Erbschafft emp-
 fangen werden.

Das zwenete entstehet auß fleissig-
 ger Betrachtung der Wort Isaia
 und des Heiligen Apostels Pauli/
 (Isaia 64. 1. Cor. 2) Kein Aug
 hat gesehen / kein Ohr gehört /
 es ist auch in keines Menschen
 Herz kommen / was Gott
 den jenigē bereitet hat / die ihn
 lieben. Unsere Augen haben gesehen
 eine grosse Glory / grosse Reich-
 thumb

thumb / grosse Ehr den Christlichen
 Fürsten: vielmehr haben wir gehört
 oder gelesen / wie grosse Glori die
 Kaiser gewesen sey / was ein Reich
 der grosse Alexander / was für Reich
 thumb der Nabuchodonosor / was
 für Triumph die Römische Kaiser
 Christen / was für wunderbahrliche
 Weisheit der Salomon habe
 habe: viel grössere und herrlicher
 Dinge können wir zu Gemüth füh
 ren und in die Gedancken fassen
 her wie grosse Glori und Glück
 ligkeit du auch in der Welt sehen
 hören / oder gedencen mögest
 doch selbige nichts seyn / gegen
 Glori und Seeligkeit / welche
 denjenigen / die ihn lieben / im Him
 mel geben und offenbahren wird.

Das dritte kan auß desselben
 postels Worten (Rom. 8.) abge
 nommen werden.

nommen werden / Das Leiden
dieser Zeit ist nicht gemäß der
künftigen Herrlichkeit / welche
in uns soll offenbahret werden.

Das ist / nichts so schwehr kan jes
mand in diesem Leben zugefügt oder
von jemand erlitten werden / wel
ches der ewigen Glori würdig sey.
Je grössern Werths ein Ding ist /
je grösser Arbeit und Beschweruß
dasselbige würdig geschähet wird.
Versichert also die Schrift von
den Gütern des ewigen Lebens / daß
sie so groß seynd / daß kein Arbeit
kein Beschweruß / keine Betrüb
niß / keine Peyn jemahlen in diesem
Leben gewesen / welche damit nicht
übermässig erschet und belohnet
werden / die Martyrer haben viel
gelitten / aber nicht / das solcher Bes
lohnung würdig ist.

Du

Du wendest an deine Arbeit auf
 die Sachen dieses Lebens ; Der
 Kauffmann schewet nicht die Ge-
 fahr des Meers / auff daß er mit sei-
 nen Wahren Gewin mache / in
 Welt Geistliche Person reiset in fer-
 ne Länder / damit eine reiche Pra-
 bend erlange / andere liegen ob der
 freyen Künsten und Wissenschaften
 / arbeiten Tag und Nacht um
 Ehr / Herren Gnad unnd ein
 higes Leben zu erwerben : und die
 Himmlische Güter / welche allen
 Werth überrreffen / und gegen welt-
 liche Gutz und Bluth nichts werth
 dig ist / scheinen dir keiner Arbeit
 werth zu seyn ? Es bezeuget gemeyn-
 der H. Paulus / wie grosse Arbeit
 und Beschweruß er außgestanden
 und wie wenig er dieseibe gegen die
 unzergängliche Güter geschätzt
 habe.

Zum vierten ist es auß dem Wehre
 des ewigen Lebens zuschliessen/dan
 die Waaren wie tewrer sie verkaufz
 fet werden/je besser seynd sie. Der
 Himmel war vorhin verschlossen
 durch die Sünd des ersten Valters/
 es war kein Eingang offen/es ist ei-
 ner im Himmel auß Erden/ unnd
 unter der Erden gesucht worden/
 der dafür gnugthuen und die Thür
 des Himmels eröffnen mögte; Es
 hat niemand gefunden / noch die
 Gnugthuung von einiger sterblichz
 oder unsterblicher Creatur geschafz
 fet werden können / Gott der un-
 endlichen Majestät und Würden
 hat sich darzu anerbieten müssen.
 Alle Reichthumb dieser Welt / die
 Sonne / der Mond / die Sternen/
 und die Himmelen waren da/welche
 alle/ weilten sie zu dem End / damit
 sie dem Menschen zu erlangen der
 ewigen

ewigen Seeligkeit dienen/von Gott
erschaffen seyn/ hätten billich in die-
sem Werck verzehret werden müs-
sen / es ist aber deren Werth nicht
gleichwürdig / sondern ein unend-
liches Ding / der Schmerzen / des
Bluth/das bitteres Leyden/und des
Tods des unendlichen Gottes darzu
erfordert worden.

Derohalben/weilen die Herrlich-
keit des Himmels nicht anders als
durch ein unendliches Verdienst
das ist / nicht anders als durch den
Tod des Sohns Gottes hat erlangt
worden werden können / und wann
Gott selbst die Seeligkeit so hoch
geschätzt/das er umb selbige die
erlangen sich selbst auffgeopfert
und dargegeben hat/wie können wir
dann anders urtheilen / als das
ewige Leben ein grosses und vor-
treffliches Ding seyn müsse? &c.

tes Sohn sagt (Johan. 10.) Ich
bin gekommen / damit sie das
Leben haben / das ist / darumb
bin ich Mensch worden / darumb hab
ich gelitten / darumb hab ich den
Tode außgestanden / damit ich ih
nen das Leben / welches sie verlohe
ren hatten / mit meinem Bluth wies
der erlangen mögte.

Die fünffte Rede rühret von den
nen her / welche mit dieser Himmlis
chen Frewd beglückseligt seynd.
Grosse und edele Herren haben ihre
Lust und Ergekung an grossen Dins
gen / die Kinder lieben die Nüsse / fürs
nehme Männer aber / Fürsten und
Könige lieben grosse Dinge / als
Feldschlachten / Turnierpläze /
Jagten / welche nun die irdische
Dinge im Gemüth verachtet / has
ben daran so gar keine Lust / das sie
M auch

auch alle diese Menschliche und
 drige Sachen für nichts / und
 wie Roth und Unflath achten. Sol
 che waren die Apostelen / und and
 re Heilige und Gottesmänner. Die
 heilige Engel aber welche mit dem
 unseren Vossen keine Gemeinschaft
 haben / würdigen dieselbe nicht an
 schawen / waria die Menschen ihr
 vornembste Glückseligkeit sehen
 dann ihr Glück / und Seeligkeit be
 stehet in Sachen die viel edler sein
 Gott aber / der einer unendlichen
 Natur und Würden ist / läßt ihnen
 auch keine andere als eine unend
 liche Schönheit gefallen.

Gedencke derohalben wie ein
 grosse Sache es seyn werde / welche
 dich in Ewigkeit seelig mache
 nemlich dieselbige / welche die heil
 ige Apostelen / die heilige Engel
 und Gott selbst seelig mache
 Da

Dann was ist / wardurch die Heiligen Gottes / als nur **G D E** / und die Beschawung und der Besitz der Gottheit z deren genießest / unnd wirst genießen ewiglich. Darumb **D** wie seelig bistu / wann du solche Herrlichkeit verstehest / seeliger wann du sie verlangest / allerseeligst wann du sie erhaltest!

Das 22. Capittel.

Von dem Einzug im Himmel.

Wie die Seel von den Engelen auff den Weg zu **G D E** geföhrt werde.

Wie dieselbe von den Heiligen / vornemblich von den

M z Bes

Bekandten / so freundlich empfangen werde.

Wie sie durch verschiedene Stellen und Ordnungen der Engelen fahre.

Wie sie hernach vor dem Herrn Christo gestellet.

Endlich vor Gott selbst die Belohnung der Seeligkeit vollkommenlich empfangen.

Die heilige Seel / welche dieses Himmlischen Reichs würdig zu seyn geachtet wird / mit was großem Triumph meinstu / wird in Christus einer so grossen Herzlichkeit eingeführet werden? die Könige werden zu ihrer Eröhnung mit grosser Pracht / und Pomp eingeführet / und

die Römische Kriegs Obriste hielt
 ten nach glücklich außgeführten
 Krieg ihren Einzug in das Capis
 tolium mit unglaublicher Zubereis
 tung und Herrligkeit / alles aber ist
 nichts gegen diese Einführung und
 Triumph. Die Seel des armen
 Lazari (Luc. 16) wie die Pforten des
 Himmels noch nicht auffgeschlos
 sen waren / ist von den Engelen
 selbst in den Schoß des Abrahams
 getragen worden.

Senn also / Erstlich / die Enge
 len selbst an statt des Triumph Was
 gens / selbige führen die Seel zum
 Himmel / und begleiten sie in grosser
 Anzahl. O wie eine liebliche Fuhr!
 Wie gewisse Wegweiser ! wie edle
 und liebeiche Gesellschaft ! Wie
 hochwürdige Führer ! Auff dem
 Weg selbst wird mit dem Lob Got
 tes / auch das Lob der Triumphis

W 3. tens

render. Seel nicht verschweigen
 werden. Diese ist die weise
 Jungfrau/welche Gott w
 chend gefunden hat / diese ist
 welche das Bette nicht ge
 kende hat in Missethat / sie
 wird Frucht haben in Ansehen
 der heiligen Seelen. Dieser
 Heiliger hat für das Gese
 seines Gottes gestritten bis
 den Todt / und hat sich nicht
 gefürchtet von den Worten der
 Gottlosen. Dieser Mensch
 hat die Welt und das Irdische
 verachtet / und mit Triumph
 die Reichthumb im Himmel
 versamblet mit Worten und
 Wer

Werden. Alsdan werden die herzliche Thaten von den Engelen durch ein Liebreiches Gesang gefeyret/ und also der Weg gen Himmel mit einer Himmlischen Zusammenstimung vollführt werden / wie von dem gichtbrüchtigen Menschen erzehlt der H. Gregorius.

Zweitens/ sobald man zum Himmel kombt / wird die Seel sich verwundern über die ungewöhnliche Landschaft/ alles wird daselbst neu seyn / die Heiligen werden entgegen kommen/ und mit kruschem Kuss die Seel empfangen/ Dann wofern die Engelen im Himmel sich erfreuen (Luc 15.) über einen Sünder/ der Buß thuet/ und annoch in grosser Gefahr bleibet/ was wird nicht für ein Freud seyn/ wan derselbe von allen seinen Feins-

W 4 den

den ob sieget und triumphiret? und wann sich die Engel erfreuen / wie vielmehr werden sich erfreuen die Menschen / welche mit uns einer Natur / eines Standes und Vaterlands seyn / und weils dem Sohn der auß langer Pilgerfahrt nach Haus wieder kommen / die Mutter und Hausgenossen in diesem Leben mit aller Höfflich- und Freundschaft bezeugen / wie viel mehr werden sich die erfreuen / und uns bewillkommen die seelige Geister / welche uns mehr als ein einziger Mensch lieben / sonderlich da wir auß einer weitgefährlicher Reise in den aller sichersten Porth der Seeligkeit eingeführt werden.

Unter diesen Heiligen aber werden vornemblich diejenige sich freuen und triumphiren / denen wir mit einiger Freund- oder Verwandtschaft

schafft verbunden gewesen / oder des
 nen wir Ursach zu etwas gutes oder
 zur Seeligkeit gegeben / oder die
 wir mit sonderbahrer Andacht ver-
 ehret haben / also werden die Eiteren
 GOTT loben wegen eines solchen
 Sohns / die Brüder / Freunde und
 Verwandten / für solchen Bluts-
 Freüd; und wird alda die natürliche
 Liebe / die man zu den Eltern gehabt /
 in eine heilige und Göttliche Liebe
 verendert worde. Diejenige nun
 welche du wirst zum besseren Leben
 gebracht / und zu GOTT bekehret
 haben / werden dir ihre Seeligkeit zu
 deiner grossen Glory zuschreiben /
 und gleichwie Achaja den heiligen
 Andream / India den Thomam /
 Morenland den heiligen Bartho-
 lomeum / die Christliche Welt die
 H. Petrum und Paulum / mit
 dessen und dergleichen Worten an-

Ms

res

reden wird: Diese seynd / D H Erz
 welche uns die Wahrheit gelehrt
 welche uns mit ihren Worten und
 Exempeln auß des Teuffels Mä-
 chten errettet / welche ein Ursach die-
 ser unser Seeligkeit gewesen seynd
 der H. Apostel Petrus und Paulus
 Lehrer der Volcker / die haben uns
 D H Erz / dein Gesetz gelehrt / dieses
 gib dann die Cron der Gerechtig-
 keit / welche du denen verheissen
 hast / welche dich lieben.

Also werden dir alles gutes
 wünschen / unnd dich unsterblich ma-
 chen diejenige / welchen du zu der
 Andacht wirst geholffen habē / Bie-
 der / Lehr Knaben / Unterthanen / Zuhö-
 rer / und alle andere / welchen die
 ne Bemühung wird nützlich gewor-
 den seyn: Die Heiligen aber / so du zu
 deinen Vorbitteren geehret hast / be-
 sonnerlich der heiliger Schutz Engel

werden die besondere Andacht und
 Ehr/ welche du ihnen in deinem Le-
 ben erwiesen hast / öffentlich rühe-
 men/auch alles und jedes erzehlen/
 was sie hinwiederumb von Christo
 für dich mit Gebett und Fürbitt er-
 halten haben / diese wirstu alsdann
 erkennen/und mit grösserer Ehre-
 bierung ehren/als bishero jemahlen
 geschehen ist.

Drittens / zu diesem liebreichen
 und zierlichem Geleit der Heiligen
 wirstu in das innere der Himmelen
 eingeführt werden / und alda dich
 verwundern über des Orts Lustig-
 keit / über den nicht irdisch/sondern
 Himmlischen Paradies / über die
 Palläst/so nit mit Steine/ Ziegeln/
 sondern auß einer höheren Materi
 durch die Hand Gottes aufferbau-
 wet. Der Sonnen Licht als viel zu
 dunkel wird alda nit scheinen/dann

(Apoc. 12.) Die Klarheit Gottes erleuchtet selbiges Haus / und desse Leuchte ist das Lamm. Im hin- und her schawen wir verschiedene Chör der Heiligen / nemlich der Junfferen / Wittiben / Einsidler / Reichtiger / Kirchenlehrer / Martyrer / Apostolen / Propheten / Patriarchen. Welche / gleichwie auff dieser Welt in verschiedener weis zu leben Gedienet / auch ihre Sünde / und den Todt des eingebornen Sohns Gottes absonderlich (wie der Prophet Zacharias c. 12. meldet) in verschiedenen Geschlechtern betramet haben / also auch in dem Himmlischen Vaterlande werden mit besondern Ehren angethan / und in Wohnungen unterschieden werden. Weil in dem Haus des Himmlischen

lischen Vatters viele Wohnungen seyn/ (Joan. 14.)

Nachdem du dieselbe nun wirst begrüßet haben/und von ihnen hincwiederumb freundlich begrüßet seyn/wirstu zu den neun Chören der Engelen hinauff fahren/ und dieselbe in drey Chör abgetheilet/auch einen jeden in seinem Ambe und Versichtung (dann es alle dienende Geister seynd) bestellet sehen / und daraus eine unglaubliche Liebligkeite empfinden/dann diejenige / so aus den untersten Ordnungen seyn / gehen auff und ab / tragen die Göttliche Wolthaten vom Himmel auff Erden / und das Gebett der Menschen von der Erden zum Himmel (Apoc. 8.) die mittelfte bestellen und ordnen die unterste Sachen nach dem Willen und Befehl Gottes/

die

die obriste/ als welche **GOTT** am
nächsten seynd/ stehen immerhin bey
GOTT und dienen seiner Göttli-
chen Majestät ganz verzückt in der
roselben Liebe und Verwunderung.

Und zwar ist der Engelen eine so
grosse Menge/ daß / gleich wie der
Himmel unendlich viel grösser ist
als die Erde (als welche nach Erwei-
sung der Gelehrten zu des ganzen
Himmlichen Umbkreiß nur ein ge-
ringes Pünctlein ist) also derselben
Anzahl alle irdische Dinge in der
Vielfheit weit übertrifft.

Es ist ein solche Ordnung/ daß
niemand müßig steht/ und einer den
andern nicht hindert/ und wie höher
einer als der ander ist / also ist er
auch über den mindern durch einige
vortreffliche Eigenschafft begnadet
und erhoben. Die Königin Sa-
ba (2. Paral. 9.) verwunderte sich
am

am Hoff Salomonis über den Zier
 Rath und Ordnung der Bedienten /
 und hatte keinen Geist mehr / wie
 die Schrifft redet / was ist aber die
 Förmlichkeit deren mit irdischen
 Kleibern angethaner Menschen
 gegen den unzergänglichen Schein
 und Zierd der Engelen / welche mit
 Himmlischer Herrlichkeit / unnd
 Schöne; ihrer Natur allen von Gott
 erschaffenen Dingen vorgehen; was
 ist jene gegen diese Ordnung? was
 ist jene Vielheit zu dieser unendlig-
 keit?

Was wirstu auff dieser herrlichen
 Reyse für Gesänge der Engelen/
 und Heiligen Gottes hören? was
 für schöne Stimmen? was für Lob
 Gottes? ein neues Gesang / ein es
 wiges Alleluja. Wann andächtige
 Menschen in der Catholischen Kir-
 chen sehen mit den heiligen Ceremo-
 nien

nien das Ambt der Weib halten/ und
 die Kirchen Gesänge andächtig und
 ordentlich singen hören/ können sich
 dieselbe mit einem gen Himmel er-
 hobenem Gemüth für grösser An-
 müthigkeit unnd Lieblichkeit kaum
 des Weinens enthalten/ was wirstu
 dann alhie im Himmlischen Tem-
 pel/ in solcher Anzahl der Singen-
 den/ in solcher völligen Auffmerck-
 samkeit/ in solcher Ordnung/ in
 solcher Einstimmung/ in solcher
 Majestät gedenccken? wo wirstu
 seyn? in was Freuden/ in was Sü-
 sigkeit? mit was Andacht wirstu er-
 füllet werden?

Nachdem du die Ordnung der
 Engelen vordien gefahren bist/ wirstu
 zu der Königin der Himmelen/
 der Mutter Gottes geföhre wer-
 den/ welche allein mit ihrer Heilige-
 keit und Majestät den zehenten Chor
 ma

machet/und zieret: dann sie ist mit so
 vielen und grossen Gaben und Ziers
 den angethan/ daß alles / was an
 Weisheit/Andacht/Liebe/Schöns
 heit/Ehr/Glory allen Heiligen von
 Gott verliehen / in derselben allein/
 als in einem Schatz der alleredel
 sten Sachen versamblet ist. Dies
 selbe wirstu sehen mit der Sonn bes
 kleidet (Apoc. 12.) und stehend auff
 dem Mond wie auff einem Fuß
 Schemmel/deren Haupt mit einer
 herleuchtender Cron / so mit zwölff
 Sternen als Edelgesteinen versetzt
 ist/umbgeben/welche mit dem allers
 lieblichsten Anblick zu dir neigen
 und sage wird/ Komme du Braut
 Christi / empfang die Cron/
 welche der Herr dir zubereitet
 hat in Ewigkeit / Du hast mich
 angeruffen/und mit täglichem Ge-
 bete

bere begehret / daß ich **JESUS**
 die gebenedeyte Frucht meines Le-
 bes dir nach dein Elend zeigen mög-
 te / jetzt will ich dich zu ihm führen
 und darstellen / damit du gekrönt
 und mit würdiger Belohnung be-
 gabt werdest. Sie wird erzehlen
 wie sie ihren Sohn für dich hat
 bitten pflegen / und was dar auff für
 Wolthaten Gott dir erwiesen habe
 und wird dich dardurch zu ihrer
 grösseren Liebe unnd Ehrerbietung
 auffmuntern.

Viertens / wann du unterm Ge-
 leit der Mutter Gottes / dem Thron
 Christi näherst / wirstu dich verwun-
 dern über die Herrlichkeit des ein-
 bornen Sohns Gottes / der sitzt zu
 rechte der Macht und Majestät sei-
 nes Vatters / welcher dir begegnet
 und das jenig / was er am jüngsten
 Gerichtstag zu thun versprochen
 nunmehr auch einiger massen voll-

steht wird. Ich werde wiederum
kommen (Joh. 14.) und werde
euch zu mir nehmen. Dan/wan
er den verlohrnen Sohn / der seine
ganze Haabseeligkeit verschwendet
hatte/zulauffend umbhasset und ges
kisset hat/wie meinstu/ daß er einen
wollgerathenen / und vom Streit
wiederkommenden Sohn empfang
en werde?

Zum ersten / wird er gleich einer
Mutter/so ihres weinendes Kindes
Angesicht abtrüeknet / von denen
Augen alle Thäher abwischen und
dich ohne Zweifel mit diesen Wor
ten anreden / du mein gebenedeyter
Sohn/und geliebster Bruder / er
stewe und erhebe dich / dann jetzt
wird in dir ferner kein Traurigkeit
(Apoc. 21.) noch ruffen/noch einiger
Schmerzen seyn/ jetzt ist der Wino

ter und alle Beschwehlichkeit von
bey und weg gangen.

Demnegst / was er so lange
verlangt hat / daß er dich küssen
mögte mit den Kuß seines Mundes
wird er dich aller lieblichst umpfan-
gen / und mit diesem Kuß dich ihm
zur Braut vermählen / alsdan wird
er mit Darzeichnung seiner heiligen
Wunden der Händen / Seiten und
Füssen dich erinnern / alles was er
für dich in Dreyßig Jahren gethan
und gelitten hat / du aber wirst mit
grosser Ehrerbietung die heilige
Wundenzeichen küssen / und die
Güte und Barmherzigkeit eines
grossen Herzen verwundern / und
dessen Liebe unglaublich erkunden
werden.

Fünffteus / wird der H^{er} Christus
aus dich seine Gespons an der Hand
vor den Thron des ewigen Vaters
führen

führen / damit du die Göttlichkeit
 selbst sehen und besitzen mögest / alle
 wo / gleichwie Moyses auff dem
 Berg Sinai (Exod. 14.) in eine
 Wolcke hinein gangen / ganz mit
 Finsterniß bedeckt gewesen / du also
 wirst eingehen in die Freud deines
 Herrn ganz in GOTT verzückt / und
 allerdings ein Göttlicher Mensch
 werden. Alßdann wird GOTT der
 Vatter dir die Cron der ewigen
 Glory auffsetzen und sagen (Matt.
 25.) Wohl an du guter und ge-
 trewer Knecht / ich will dich über
 viele setzen / gehe hinein in
 die Freud deines HERRN.
 Gehe hinein sage ich / in die Freud
 deines HERRN / welche so groß ist /
 daß du dieselbe nicht ganz begreife-
 sen könnest / sondern wie einer in
 Wasser eingedunckter Schwäzwar
 vom

vom Wasser erfüllet wird / aber das
ganze Wasser nicht an sich zieht /
also wirstu voll von Frewden und
Gott erfüllet werden / aber deine
Seel wird die völlige Grösse selb-
ger Frewd nicht begreifen können.

Alsdann wird deine Seel wahr-
hafftig und gewiß seelig seyn / und
du wirst dieses sehend dich erfre-
wen mit einer unaussprechlicher
und beharrlicher Frewd (I. Pet. 1.)
Gott wird dir ferner einen Ort
der Zahl der Heiligen anweisen nach
den Verdiensten deiner Arbeit und
Tugend / wie der weiser Mann sagt
(Ecc. 16.) Alle Barmhertzig-
keit wird einem jedem Platz
machen nach dem Verdienst
seiner Wercken / und nach dem
Verstande seiner Pilgerfahrt.

Wan

Wann du an diesen Platz geführet
bist/wirstu dich verwunderen / das
all das jenig / was du die ganze Zeit
deines Lebens gethan hast / verwah-
ret und gleichsam in einer Schatz-
Kammer versamlet/auffbehalten/
und was du den Bedürffigen gege-
ben hast / nicht vergessen worden/
du wirst dich verwundern/das auch
die kleinste Sachen mit so grossem
Lohn vergolten werden.

Was nun hiervon jetzt gesagt
worden/solches alles wird zwar ges-
chehen / aber nicht auff die Weise /
wie gesagt ist / doch also / wie es von
den Menschen nicht kan außgedeu-
tet werden / in einem Augenblick/in
höchster Herzigkeit / mit unauss-
prechlicher Freude/auff eine über-
natürliche Weise / welche diejenige
allein verstehen / denen es zu erfah-
ren wird gegeben werden.

Das

Das 23. Capittel.
Von der zufälligen Be-
lohnung.

Das ist alle Freud / welche
die Heiligen neben der An-
schauung Gottes zugenossen
haben.

Und bestehet in vollkom-
menem Besitz aller erwünsch-
licher Dingen.

1. Der Reichthumben /
über alle Reichthumb der
Welt vortrefflich seyend.
2. Der Ehren.
3. Des Gewalts.
4. und 5. Aller Spelien

und Bollüsten des Leibes / die mit keiner Unsauberkeit oder Bitterkeit vermischt seynd.

6. Der Wissenschaften in höchster Vollkommenheit.

7. Der Freunden lieblichster Gesellschaft.

8. Und in diesen allen eine sichere Ewigkeit.

Wenfache Frewd ist im ewigen Leben / die eine ist die fürnehmste in der klarer Anschawung und Besizung Gottes bestehend / die andere zufällig / welche in den übrigen Gütern der Seelen und des Leibes gesehen wird. Beyden bequemet sich die Aufdeutung des Boerij / daß es ein vollkommener Stand sey / durch Zusammenkunfft alles guten.

N Und

Und damit wir von der zufälli-
gen Belohnung / als der geringeren
den Anfang machen / wirstu alda
mit allem gutem umb- und überflor-
sen seyn / nichts wird ermangelt
was du nur verlangen köntest / alles
was du wilst / wirstu heuffig bekom-
men : und weiln alda eine so grosse
Glückseligkeit ist / so hat der H. Au-
gustinus recht gesagt / daß leichter
bedeutet werden könne / was nicht
im Himmel sey / als was alda sey : es
ist alda keine Armuth / keine Unruhe
heit / keine Kranckheit / ganz kein
lend / und kein Ubel / so ist auch nichts
aldorth zu finden / was diese Welt
als gut und vortrefflich scheneidam
noch wird alles gut da seyn / aber
vortrefflicher und höher.

Welches mit dieser Gleichniß
ausgedeutet werden kan / ein Mann
mann ist mit seiner Daryren Hilt
und

und Haußgerath/als Tisch/schlaff-
 winckel/Bett / Kleidung zc. zufriede-
 den. Aber ein Königs Sohn / der
 eines Pallasts und Königlichen Bes-
 raths gewohnt / wann er ungeschick
 in diese Hütte kombt / wird nichts
 finden/das er seines Vatters Hoffts
 würdig achte. Dann hier siehet Er
 leimene Wänd / ein Strohtach /
 Tapeten von Spinnengeweb / ein
 Bett von Stroh/die Erde zur Bettes-
 laden/ein rawes Brett zum Tisch/
 und einen Stauden Holzes zum
 Stuhl/ein zerlaptes Kleid/mis Nes-
 gelen beschlagene Schuch / hölzere-
 ne Teller und Löffel/steinerne schüs-
 sel / endlich alles rawch und baw-
 risch/welches/obwohl dem Bawrs-
 mann zum Genuß und Ergekung
 gereicht/ so gefällt es dannoch dem
 Königs Sohn nicht / dessen Pallast
 auß vortrefflichem Stein erbawet/

mit bleiernem Dach bedeckt / schön
 außgearbeitet / mit gülden- und sil-
 bernem Haußgeraht versehen. Es
 ben also ifts beschaffen in der Hoff-
 stadt des Himmels / alwo die Reich-
 thumb dieser Welt / welche in Gold /
 Silber / Edelgestein und Perlen
 das ist / in rother / weisser / oder mit
 anderen Farben / nach Art des Ge-
 steins behaffteter Erd bestehen / in
 keinem Wehrt gehalten werden.

Unsere Reichthum haben Stacheln
 der Sorgfältigkeit unnd Be-
 mühung / daß man sie haben und
 behalten könne / allda aber sendt
 Himilische Reichthumb ohne Sor-
 ge und zwar die aller gröste / dann
 Gott wird dich bestellen über al-
 seine Güter (Matth 24.) was Gott
 hat / das wird dein seyn / wie vor
 zeiten der Joseph dem Pharaon
 gleich war (Gen. 41.) nur allein de

einzigen Reichs Thron und Schei-
pter aufgenommen/also wird Gott
dir alles das seinige gebē/und anver-
trawen / dieses allein aufgenom-
men/was nicht kan mitgetheilt wer-
den/das Er allein bleibe Gott über
alles gebenedeyet in Ewigkeit.

Was hat die Ehr dieses Lebens
ob sich/als nur eine eusserliche Ehre
erbietung/welche öfter voller Miß-
gunst und Verwünschung ist? was
ist aber für grosse Ehr im Himmel?
Wer den Sieg erhält / sagt
Christus (Apoc. 3.) dem will Ich
geben / daß er mit mir sitze in
meinem Thron / Eine grosse
Ehr ist es in demselbigen Thron mit
dem König zu sitzen / der Aman ein
hoher Schätzer der Ehren (Esth. 6.)
hat für die höchste Würde geachtet/
auff des Königs Pferd zureiten/wie

N. 3. grosse

grosse Ehr wird es dan seyn in dem
 selben Thron zu sitzen mit Christo
 der Gott und ein H. Erz aller Könige
 gen ist das trefflich sagt der heilige
 Apostel Paulus (2. Corinth. 4.)
 Unsere jetzige Trübsal / die
 zeitlich und leicht ist / schafft
 uns ein ewige und über alle
 maß wichtige Herrlichkeit. So
 groß ist selbige Ehr und Herrlichkeit
 das all das jenig / was man in diesem
 Leben seyn den kan / für ein schlechtes
 und Augenblickliches Ding zu achte
 ten.

Die größte Macht in dieser Welt
 ist die größte Schwachheit / die Kö
 nige und Fürsten / welche scheinen
 über die andere in Macht erhoben zu
 seyn / dürfften ohne Menge der Die
 neren / in welchen alle ihre Gewalt
 bestehet / kaum einen Fuß auf dem
 Haus

Hauß sehe/ welches jedoch die Betze-
ler ohne Furcht thuen; Die Heilige
im Himmel aber kommen ohne Hülff
der Bedienten/ oder einigem Kriegs-
volck/ durch sich allein gähe Kriegs-
heer verteilgen.

Wie ein einziger Engel in dem
Kriegsherr des Sennacherib (Isa.
37.) in einer Nacht Hundert und
Fünff und achtzig Tausend Men-
schen erlegt hat / weiln zwen schnei-
dende Schwerde in ihren Händen //
umb Raach zuthuen in den Land-
schaften/ und Verweiß in den Völ-
ckeren / welches ihnen der HERR
Christus in Apocalypsi mit diesem
Worten verheissen hat (Apoc. 2.)
Wer den Sieg erholdt und mei-
ne Werck biß zum Ende be-
währet / dem will ich Gewalt
geben über die Heyden/ und er

soll sie regieren in einer eysern
 Ruthe / und sie werden zer-
 brochen werden wie ein Hoff-
 ners. Geschirz / wie ichs auch
 von meinem Vatter empfan-
 gen habe. Das ist / die Gewalt
 warmit der Himmlischer Vatter
 mich geziert hat / werde ich mit mei-
 nen Heiligen gemein machen.

Unsere Speise wird in diesem Le-
 ben gemacht auß dem Fleisch der
 Thieren / oder auß den Früchten
 und Kräutern der Erden / der tranck
 aber auß Wasser und Safft der
 Weinbeeren; Speiß unnd Tranck
 schadet oftmahls dem Leib / trücket
 das Gemüth offte nieder zu den ir-
 dischen Sachen / muß mit Arbeit
 erworben / und täglich wiederholt
 werden. Wie viel köstlicher ist die
 Speise deren / so im Himmel seyn

Ich (sagte Raphael Job. 12.)
 brauche eine unsichtbare
 Speise / und Trank / so von
 den Menschen nicht mag ge-
 sehen werden.

Sie erfüllet unnd sättiget alles
 Verlangen (Ps. 35.) dan wir wer-
 den truncken werden von der Über-
 flüssigkeit des Hauses des HERN/
 und werden ersättiget werden / (Ps.
 16.) wann seine Herzlichkeit erschei-
 nen wird. Es wird auch keine Bes-
 wehrnütz dabey seyn / weiln der
 Sohn Gottes uns wird niedersitzen
 heissen (Luc. 8.) und wird vorbey ge-
 hen und uns dienen.

Die Wollust dieses Lebens hat
 ihre Bitterkeiten / daß sie nicht un-
 billich von unserm Seeligmacher
 dem HERN Christo den stechenden

N 5 Dors

Dörneren verglichen wird / ist off-
ter unflätig / und mehrentheils un-
vollkommen / dan wer mit dem Ge-
fühl sich erlästiget / empfindet Wie-
derwertigkeit an einem andern Sinn
wann er höret oder siehet was be-
schwehrlich ist.

Im Himmel wird der Leib selbst
mit allen seinen Theilen und Glied-
deren wunderbahrliche / aber kei-
sche / heilige und Göttliche Wohl-
sten empfinden : unnd zwar erslich
wird er mit den vier Göttlichen Ge-
ben versehen seyn / unnd daher seyn
unleydbahr / und gesund / auch
er mit keiner Verletzung / keiner
Hitz / keiner Kälte / noch mit eini-
gem Ubel geplaget werden. Zweitens
/ so klar wie die Sonn / und
wird ihm der Glanz an Platz des
Kleydes seyn. Drittens / geschwind
nach allem Winck der Seelen / ohne

Beschwehnmis oder Mattigkeit als
 ten halben gegenwertig. Viertens/
 der Geistlichen Verwunfft in allem
 folgend.

Weiters werden die Sinne un-
 glaubliche Erlüstigungen haben/die
 Augen / welche alhie viel wieder-
 wertiges gesehen/ und die Bedürff-
 tigkeiten der Armen miltiglich an-
 geschawet/ werden sich alda der Ge-
 genwarth Christi/ seiner allerheilig-
 sten Mutter/ und aller Heiligen/ des-
 ren Leiber alle Schönheit übertref-
 fen/ zu erfrewen haben: Sie werden
 sich auch in die Angenehmheit des
 Orts erlustigen / welche / wie groß
 sie sey in dem Himmlischen Pallast/
 wir auß dessen untersten Theil/ den
 wir sehen/ abnehmen können/dann
 dieser ist mit Schönheit der Stern-
 nen und Himmels- Lichtern gezieret/
 mit dem Lichte der Sonnen und des
 Monds

Monds erleuchtet / und gibt nicht
allein dieser untersten Welt das
Lichte / sondern auch allen Din-
gen das Leben und Wesen?

Was wird dann für ein Schön-
heit in dem inneren Theil des Him-
mels seyn / da dieser eufferster Theil
einen solchen Glanz hat.

Die Ohren / welche zu dem Bitt-
en und Ruffen der Armen offen ge-
standen / welche das Lob Gottes
die heilige Predigen und Ermah-
nungen mit Furcht angehört / auch
viele Schmähungen für lieb ange-
nommen / werden also mit dem alle-
erliebtesten Gespräch Christi / mit
den Worten und Reden der aller-
heiligsten Gottesgebährerin / und
anderer Heiligen / mit dem Gesang
der Engelen / und mit unendlichem
Lob Gottes erfreuet / und ergetzt werden.

Ferners wird allen und jeden ü-
brigen Sinnen ihre Wollust nicht

ermanglen/ und dieselbe mehr erfreuet werden/welche mehr Beschwer muß erlitten haben; die umb Christi Willen empfangene Wundmahlen/werden einen wunderbahrlichen Glantz geben. Der Leib / so durch Fasten/härne Kleider/ und andere Bußwerck verzehret ist/ wird scheinen wie die Sonn / und endlich alle Arbeit/und Ungemach / so für die Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden übernommen und erlitten worden/ werden alda ewig ruhen.

Die Wissenschaft dieser Welt/ mit was grösser Mühe sie auch erlanget seyn mag / ist für Unwissenheit zu achten / wie der weiser Socrates woll gesagt / er wisse nur das allein/das er nichts wisse; ob sie nun so gering und schier nichts ist / so pflegt sie doch auffzublasen / und in dem Menschen einen hohen Geist

zu erwecken. Was wissen wir doch
vonder Natur und Lauff der Ster-
nen? was wissen wir vom Auff- und
Ablauff / auch von der Bitterkeit
des Meers? was wissen wir von dem
Menschlichem Leib? Die Arzeneys-
Wissenschaft ist voller Zweifels-
haftigkeit: Die Rechtsgelehrte
nach so vielen geschriebenen grossen
Büchern / seyn oftters in den wich-
tigsten Sachen uneinig / alle heilige
Lehr ist ausser denen Glaubens-
Puncten / in vielen Tunkelheiten
eingewickelt. Und wird heutiges
Tages das jenig / was bey nahe in
aller Wissenschaft von langer Zeit
hero in grosser Einmüthigkeit ge-
lehrt worden / von den meisten durch
new erweckte Streitigkeiten in
Zweiffel gezogen. Die Heiligen im
Himmel aber was können sie nicht
wissen? sie werden mit ihren Augen

sehen den Lauff und Umkreis der
Himmelen / und werden ihnen die
Naturen unnd Eigenschafften der
Kräutern / Thieren / und anderer
lieblicher Sachen nicht weniger
verborgen seyn als den Teuffelen /
welche mit Geschwindigkeit des
Verstands alles durchringen / und
was werden sie nicht wissen / welche
GOTT wissen / der alles weiß und
alles in sich begreiffet?

Die Süßigkeit / welche man in
dieser Welt aus der guter Freunden
und Gesellen Anwesenheit empfins
det / wird offte mit einer einzigen Bitt
terkeit vermischet / auß ungeschick
ten Sitten / oder so gar auß ein
und andern leicht / oder unbedachtsamb
außgefallenem Wort / oder auch
auß Ehrgeiß / wan uns vielleicht j
mand vorgezogen wird / im Hims
mel aber / wird einer auß den vors
nembs

nembssten Frewden seyn der heiligen
 Gesellschaft und Gegenwart / ab
 deren Herzigkeit wir uns nichts an
 ders als wan sie unsere eigene wär/
 erfrewē werden / gleichwie die glieder
 des Leibes unter einander ein an des
 andern Zierath ein Gefallen haben/
 dann der Zierath des Haupts ziert
 auch die Hand / und so ferner von
 den anderen Gliedern / und gleich
 wie eine Mutter sich erfrewet / wan
 der Sohn zu grossen Ehren erho
 ben wird / weilen des Sohns Eh
 auch auff dessen Mutter sich erwe
 tert / also ist daselbst keine Mißgunst
 kein Ehrgeiz / kein Eiffer wegen ei
 nes anderen grösserer Glorj / dann
 es wird alda ein jeder so grosse Her
 zigkeit haben / als er wünschen und
 begreifen kan.

Wienun ein Bruder / der an Sta
 tur des Leibes kürzer ist / und von
 seinem

seinem Vatter mit einem güldenem
 nach seinem Leib wol gemessenem
 Kleyd gekleidet wird / seine Bruder /
 der länger und dicker ist / nicht miß
 gännet / daß er ein gleiches / aber
 nach der Form des Leibes / weiteres
 und längeres und also mehr wehrs
 tes Kleyd bekomme / selbiges auch
 als ihm unbequemes Kleyd / wans
 ihm schon anerbotten wäre / nicht
 begehren würde : und wie eine mit
 Ringen und Edelgesteinen gezierte
 Hand / einen viel kostbahren Rie
 rath des Haupts nicht verlange :
 und gleich wie eine Mutter ihren
 Sohn ein reiches Bisthumb / oder
 Priesterthum / dessen sie unfähig ist /
 nicht mißgännet / also wird ein jeder
 Heiliger mit seinem Stand zu frie
 den seyn / und keiner sich über des
 anderen Ehr / oder Herzlichkeit be
 trüben / sondern vielmehr auff
 höchst erfreuen. Die

Die Güter dieser Welt seynd nicht
 allein mit vielem Ubel vermische/son-
 dern auch gar kurz / vergänglich
 und unsicher/dem Glückspiel unter-
 worffen / und müssen allezeit durch
 den Tode verlassen werden / die
 Himmlischer Güter aber wird kein
 End seyn/ Dann wir werden
 allezeit mit dem HERN seyn/
 sagt der Apostel (I. Thess. 4.) und
 gleichwie in alle angenehmen Hän-
 deln die Zeit kurz / und eher als wir
 wolten/verflossen zu seyn scheint/als
 so wird in der höchsten Glückselig-
 keit / allezeit noch viel kürzer seyn/
 weiln (wie der Prophet David Ps.
 89. sagt) Tausend Jahr seyn
 vor den Augen des HERN
 gleich wie der gestriger Tag/
 der vorbey ist / So ist dann in der
 heil

heiligen Ewigkeit keine Verändes-
 rung/sondern eine beständige / feste/
 vollige/unmangelhafte / ohne einis-
 gen Verdruß der Langweiligkeit
 durch alle Ewigkeit wehrende
 Freud / dann gleich wie Gott seine
 Allmacht/Güte/und Gerechtigkeit
 andermahle den Menschen erzeiget
 hat/also wird Gott in der Himmlis-
 schen Seeligkeit mit eröffneten
 Schätzen seiner Glory offenbahr
 machen / mit was Güteren unnd
 Glückseligkeiten er seine Geliebte
 zieren und erfreuen könne/alhie wird
 nichts böses seyn / und nichts gutes
 ermanglen. Gedencke gar fleissig
 bey dir / was du verlangen könnest/
 solches alles wirstu daselbst / und
 zwar besser und in mehrerer Voll-
 kommenheit haben/als wie du es im
 Sinn gefasset hattest.

Das

Das 24. Capittel.

Von dem fürnembssten
Lohn/

Welcher bestehet in der Messung Gottes/wardurch

1. Die Seel ganz gleichsamb Sdtelich gemacht: wolt wie eine Kohle feror.

2. Der Leib mit wunderbahrlicher Glorj angethan.

3. Mit unaussprechlicher Lust der ganzer Mensch erfället.

4. Der Verstand mit höchster Weißheit / unnd Wissenschafft erleuchtet.

s. Di

5. Der Will mit ungläublicher Liebe Gottes erkündet.
und

6. Gottes Eigenschaften selbst / werden einiger massen den Heiligen mitgetheilet.

W Der diese so grosse und wunderbahrliche Güther will uns Gott im Himmel sich selbst geben und die Göttliche Natur mit uns wunderbahrlich vereinigen / das wir ihn zu gleich sehen / und durch Anschawen besitzen mögen ; Weil nun solches so hoch ist / das es weder mit Worten bedeutet / noch im Gemüch gefasset werden können / muß es nach Langsamkeit unsers Verstands / und auff dieser rawe Weise erwogen werden.

Gott

¶ Die/der an der Natur einfaltig / und an Vollkommenheit unendlich ist / kan noch mit Menschlichem noch mit Englischem Verstand erreicht oder gesehen werden / weil das erschaffene Gemüch sich zu solcher vollkommenen unnd un-mangelhaften Einfaltigkeit nicht erheben / noch einige Gleichnuß ist / oder seyn kan / welche die Natur Gottes / welche unendlich ist / dem Verstand vorbilde. Weil nun Gott nach seiner Güetigkeit sich den heiligen Menschen offenbahren will / so stärcket er anfänglich zwar / und erleuchtet mit Göttlichem Liecht die schwache Augen des Menschlichen Gemüchs / daß sie über die Kräfte der Natur erhoben / vnd der Anschawung Gottes fähig werde / alß dan aber erleuchtet Gott durch ein schein den Verstand / von welchen

durch

durch einen Schein den Verstand/
von welchen die Göttliche Natur
durch diese übernatürliche und wun-
derbährliche Vereinigung durch
sich selbst und in sich gesehen wird.

Warauf erfolgt / Erstlich / daß
die Heilige von G. D. volle Seele/
ob sie woll ihre Natur nicht verlies-
ren / danoch theilhafftig der Göttli-
chen Natur genent / und in derselben
vielmehr G. D. / als die eigene Nas-
tur / gesehen werde / welches man in
Gleichnuß einer glüender Kohlen/
und des in der Flammen brennens
den Rauchs auszudeuten pflegt.

Zweytens folget / daß diese Glos-
ry der Seelen / sich auch in den Leib
aufgießen werde / daher / wie der
Menschlicher Leib durch seine Seel
die Schönheit bekomt / also ist kein
Wunder daß die Leiber der Heilis-
gen durch diese Gegenwart der
Gotts

Gütigkeit Werden leuchten
 (Matth. 13.) Wie die Sonne in
 dem Reich ihres Vatters /
 gleichwie der H. Er. Christus in sei-
 ner Erscheinung auff den Berg Za-
 bor geleuchtet hat.

Drittens / daß die Heilige durch
 diese Vereinigung eine wunder-
 bahrliche Ergößlichkeit unnd Wohl-
 lust empfinden: dann die Ergößung
 wird durch dreyerley Dingen
 weckt; nemlich durch ein Ding / so
 angenehm / durch ein Ding / so
 der Annemlichkeit fähig ist / unnd
 durch beyder Dingen Verein-
 gung: und wird die Annemlichkeit
 desto grösser seyn / wie vortrefflicher
 diese drey Dinge in ihrer Art seyn
 werden / dann wie liebreicher die
 Speise / und der Sinn des Ge-
 schmack's besser gestellet / und dem
 selben

selben die Speise mehr vereinigt ist/
 desto angenehmer ist auch der
 Schmack/also ist G Dte/der in sich
 alles Guth/alle Süßigkeit/ und
 Lieblichkeit begreift/allerlieblichst:
 die Menschliche Seel auch/ ob
 schon ihrer Natur nach/ zur Em-
 pfindlichkeit aller bequem ist/ als
 von Natur subtil und scharff/durch
 deren Wirkung und Gegenwart/
 der Leib selbst mit einigen Verem-
 derungen pflegt bewegt zu werden/
 so ist sie aber darzu viel bequemer/
 wann sie mit diesem Göttlichem
 Liecht erleuchtet ist/ und weil sie mit
 höchstem Verlangen ihres Gottes
 erkündet/ ist sie so bequem G Dte
 zuempfangen/ als der jenig zum
 drincken ist/welcher den allerhitzig-
 sten Durst hat. Nun ist aber die
 Vereinigung Gottes und der Sees-
 len nit von aussen durch eingenommene

D

Ein

Einbildung/und Gleichnüssen/wie
 es schier ist in der Einbildung der
 Thieren/und in dem Verstand der
 Menschen/da er etwas fasset/ es ist
 auch diese Vereinigung nicht durch
 blosser Berührung / als wann wir
 etwas kosten oder anrühren/sondern
 ganz innerlich/da G. D. durch sei-
 ne Natur unnd Göttlichkeit in die
 Seel einfließet/ und dieselbe / gleich
 wie das Wasser den Schwamm/
 und das Fehr den Rauch / ganz
 durchgeheth : Darumb muß diese
 Süß- und Lieblichkeit / welche auß
 der Vereinigung Gottes/herkofft
 nothwendig aller Dings groß seyn
 Viertens / haben die Heiligen
 grosse Weisheit / unnd überflüssige
 Wissenschaft vieler Sachen: das
 was siehet der jenig nicht / welcher
 den siehet/der alles in sich hat/der
 halben werden die Heiligen / denen
 gegeben ist die Göttliche Weisheit

heit klar anzuschawen / die unendliche Natur Gottes / dessen Majestät / Schönheit / Güte / Macht / unnd Herzigkeit / klärlich sehen. Sie werden sehen Gott einfältig in der Natur / dreyfach in der Persohn : Sie werden sehen / wie das Gottes Sohn von Ewigkeit geböhren sey / und noch aniso / und in alle Ewigkeit geböhren werde / auch allezeit vollkommen sey : wie das der heilige Geist von dem Vatter unnd Sohn nicht zwar geböhren werde / sondern durch die Liebe herkomme und entspriesse : Ferners werden sie sehen / was Gott von Ewigkeit gethan / mit welcher Macht unnd Weise Er die Welt auß nichts erschaffen habe / und werden alle erschaffene Ding / sichtbare und unsichtbare in Gott ansehen / so dan viel edler und vortrefflicher in Gott / als

in sich selbst seyn werden / nemlich
 die Bildnüssen / und Gleichnüssen /
 durch welche alle Ding gemacht
 seynd ; diese Dinge waren in Gott
 ehe sie auß nichts erschaffen wur-
 den / und zwar nicht materialisch /
 sondern ohne Materie / noch todt /
 sondern lebendig ; weiln was ge-
 macht ist / in ihme **G**ott das
Leben war (Joan. I.) Sie werde
 Gott sehen / daß er wircket / und nit
 bewegt werde / daß er alles thue / was
 geschieht / und nicht verendert wer-
 de / daß er alles erhalte / und nicht
 matt werde. Unter anderen werden
 sie sehen / daß wunderbahrlische
 Werck der Menschwerdung des
 Sohns Gottes / wordurch die zweise-
 te Persohn in der heiligen Dreysalt-
 itate persöhnlich die Menschliche
 Natur angenommen hat / also daß
 die

dieselbe Persohn / welche vorhin
 war der allervollkommenster Gott
 ohne einige Veränderung Mensch
 worden ist. Dieß alles werden sie in
 Gott klar und hell sehen / aber
 nicht begreifen wegen Grösse der
 Sachen / oder vielmehr wegen ihrer
 Unendlichkeit / und werden sich er-
 freuen / daß sie es nit begreifen köns-
 nen / und daß sie zum Angesicht sol-
 cher Majestat zugelasse seynd / wel-
 che durch keiner Creaturen Ver-
 stand kan begriffen werden; sie wer-
 den nicht weniger in Gott sehen als
 le Dinge / welche von Anfang der
 Welt sich zuge tragen / nicht als ab-
 wesende / sondern als Gegenwertis-
 ge / und werden sich verwundern ü-
 ber Gottes Weisheit / und allervors-
 sichtigste Liebe. Sie werden auch
 erkennen mit was für Gültigkeit Gott
 sie in dieser Welt erhalten / durch

D. 3.

wie

wie mannigfaltige Zufälle begleitet/
von Ewigkeit außerwehlet/zugleich
auch weißlich und lieblich zu der e-
wigen Seeligkeit geführet habe.

Darauf wird / Sünffstens/ der
Will des Menschen mit inbrünsti-
ger Liebe Gottes erkündet werden/
theils von wegen desselben Schön-
heit / und unendlichen Gütigkeit/
theils wegen derē uns und dem gan-
zem Menschlichem Geschlecht er-
zeigter Liebe und Wohlthaten / dann
diese zwey Dinge machen die Liebe/
nemblich Gütigkeit und Wohltha-
ten / und weils nach der h. Schrift
Prov. 8. **GOTT** liebet die
Könige / welche Ihn lieben /
oder vielmehr / weil er machen wird
daß der Mensch Ihn vollkommen-
lich liebe / so wird er sich hinwieder-
rumb mit der allerlieblichsten und
überflüssigsten Liebe über uns auf

giessen / daß wir nicht allein bekenn
 nen und erkennen müssen / daß wir
 geliebet werden (welches wir auch
 in diesē Leben bekennen müßē/sondern
 auch solches erfahre/und in der That
 empfindē werden/und also kosten die
 unendliche Liebe Gottes gegen uns.

Sechstens/erfolget auch auß dies
 ser wunderbahrlicher Vereinigung/
 daß Gott den Heiligen seine Eigens
 schafften mittheile / nemblich seine
 Macht/Liebe der Menschen / Ges
 dult/Wittleyden/Barmherzigkeit/
 re. Daß sie gleichsam seyn / wie die
 Götter/nicht zwar als die da wissen
 gut und böses/sondern sie da lehren
 alles was gut ist / vollkommen in al
 ler Tugend/Güte und Herzlichkeit/
 frey von allem Ubel : oder vielmehr
 daß sie seyn wie Gott/welcher durch
 diese seine Vereinigung mit allen
 Heiligen/alles in allen seyn wird als

so das **GOTT** in einem jedem /
und ein jeder in **GOTT** wird gesehen
werden / gleichwie das Fehr ist in
der brennenden Kohlen / und die
Kohle im brennendem Fehr.

Warauf dieses auch abzuneh-
men / wie hoch wir in diesem Leben
die Heiligen ehren müssen umb
Gottes Willē / dessen sie voll seynd /
und wie deren Würde / Majestät /
und Macht so groß sey / daß sie viel
mehr **GOTT** gleich zu seyn scheinen
als den Menschē / so seynd sie also nit
todd / nicht blind / nicht taub / nicht
ohnmächtig / sondern lebendig / wel-
che unsere Nothurfftigkeiten in
GOTT sehen / unser Gebett hören /
für uns bitten / und nach der ihnen
von **GOTT** verliehener Glorj und
Gewalt den Menschen Hülf leis-
ten / der Gestalt / daß sie den Teuf-
felen und Verdambten zum höch-
sten

sten erschrocklich seynd / als welche
diese Göttliche Majestät / Klarheit /
und Macht in den Heiligen nicht
leyden können.

Das 25. Capittel.

Wie man erkennen kön-
ne / ob wir auff dem Weg
zum Himmel seyen?

Dieses wird erkend / 1. Auß
einer beständigen Keinigkeit
des Gewissens.

2. Auß der Ruhe / deren
vormahls ungezähmten Be-
gierden.

3 Auß der Verachtung al-
ler irdischen Glückseligkeit.

D 5 4. Auß

4. Auß dem Verlangend des
Himmlichen Lebens.

5. Auß gedultiger Übertra-
gung des Kreuzes für Chri-
sto.

Nebsonst betrachten / und erkenn-
nen wir viel von so grosser Himm-
lichen Glorj wann wir solches für
andere / nicht für uns thun / das
ist / wann wir den Weg nicht halten /
der zu solcher Glorj führet / und
zwar Weiß der Mensch nicht
(Ecc. 9.) ob er würdig sey ge-
liebet oder gehasset zu werden /
Weiln dannoch der Apostel uns er-
mahnet (2. Pet. 1.) Daß wir un-
sern Beruf und Erwehlung
versichert machen / und der H.
Paulus (Rom. 8.) sagt / daß der
he

heiliger Geist unserm Geist
Zeugniss gebet / das wir Kin-
der Gottes seyn / So können wir
einige Kennzeichen haben / wardurch
wir bewogen werden die Hoffnung
und Zuversicht zu haben / das wir
auff dem Weg zum ewigen Leben
seyn.

Deren erstes ist die Reinißkeit
des Gewissens / und innerliche Ru-
he / wie der heilige Joannes sagt
(Joan. 3.) Wann unser Hertz
uns nicht straffet / so haben
wir Zuversicht zu GOTT /
Weil nun der heilige Paulus von
sich selbst redet (I. Corin. 4.)
Ich bin mir nichts bewußt / a-
ber darin bin ich nicht gerecht-
fertigt / muß mans nicht allein in
D 6 dem

dem einzigem innerlichen Frieden
 und Ruhestand bewenden lassen/
 sintemahl David in den schwehri-
 sten Sünden des Ehebruchs/ uand
 Mordts neun ganzer Monathen/
 und in der Sünd der Hoffarth we-
 gen des gezehten Volck's sechs
 ganzer Monathen ohne einigen
 Stachel des Gewissens beharret/
 sondern es muß diese Ruhe des Ge-
 müths daher kommen / daß einer
 nach fleißiger und täglicher Unters-
 suchung seiner Wercken/ nichts in
 sich finde welches dem Göttlichem
 Gesatz widerstrebe / und einen be-
 ständigen Vorsatz mache / nichts zu
 thun / was Gott unangenehm ist /
 nichts destoweniger auch durch offe-
 tere Beicht seine Sünde abbüssen/
 und sich durch oftmählige Empfan-
 hung des heiligen Trohnleichnam's
 im Sacrament des Altars wieder

die

die Sünde bewaffne: Wer nun also die Sauberkeit des Gewissens empfindet / der mag festiglich hoffen / daß ihm ein Platz im Himmel bereitet ist.

Das zweyte ist / wan einer in Besetzung der böser Begierden zu nimbe / unnd in Vergleichung des jetzigen gegen die vorige Tage / an sich eine gute Besserung spühret / daß / ob schon die Bewegungen des Gemüths nicht allerdings gedempfet / danoch also untertrückt seynd / daß sie einen nicht mehr verführen / sondern von ihm regiert und gezäumt werden / nach dem Exempel des Richtbrüchtigen / welchen der Herz Christus gesünd gemacht hat (Matt. 9.) der so lange er franck war / vom Bett getragen wurde / wie er aber gesund worden / sein Bett selbst getragen hat / deßhalben man sich zu bes

bemühen hat / daß das Gemüth von
 Lasteren und bösen Neigungen be-
 freyhet (dann diese seynd der Unflath
 warvon das Gemüth gereiniget
 werden muß / wann du Christum in
 deiner Seel gegenwertig zuhaben
 verlangest) und an deren Platz die
 Tugenden / Liebe / Freundlichkeit /
 Gedult / Güte eingepflanzt werde:
 welche / als Früchten des heiligen
 Geists (Galat. 5.) zeigen mit ihrer
 Gegenwart daß der heilige Geist
 auch anwesend ist / gleichwie auß den
 Früchten des Baums erkend wird /
 daß der Baum noch lebe.

Das dritte ist / daß du diese irrdi-
 sche Güter verachtest / und Reich-
 thumb / Ehr / Eitelkeit und was die
 Weltliche Menschen hochschätzen
 für nichts haltest / hingegen aber dich
 in denen Sachen erfreuest / welche
 der Herr Christus geliebet und ge-
 rathen

rathen hat als Verachtung umb die
 Lieb Gottes / Keuschheit / strengheit
 des Lebens / und sich eines andern
 Willen und Brtheil unterwerffen;
 gleichwie der H. Paulus (Phil. 3.)
 alles für Koth schätzte / und in seinen
 Trübsalen sich erfreute / da er sagte
 (Galat. 6.) Mir ist die Welt
 gecreuziget. Das ist / eben wie
 diejenige / so auff der Reise eine
 Schedelstatt. vorbei gehen / von ei-
 nem gecreuzigten und annoch stin-
 ckendem todten Körper / die Nasen
 und Gesicht abwenden / und den
 Gestanck möglichst fliehen / also ist
 mir die Welt ein Grewel / und ist
 mir besser / davon die gedancken und
 Gemüth abziehen / als in deren
 Wollüsten sich ergehen.

Das vierte ist ein Verlangen des
 Himmlischen Lebens / wann du mit
 dem

dem H. Apostel (Phil. 1.) begehret
auffgeldset zu werden / und mit
Christo zu seyn / nicht wie die je-
nige thuen / welche auß Kleinmü-
tigkeit und Ungedult die Beschweh-
lichkeiten meiden / welche sie in dieser
Welt außstehen müssen ; sondern
auß Liebe der Gegenwart Christi
kan also derselbe die ewige Seelige-
keit zuerlangē sich gewisse hoffnung
machen / welcher mit Lust und Ver-
langen offit an das zukünftige Leben
gedencket / darnach seuffzet / dorthin
alle seine Güter voranschicket / und
all sein Trost dahin verschiebet / wie
die Weingärtner thuen / welche die
unzeitige Trauben nicht abbrechen /
damit sie zur Zeit der Weinläse zeit-
lige Trauben haben / sie warten ge-
dultig biß zum Herbst / theils weil
die

die unzeitige Trauben stumpffe
 Zähne machen/ theils weiln alsdan
 in der Weinläse der süßer Wein
 darauß geprest wird. Derohalben
 du / den die Begierd der Wollust
 bißweilen anzeyffet / zweiffle nicht
 du werdest der Wollüsten genieffen/
 wan sie zeitig seynd / sie schaden in
 dieser Welt; verziehe nur ein wenig
 und wende alle deine Gedancken
 zum Herbst / das ist zum künfftigen
 Leben / allwo an Ehr / Schönheit/
 Lieblichkeit / Reichthumb / und
 Wollüsten nichts ermanglen wird.

Das fünffte Kennzeichen ist /
 Trübsaal und Beschwehruß ley-
 den in diesem Leben für die Gerech-
 tigkeit / das ist / das Creuz Christi
 tragen / der Weg zum Himmel wird
 durch das Creuz Christi von ande-
 ren Wegen unterschieden / auff wela-
 chen

chen die Galgen der Mörder/Die-
 ben und anderer Gottlosen Men-
 schen gesehen werden. Derohalben
 wan du / gerecht lebest / unnd nichts
 als Gott suchest / betrübet wirst / hast
 du die beste Hoffnung der ewigen
 Belohnung : und seynd die Wort
 des Engels Raphaelis woll zumer-
 cken warmit Er den heiligen Tobie
 am tröstete (Tob. II.) Weistu du
 Gott dem Herrn angenehmt
 warest / so war vonnöthen /
 daß dich die Anfechtung be-
 wehrete. Als wolte er sagen / daß
 diejenige / so in vollem Reichthum
 und allen Gemächlichkeiten des
 Fleisches / auch in bestendiger Glück-
 seligkeit leben / unnd von keinen
 Wiederwerthigkeiten angefochten
 werden / billich sich zubeförchten ha-
 ben

ben / es möchten ihre gute Wercke
 durch diese zeitliche Wollfahrt ihren
 Lohn bereits empfangen haben: hin-
 gegen hat sich der jenig zu erfrewen/
 welcher in dieser Welt mit Wieders-
 wertigkeit und Trübsall heimges-
 sucht wird/ weiln demselben eine rei-
 che Belohnung seiner guten
 Wercken im Himmel
 bevorstehet.

E N D E.



Register

Register
Des Ersten Theils.

Erst Capittel.

Vom Tode des Menschen/ Fol. 14

Das 2. Capittel.

Vom Tode/ Fol. 22.

Das 3. Capittel.

Vonder Gewisheit des Tods/ Fol. 28.

Das 4. Capittel.

Von der ungewissen Stund des Tods/ Fol. 32.

Das 5. Capittel.

Vonden Versuchungē in der stund des Tods/ Fol. 43.

Das 6. Capittel.

Vonden Dingen so nach dem Tode geschehen/ theils am Leib theils an der Seelen/ Fol. 47.

Das

Register.

Das 7. Capittel.

Mittel wider die Forcht des Todes/
Fol. 50.

Zweyter Theil.

Das 8. Capittel.

Von dem letzten Gericht/ Fol. 71.

Das 9. Capittel.

Von den Persohnen / welche im
Gerichte gegenwertig/ und viererz
ley seynd/ Fol. 78.

Das 10. Capittel.

Von der versuchung in diesem Ger
richt/ Fol. 95.

Das 11. Capittel.

Von dem Urtheil des Richters/
Fol. 120.

Das 12. Capittel.

Vom Segferr/
Fol. 140.
Das

Register.

Das 13. Capittel.

Mittel zur Sicherheit in diesem
Gericht/ Fol. 160.

Dritter Theil.

Das 14. Capittel.

Von der Höllen / als dem Dritten
letzten Ding des Menschen/ 183

Das 15. Capittel.

Von dem Platz der Höllen/ 103

Das 16. Capittel.

Von den Versohnen der Höllen/
Fol. 203

Das 17. Capittel.

Von den Straffen der Leiber / 213

Das 18. Capittel.

Von den Straffen der Seelen/
Fol. 225.

Das 19. Capittel.

Von der Ewigkeit/ 239.
Ditt

Register.

Vierter Theil.

Das 20. Capittel.

Von dem Reich der Himmelen und
Himmlischen Glorj/ 248.

Das 21. Capittel.

Vonder Grösse der Glorj/ 255

Das 22. Capittel.

Von dem Einzug im Himmel/ 267

Das 23. Capittel.

Von der zufälligen Belohnung/
Fol. 288

Das 24. Capittel.

Von dem fürnehmsten Lohn/ 308

Das 25. Capittel.

Wie man erkennen könne / ob wir
auff dem Weg zum Himmel
seyn. 321

E N D E.

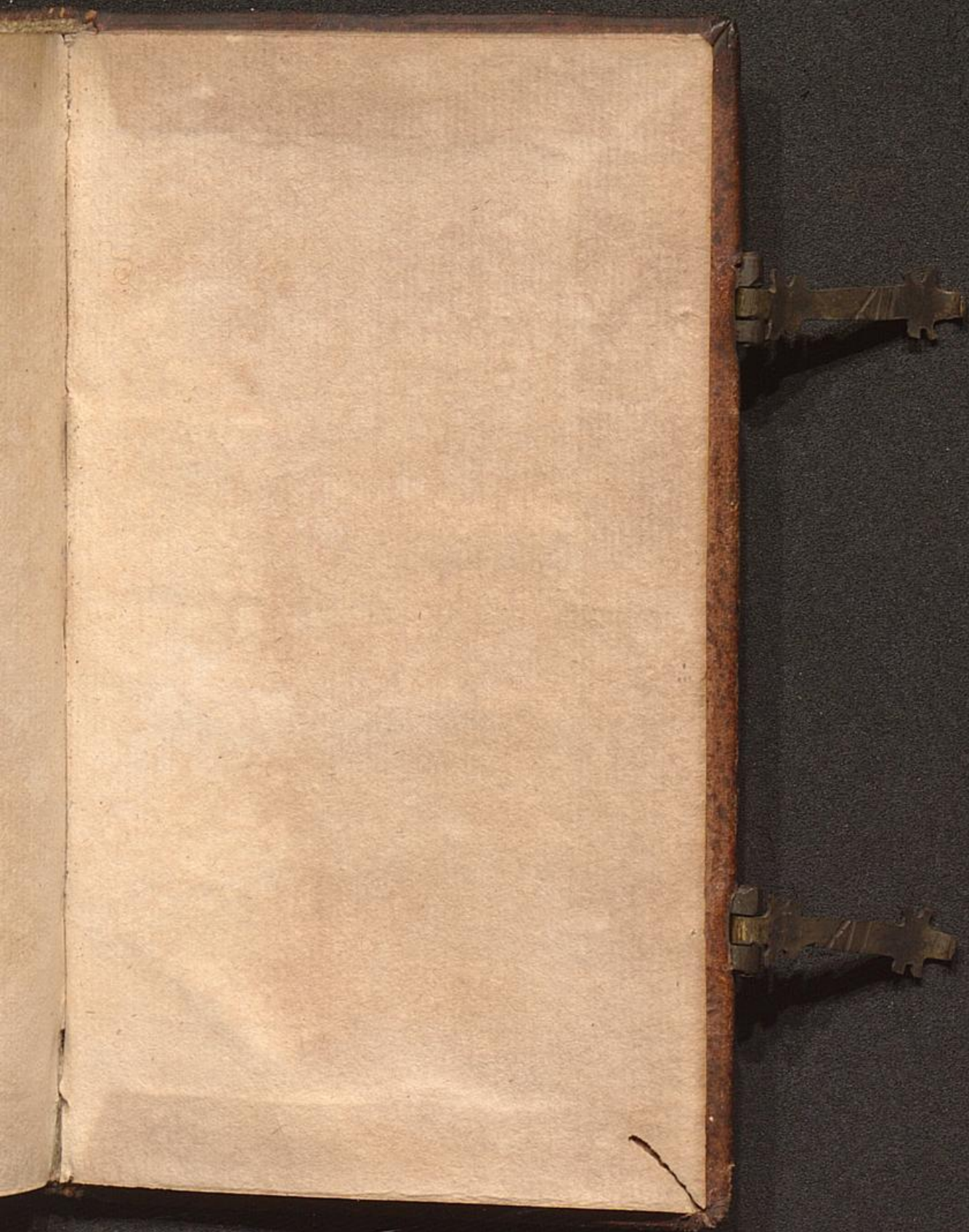
LVII

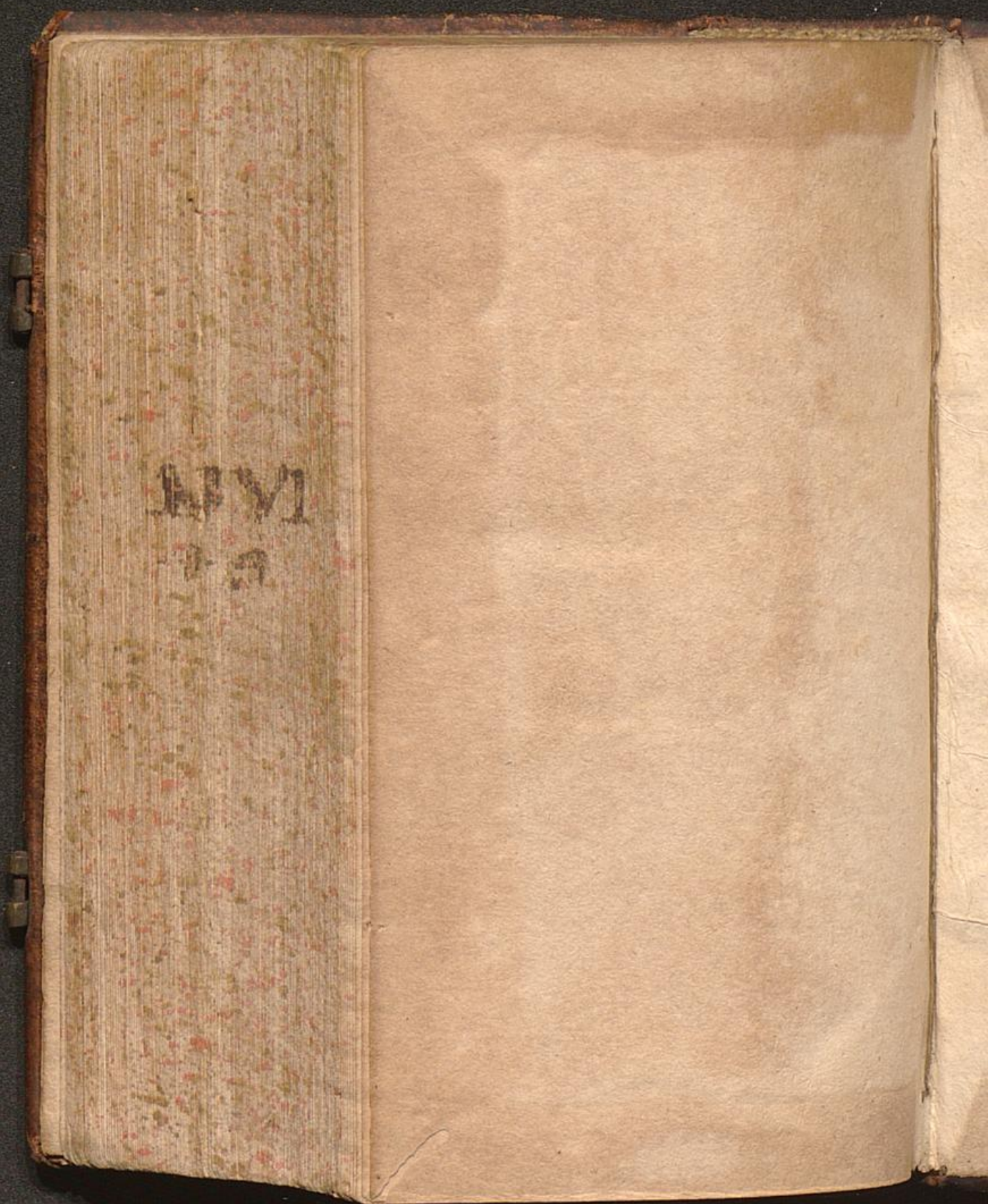
Handwritten text in a medieval script, likely Latin or German, arranged in several lines. The text is mirrored across the gutter of the book, appearing as bleed-through from the reverse side. The script is dense and characteristic of the late Middle Ages.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or a date, also appearing as bleed-through from the reverse side.



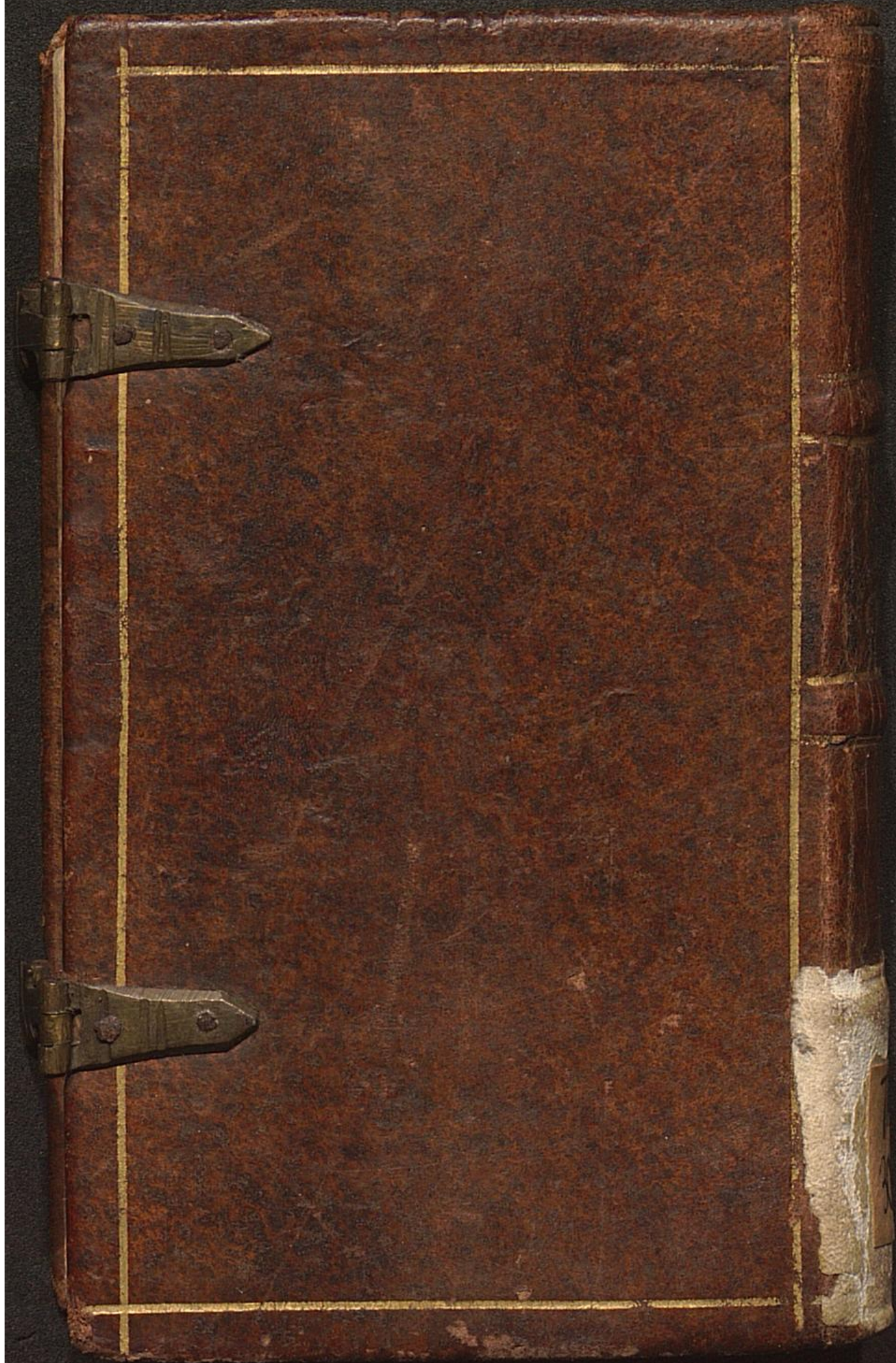
11 VI
1-2





11 VI
7 27







Th
3068

